

13. Heft.
XXI. Jahrgang. . .
Wien, Leipzig, Berlin,
Stuttgart, New York.

WIENER MODE

Vierteljährlich 6 Hefte
K 3.30 - Mk. 2.80 .
Einzelne Hefte . . .
55 Heller = 50 Pfennig.



WIENER MODE

Bezugspreise:

Für Oesterreich-Ungarn:
 ganzjähr. K 13.— halbjähr. K 6.50 vierteljähr. K 3.30
 Für das Deutsche Reich:
 ganzjähr. Mk. 11.— halbjähr. Mk. 5.50 vierteljähr. Mk. 2.80

Bei Bezug durch den Buchhandel oder die Zeitungspost, vierteljährlich, für:

Schweiz	Francs	4.05
Belgien	Francs	4.37
Bulgarien	Leva	4.60
Dänemark	Kroner	3.20
Ägypten	Millèmes	198
Finnland	Mark	4.33
Italien	Lire	4.28
Kreta (österreichische Post)	Plaster	20.50
Luxemburg	Francs	4.20
Montenegro	Kronen	3.97
Niederlande	Gulden	2.55
Norwegen	Kroner	3.14
Rumänien	Lei	4.45
Russland: St. Petersburg	Rubel	1.50
Moskau	Rubel	1.50
Provinzstädte	Rubel	1.85
Schweden	Kroner	3.55
Serbien	Dinar	4.22
Türkei (österreichische Post)	Plaster	20.50

Bei direkter Zusendung unter Kreuzband für die vorstehenden sowie alle übrigen Länder des Weltpostvereines ganzjährlich Kronen 19.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien 6/2, Gumpendorferstrasse 87, an.

Mode- und Familien-Zeitschrift.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit vielen tausend Abbildungen.

Mit dem belletristischen Beiblatt: „IM BOUDOIR“

und den Beilagen: „WIENER KINDER-MODE“

Schnittmusterbogen.

Die Ausgabe erfolgt derart, dass das Heft am Sonntag vor dem 1. oder 15. des Monats in den Händen der Abonnentinnen ist. Etwaige Beschwerden über unpünktliche Lieferung richtet man an den

Verlag der „Wiener Mode“ in Wien 6/2.

Spezial-Schnitte

nach persönlichem Mass werden den Abonentinnen der „Wiener Mode“ jederzeit in beliebiger Anzahl für sich und ihre Angehörigen unter Garantie für tadellosen Sitz gegen Spesensatz von nur 30 Heller = 30 Pfennig per Schnitt geliefert.

Die Vorzüglichkeit der Schnitte erhellt daraus, dass im Vorjahre weit über 100.000 an unsere Abonentinnen über deren Verlangen geliefert wurden. Die Anfertigung von Kleidungs- und Wäschestücken nach diesen Schnitten erfordert nur geringe Geschicklichkeit. Die Abonentinnen erhalten ferner auf Verlangen naturgrosse Zeichnungen und gestochene Pausen für Handarbeiten zu den im Hefte angegebenen Preisen.

Insertionspreis:

Die viermal gespaltene Millimeterzeile im Inseratentafel 60 Heller. Bei 12maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24maliger Einschaltung 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen:

Für Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Belgien und England bei jedem guten Annoncenbureau und bei der Inseratenabteilung der „Wiener Mode“ in Wien. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin, und dessen Filialen.

Die „Wiener Mode“ ist eingetragen in der österreichischen Postzeitungsliste für 1908 unter Nr. 1071 und in der Deutschen Postzeitungsliste auf Seite 392.



Stammhaus Herzmansky

Begründet 1863
 Leinenwaren, Vorhänge und Decken
 Samt, Woll- und Washstoffe, Leinen,
 Spezial-Kaufhäuser
 für Seidenstoffe, Modewaren, Teppiche etc.

A. Herzmansky



WIEN
 VII., Mariahilferstr. 26
 VII., Stiftgasse 1—7

Reichhaltigste Auswahl
 der Residenz und Monarchie

Muster nach auswärts auf Verlangen portofrei



Ansicht des neuen Hauses

Einbanddecken zur „Wiener Mode“

Zu sämtlichen Jahrgängen der „Wiener Mode“ sind Einbanddecken in schöner solider Ausführung (rote Leinwand und Gold- und Farbenprägung) vorrätig.

Preis 3 Kronen, bei Postzusendung 3 Kronen 60 Heller.

Zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“, Wien 6/2, Gumpendorferstrasse 87 oder durch die nächstgelegene Buchhandlung.

Preise und Einlieferungsbedingungen

für

Organtin-Modelle

nach Abbildungen aus der „Wiener Mode“.

Rock	K 4.— = Mk. 3.50
Ärmel	K 2.50 = Mk. 2.20
Mantel	K 5.— = Mk. 4.40

Die Zusendung geschieht in der Reihenfolge des Einlaufes der Bestellung portofrei in Pappschachteln. Der Betrag ist im vorhinein mittels Postanweisung oder in Briefmarken zu entrichten; Nachnahmelieferungen werden nicht ausgeführt. Die Modelle sind naturgroß nach eingeschicktem Maß angefertigt und in feinem weißen und farbigen Futtermullin hergestellt. Für anpassende Taillen und Jacken etc. geben wir Modelle nicht ab, da diese ganz zwecklos wären, weil bei solchen Stücken erst durch das feste Material sowie durch das Nähen die eigentliche Fason ausprobiert und erzielt werden kann. Die Modelle werden nur zu Abbildungen aus den Heften der „Wiener Mode“ und nur an Abonentinnen der „Wiener Mode“, an diese aber in beliebiger Anzahl für sie selbst und ihre Angehörigen, abgegeben.



Nr. 1. Frühjahrskleid aus dem drapierbaren Vellensstoff mit Dalmatiner Spitzen. Rückansicht dazu auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Empirerod: Nr. 13 auf dem März-Schnittbogen (H.) — Nr. 2. Sonnenschirm aus Taffet mit Dalmatiner Spitzen. — Nr. 3. Frühjahrsstut aus weissem Satin mit großem Phantasieflügel. Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verkauf der Spitzen von 30 h oder 30 Bl.

Heft 13. XXI. Jahrgang.

1. April 1908.

WIENER MODE

Wien, Leipzig, Berlin,

Stuttgart, New York.

Moden für alle.

von René Francis.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Wir haben nicht umsonst für unsere heutigen Ausführungen den Titel „Moden für alle“ gewählt, denn in der Tat macht die Mode gerade jetzt sowohl dem individuellen Geschmack als auch den vorgeschriebenen Budgetverhältnissen die größten Konzessionen. Selbstverständlich nur dann, wenn der Geschmack auch wirklich vorhanden ist, denn man kann selbst mit dem größten Kostenaufwande sich sehr geschmacklos und im Gegentheil dazu mit verhältnismäßig wenig Geld sehr geschmackvoll kleiden.

Wie wir bereits mitteilten, und wie unsere Leserinnen auch beim aufmerksamen Verfolgen unserer dargestellten Modelle schon bemerkt haben werden, sind die verschiedenartigsten Formen jetzt am Repertoire, so daß man von einer allgemeinen Richtung gar nicht sprechen kann. Allerdings lehnen sich alle Modelle nur an alte Vorbilder an, ohne eine Stilreinheit zu bewahren; so verquillt man Empireformen mit japanischen Ärmeln, griechische Leberkleider ebenfalls mit Empireröcken, aber man kann dabei oft von glücklichen Zusammenstellungen sprechen, da eine Form die andere nicht störend beeinflusst; darin liegt eben das Geheimnis des guten, sich der Individualität anpassenden Geschmacks. Wenn wir auf diesem Gebiete weiterschreiten, so können wir mit Recht behaupten, daß man der jetzigen Mode mit wenig Kosten gerecht werden kann. Man kann zum Beispiel einen Paletot

mehreren Kleidern anpassen, verschiedenartige Blusen zu einem Rocke tragen (nebenbei bemerkt, ist die Bluse wieder sehr modern geworden) und auch durch die praktische, weiß-schwarz gehaltene Hutmode die sonst nötig geweienen verschiedenen zu den Toiletten passenden Hüte ersparen.

Die schwarzen Paletots sind nicht nur in bescheidener Ausführung, in Tuch mit dunklem Futter modern, sondern erreichen auch den Gipfel der Eleganz, da man sie aus schwerer Peau de soie herstellt und überdies mit mühselig ausgeführten Soutacherungen ganz deckt, so daß der Stoffgrund diesen Stickerien nur als Folie dient. Man trägt diese im Empiregenre oder auch lose geschnittenen und nicht sehr langen Paletots meist zu weiß-schwarz großkarrierten oder gestreiften Röcken und läßt ihre Vorderteile, so wie dies jetzt von der Mode sehr begünstigt wird, sich nach rückwärts zu stark abrunden.

Die Röcke werden nicht mit fremdem Besatze, sondern nur durch verschiedenartige Streifenzusammenstellung wirksam verziert und können, wenn sie gut gemacht sind, Anspruch darauf erheben, kleine Kunstwerke genannt zu werden. In gleicher Art stellt man auch Paletots zusammen, so wie dies unsere Abbildung Nr. 45 angibt. Eine unpraktische Seite hat die neue Mode allerdings und dies sind die langen Schleppe; die



Nr. 4-7. Frühjahrs- und Sommerpaletots aus dunkelblauer, dunkelgrüner und schwarzer Tuch; auch für härtere Damen. (Schnitt zu Abb. Nr. 4 und verwendbar für die Abb. Nr. 5 und 6; Nr. 7 auf dem Schnitt.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Epelen von 20 h oder 30 Pf. Ausführliche Beschreibung für Abb. Nr. 4 siehe auch „Praktische Wiener Schneiderin“ auf dem Schnittbogen.

Länge dieser Röcke ist aber wieder Bedingung, wenn ihre schmale Form, so wie sie jetzt Modevorschrift ist, und die rückwärts angebrachte stufenartige Drapierung ganz zur Geltung kommen sollen. Wir sind jedoch überzeugt, daß im Laufe der nächsten Saison die Mode auch hierin Konzeptionen machen wird, und wir trauen uns heute schon den jetzt ziemlich langen Schlepptrock nur als ein Uebergangsstadium zur kürzeren Form zu bezeichnen.

Führende Röcke sind auch modern. Man hat hierfür schwere englische Stoffe mit etwa 40-50 cm breiten Streifenbordüren gewebt. Diese Stoffe sind meist mit hellem Grund und dunkleren, in lebhaften Farben gewählten Bordüren am Lager und können auch für tuniqueartig-geformte Doppeltücker verwendet werden; allerdings stellen sie damit an die Kunstfertigkeit der ausübenden Hand ziemlich hohe Ansprüche. Daß der lange, auf den Handrücken fallende Ärmel von der Mode wieder sehr begünstigt wird, werden sehr viele Damen mit Befriedigung erfahren, denn die langen Handschuhe haben an das Budget ziemlich hohe Anforderungen gestellt. Dafür sind die Ärmel am unteren Teil durchsichtig geworden, das heißt man stellt jetzt fast jeder Toilette, sei sie nun aus Tuch oder Seide verfertigt, sogenannte Klappenärmel aus Musselinchiffon, die nur bis zur Ellbogenhöhe mit Futterstoff unterlegt sind und die Ärmel also durchsichtiger lassen. Unter diesen Ärmeln werden ganz feingliederige, mit kleinen Brillanten und farbigen Steinchen besetzte Armbänder getragen, die ebenfalls wirksam durchleuchten. Der moderne Handschuh, der in hellen Farben gewählt wird, tritt unter den Ärmel und ist mit drei Knöpfen vollständig lang genug.

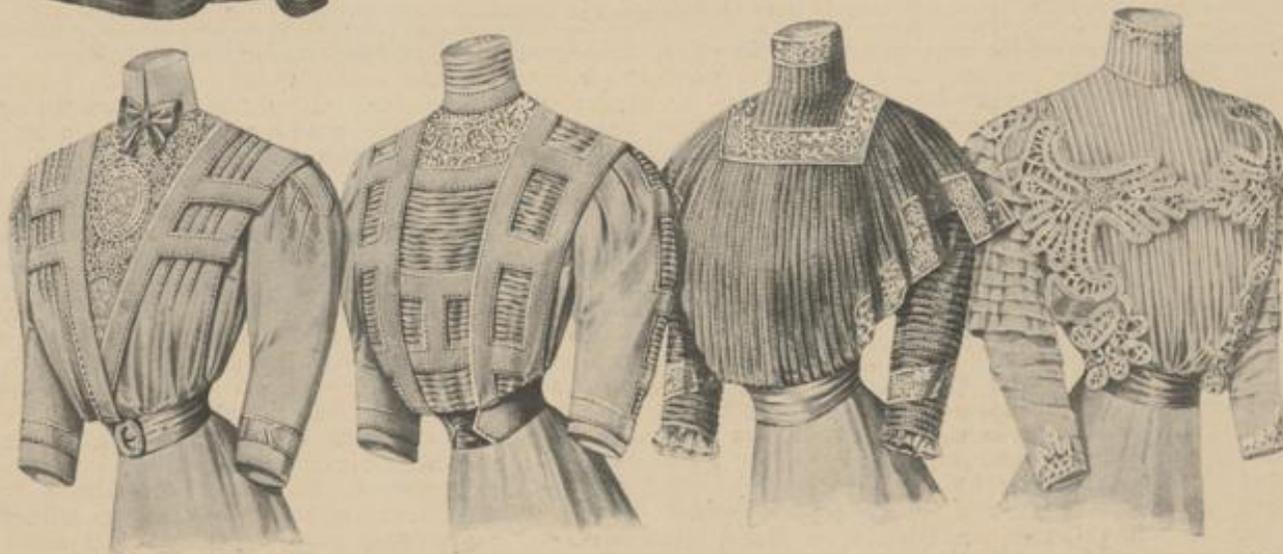
Eine neue Erfindung in der Sommermode sind die in japanischer Art gehaltenen, flachen Sonnenschirme, deren vierteilige Gestelle aus Goldstäben verfertigt und mit Kugeln abgeschlossen sind. Wir erinnern uns, daß man solche Schirme, allerdings in etwas gebogener Form vor 25 Jahren getragen hat. Das Altwiener Knickerchen ist eine spezielle Neuheit der Frühlingmode, nur beschirmt es jetzt wohl etwas vorteilhafter gekleidete Damen, wie sein Vorgänger, den man sich ohne Krinoline und Puffenrisur gar nicht denken konnte.



Nr. 8. Kleiner Frühjahrs- und Sommerregenschirm (Knicker).



Nr. 9. Kleiner Frühjahrs- und Sommerregenschirm (Knicker, Juwelenstück).



Nr. 10-13. Blusen aus Seidenstoff und Crêpe de Chine oder Gaze mit geklöppelten Spitzen und gestickten Blumen; die Abb. Nr. 10 und 11 eignen sich auch für härtere Damen. (Schnitt zu Abb. Nr. 10; Nr. 8 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Epelen von je 20 h oder 30 Pf.



Nr. 14. Englischer Frühjahrsputz aus Vaggelecht mit Halsgeschloß aus Seidenstoff.

schluß geschieht rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen und sein unterer Rand könnte entweder nach Belieben mit einem breiten Blindenbesatz aus gleichartigem Stoff, der aufzufalten wäre, besetzt sein oder auch aus dem entsprechend länger geschnittenen Stoff Säume aufweisen, die selbstverständlich in paralleler Anordnung mit dem Mandros abzunähen wären. Der Rock hat als innere Stütze eine für sich anzubringende Niederhengrundform aus 12 cm breitem Körperband, die nach der Form des Körpers mit Schweifungsnähten auszufalten ist. Diese Schweifungsnähte werden mit eingereichten Seidenbändchen versehen, in die man kleine Fischbeinfäden leitet. Die Grundform wird für sich geschlossen, was entweder mit Druckknöpfen oder Haken geschehen kann. Der Oberstoff ist unabhängig von dieser Niederhengrundform ebenfalls mit Druckknöpfen zu schließen. Allenfalls könnte eine nach oben hin schmaler werdende Hohlkante den Verschuß des Oberstoffes decken. Das Leibchen besteht aus einer mit Seidenbändchen benähten, ziemlich tiefen Paffe aus Voilemuffelin, der sich ein spitzgeformter Kragen aus Dalmatiner Spitze in angegebener Art anschließt. Aus diesen Spitzen sind auch die Epauletten der in Art der Paffe mit Querreihen von Bändchen benähten Ärmel herzustellen. Breitelletten aus Samtband umranden die weiten Ärmelbündchen und ein spitzgeformter Gürtel aus Samtband schließt die rückwärts geschlossene Taille ab. Material: 6 bis 7 m Voilemuffelin.

Abb. Nr. 4—7. Frühjahrs-paletoté. Mit Abb. Nr. 4 ist ein anpassender, langer Paletot dargestellt, dessen Verschuß in der Mitte bis unterhalb des Taillenschlusses sichtbar mit Knopflöchern und Knöpfen geschieht. Den Aufputz des Paletots gibt eine aufgesteppte Blende, deren Verzierung entweder in angegebener Art absteckende Steppnähte oder Biesenschnürchen geben. Reversstragen und Stulpen aus Samt; die Ärmel sind durch nach außen abgenähte Zwickelchen am Kugelrande faltenlos gestaltet. — Der nächste Paletot zeigt verkürzte und ausgeschnittene Vordertheile und schließt in der Mitte mit Druckknöpfen oder einer untersehten Leiste, so daß die Spangen des linken Vordertheiles dann auf den rechten übergreifen und mit Knopflöchern befestigt werden können. Die schmale Besatzleiste der Vorderbahnen und der Ärmel zeigt mit Knöpfchen niedergehaltene Spangen aus gleichartigem Stoff. Der breite Schalstragen aus Samt hat einen Leistenbesatz aus Stoff, die Ärmel sind durch abgenähte Zwickelabnäher faltenlos gestaltet. — Der dritte Paletot, der entweder als Vervollständigung von schwarzen Kleidern oder als Entoutcas-Paletot und auch zur Trauer zu verwenden ist, schließt mit nur drei Knöpfen und Knopflöchern am oberen Teile seiner leicht geschweiften Vorderbahnen.

Seinen Aufputz geben aufgenähte Biesenschnürchen, breite Vorten und ein am Umlegeträger angebrachter Seidenstoffspiegel. Der Kugelrand ist faltenlos.

— Der nächste Paletot hat abzutropfende, absteckende Besätze aus gesticktem Tuch oder mit Tuch unterlegten Spitzen und ist mit Soutachebürtchen und Vorten in angegebener Weise verziert. Sein Reversstragen zeigt ebenfalls Vorten- und Soutacheeinfassung und die Vorderbahnen des Paletots können entweder

mit runden Verbindungsnähten, deren Form die Vorten andeuten, versehen sein oder den ganzen oberen Vordertheil eingeseht erhalten. Allenfalls könnte man den oberen Teil der Ärmel in Verbindung mit Vorder- und Rückenteilen schneiden.

Abb. Nr. 10—13. Plustentailen. Abb. Nr. 10 zeigt eine aus weißem Tuch oder auch Seidenstoff herzustellende Plustentaille, deren Vorderbahnen unter den



Nr. 19. Frühjahrs- und Sommerhut aus Strohhut oder Vaggelecht mit verschiedenfarbigen, kleingefalteten Rosetten.



Nr. 20. Vorett aus Vaggelecht mit Geflecht aus gemustertem Seidenstoff.



Nr. 15. Frühjahrskleid aus gestreiftem englischem Voilemuffelin mit feinstem Rock und Paletot aus schwarzer Peau de soie. (Nähschnitt biete auf dem Schnittbogen.)

Nr. 16. Großer schwarzer Vaggelecht oder Hochhaarnut mit Amazonen-Straußfeder. — Nr. 17. Englisches Frühjahrskleid aus weißem Seidenstoff mit weißem Gevrot mit Faltenrock und Besatzpaletot; auch für ältere Damen. (Nähschnitt biete auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Paletot, mit entsprechender Veränderung: Nr. 8 auf dem Februar-Schnittbogen II.)

Nr. 18. Promenadehut aus Taffet mit großem Reiter. Schnitt nach vorläufigem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spalten von je 30 h oder 30 V.



Nr. 21. Vorett aus Vaggelecht oder Strohhut mit großer Rosette aus Samt.



Nr. 22. Kaffreies Gartensportkleid aus gestreiftem Wollstoff; auch für stärkere Damen. (Schnitt zur Bluse und zum Rock: Nr. 9 auf dem Schnittbogen). — Nr. 23. Wattenharthut aus Viergeflecht mit Pompons aus gestrichelten Strangfäden. — Nr. 24. Gartensportkleid aus gestreiftem Wollstoff; auch für stärkere Damen. (Rückansicht hierzu auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zur Bluse: Nr. 8 auf dem Schnittbogen). — Nr. 25. Gartensportkleid aus Viergeflecht mit Seidenhaarze. Schmitte nach vorläufigem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ursprung der Spelen von je 30 h oder 30 Bl. — Nennenswerte Beschreibung für

Armen eingefetzte Faltenreihe aufweisen und von den Achseln nach abwärts in Zwickelsäumchen abgenäht sind. Die Spangen sind in Verbindung mit den vorderen Blenden geschnitten und greifen nach dem inneren Rande der Vorderseite über. Der Blastronntag aus geflüpelter Spitze deckt den vorn mit Hut zu bewerkstelligenden Verschluss, und die Ärmel zeigen am Kugelrand abgenähte Zwickelsäumchen in runder Form und aufgelegte Spangen. — Die zweite Bluse aus Seidenstoff und Musselinchiffon zeigt dieses letzte Gewebe in Form von Säumchenteilen in angegebener Art einem Leinwandbesatz unterlegt. Die kleine Paffe aus geflüpelter Spitze oder Frischgipure tritt unter den Stehtragen, der aufgesteppt ist und wird auch von der darüberliegenden Blende begrenzt. Die Bluse schließt rückwärts in der Mitte und zeigt auch an ihren Ärmeln eingefetzte Säumchenteile aus Musselinchiffon. — Die dritte Bluse aus Satin Liberty hat eine anpassende Futtergrundform wie alle anderen hier dargestellten Blusen. Ihr in dicke Säumchen abgenähter Oberstoff wird nur vorn und allenfalls auch rückwärts schoppig überhängend angebracht und muß feintüch eingefetzte Ergänzungsteile bekommen, da er, wie die Abbildung angibt, sich in gerader Form über die Ärmel legt. Die Paffe ist für sich eingefügt und, wie der Stehtragen, ebenfalls in Säumchen abgenäht. Als Besatz kann eine Filer- oder geflüpelte Spitze verwendet werden. — Die vierte Blusentaille aus Crêpe de Chine oder Seidengaze ist der Länge nach in Säumchen abgenäht, mit einer anpassenden Futtergrundform ausgestattet und zeigt als einzigen Aufputz geflüpelte Spitze, die vorn und rückwärts gleichartig sein können. Die Ärmel werden aus abgestümmten Stoffstücken hergestellt und zeigen am Ärmelende leicht drapierten, für sich anzu ringenden dünnen Stoff. Der Verschluss der Bluse geschieht rückwärts in der Mitte.

Abb. Nr. 15. Frühjahrskleid aus gestreiftem Wollstoff mit kurzem Paletot aus schwarzer Peau de soie. Der Rock des Kleides hat Empireform, das heißt er steigt etwa 10 cm oberhalb seines Schlusses und muß mit einer kleinen Niederhenggrundform aus Adperband versehen sein, an deren oberen Rand der nicht streng anliegende Rock zu sehen ist. Selbstverständlich gilt dieser Rock nur für schlanke Figuren. Der Rock schließt rückwärts unter einer Falte und wird, wie die Abbildung zeigt, aus verschiedenartigen Stoffbahnen zusammengesetzt. Die Hohlalten sind querläufig gestreift, bei den Blüees erscheinen die Streifen der Länge nach. Selbstverständlich muß man wegen der verschiedenartigen Streifenrichtung des Stoffes beim Aneinanderfügen der einzelnen Bahnen sehr vorsichtig zu Werke gehen, damit die Falten glatt aufliegen können. Man wird die Breite der jeweiligen Stoffteile je nach der Breite der einzulegenden Falten richten und kann zu diesem Zwecke, etwa aus billigem Futterstoff, zwei der verschiedenen Faltenbahnen probeweise vorziehen. Der Rock ist fußfrei und zeigt am inneren Rande einen absteigenden Besatz aus Seidenstoff. Man trägt zu dem Rocke irgend eine, allenfalls duftige Blusentaille aus Crêpe de Chine oder weißem Spitzenstoff, die ziemlich glatt gehalten sein soll und deren Aufputz etwa Bänder in Farbe der Streifen besorgen können. Ein Gürtel aus Satin Liberty-Band mit einer Bronzeschnalle gibt den Abschluß des Rockes. Der Paletot aus schwarzer Peau de soie kann mit hellem oder dunklem Futter ausgestattet sein und zeigt als Aufputz Befestigungsstreifen aus gleichartigem Stoff, die selbstverständlich in schräger Fadenrichtung genommen werden und die an beiden Kanten sauber aufzustepfen sind. Die Vorderbahnen des Paletots sind in angegebener Art nach rückwärts gerundet und offen zu tragen. Der Schaltragen ist mit Samt montiert, an den vorderen Kanten erscheinen mit Biefenschnürchen umrandete Samtappositionen und Vorder- und Rückenteile des Paletots sind mit entsprechender Achselverlängerung zu schneiden, damit die Ärmel, wie die Abbildung angibt, in japanischer Art, das heißt mit hängenden Achseln angefertigt werden können. Material: 4 1/2 - 5 m englischer Wollstoff zum Rock, 5 - 6 m schwarze Peau de soie zum Paletot.

Abb. Nr. 17. Englisches Frühjahrskleid aus Cheviot. Der Faltenrock des Kleides ist ziemlich lang; die Falten erscheinen am oberen Teile an den Kanten abgehoppelt, und zwar geschieht dies ringsum in gleicher Länge. Der Rock hat eine Grundform aus Satin Liberty, die für sich anzulegen ist, so daß man sie auch zu anderen Kleidern verwenden kann und wird zu einer Blusentaille aus Crêpe de Chine, Spitzenstoff oder Lüll getragen. Der Paletot hat für sich anzubringende Befestigungsteile aus gesticktem Tuch oder aus Tuchunterlegter grober Spitze, die übereinanderreihend mit Druckknöpfen oder einer unterlegten Leiste schließen und die einen kleinen Schaltragen aufweisen. Die Vorderbahnen des Paletots reichen an ihrer vorderen Kante nur bis zum Taillenschlusse und sind von da ab, wie angegeben, abgefädelt. Sie werden zu breiten Reversklappen umgelegt, denen sich ein Umlegebogen aus gleichartigem Stoff anschließt. Die Ärmelbänder sind unstepp, so daß man die am Kugelrande faltenlos einzunähen Ärmel an unterlegte Futterteile anbringen muß. Selbstverständlich müssen diese Futterteile unabhängig vom Oberstoff und unter den eigentlichen Stoffteilen liegen. Material: 7 1/2 - 8 m Cheviot.



Nr. 26. Stecknadelkissen aus Spitzen und Band.



Nr. 27. Stecknadelkissen aus Seiden und Band.

Abb. Nr. 22. Kaffreies Gartensportkleid aus gestreiftem englischem Stoff. Der Rock steigt in Empireform oberhalb des Taillenschlusses und wird aus einem langen Fassenteil



Nr. 29. Herbstkleid aus wandelbraunem Volksweilich mit Empirerock und gestreifter Taille. (Rückansicht hierzu auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Empirerock: Nr. 13 auf dem März-Schnittbogen (I); verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 8 auf dem Schnittbogen.) — Nr. 28. Hochhaube mit aufgenähten Strobbüscheln mit Phantasiefedergehäk. — Nr. 30. Promenadenkleid aus bedarrtem Sommerlich mit draperiem Gmstrerock. — Nr. 31. Promenadenmantel aus hellgrauem Satin Liberty mit punkt geklifter Vorder. — Nr. 32. Promenadenkleid aus grau-grünem Satin Liberty mit janoni dem Kormin. Schnitt zur Taille: Nr. 10 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 13 auf dem März-Schnittbogen (I). — Nr. 33. Frühjahrsout auf Fall oder Hochhaarspitzen mit Straußfedern. Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Urfag der Evelyn von je 30 h oder 30 Kl. — Kostübfliche Beschreibung zur Noo. Nr. 30, 31 und 32 siehe auch „Praktische Wiener Schneiderin“ auf dem Schnittbogen.

und Ergänzungsbahnen zusammengestellt. Der erste zeigt die Streifen querüber, der Bolanteil ist der Länge nach gestreift; überhaupt ist die gute Wirkung dieses Kleides nur von der verschiedenen Richtung der Streifen abhängig, und es muß große Sorgfalt sowohl bei der

Ausführung als bei der Kaprobe des Kleides angewendet werden. Der Rock ist selbstverständlich fuhrfrei und Futterlos. Sein unterer Rand ist innen mit einem abschenden Seidenstoffbesatz ausgestattet. Die Blumentaille zeigt aufgesetzte Hoblfalten aus querüber gestreiftem



Nr. 24. Frühjahrskost aus dunkelgrünem Baugeslecht mit Fächerballett aus Blättern. Photographische Aufnahme von Henri Mannet, Paris.

Stoff und für sich anzubringende, gekreuzte Vorder- und Rückenrgänzungsstücke, die scheinbar dem oberen Brustteil angeknüpft sind. Die Ärmel sind am oberen Teile ebenfalls mit angeknüpften Rändern versehen und wirken durch die verschiedenartige Streifenrichtung sehr apart. Der Verschluss des Motes geschieht rückwärts mit Druckknöpfen. Material: 5-6 m gestreifter Stoff.

Abb. Nr. 24. Fußfreies Garten- oder Sportkleid aus gestreitem englischem Wollstoff. Der Rock zeigt in der vorderen Mitte eine aufgesetzte Hohltaite, der sich zwei der Länge nach gestreifte Faltenbahnen anschließen. Dann folgen wieder zwei aufgesetzte Hohlaltan, und den übrigen Teil des Motes geben zwei runde, in der rückwärtigen Mitte mit einer stark geschragten Naht verbundene runde Bahnen. Der Rock ist fußfrei und schließt mit einem weißen Ledergürtel



Nr. 25. Promenademantel aus matterfarbigem Baugeslecht mit Hosenbuckeln, Tüll und Band. Photographische Aufnahme von Henri Mannet, Paris.

ab. Selbstverständlich ist er futtellos und wird über einer für sich anzulegenden Grundform aus Satin Liberty oder auch einem Juavenbeinkleid aus Satin Liberty oder Cloth getragen. Die futtellose Brusttaile hängt vorn und rückwärts über und ist im Prinzip der Länge nach gestreift. Nur die beiden von oben bis unten auseinanderreichenden, aufgesetzten Hohltaillenleisten zeigen schräge Fadenrichtung und schließen ein Plastron aus abgestümmtem, der Länge nach gestreiftem Stoff ein. Den spitzen Halsauschnitt begrenzt ein Schaltragen aus Englischesleder, den zwei mit einer Brosche festgehaltene Samtbandschlupfen abschließen. Material: 5/2-6 m Wollstoff.

Abb. Nr. 28. Frühjahrskleid aus mandelbraunem Voilemuffeln mit Dalmatiner Spitze. Der Rock ist in Empireform gehalten; er steigt etwa 10-12 cm oberhalb des Taillenschlusses und kann entweder rückwärts in der Mitte oder seitlich verborgen geschlossen werden. Man legt den Rock aus zwei runden Bahnen oder einem schmalen Vorderlatt und zwei runden Teilen zusammen und versehen ihn mit einer kleinen Wiederchengrundform aus einem etwa 10-12 cm breiten Körperband, die unabhängig vom Rock mit Druckknöpfen geschlossen wird und die an ihren einzelnen Schweifungsnähten kleine Fischbeinfächchen zeigt. Der Rock wird mit einer breiten Dalmatiner Spitze in Art der Abbildung besetzt; die Spitze ist vorn in der Mitte umgeschlagen und umgibt, in sanfter Vogenform fallend, den unteren Rockrand. Selbstverständlich muß der Rock, um die nötige Schweifung zu erhalten, am oberen Teil mit Zwiabelabnähern versehen werden. Die Taille hat eine anpassende Futtergrundform und wird oberhalb des Rockes getragen, so daß dessen oberer Rand von dem Gürtel gedeckt wird. Der Verschluss der Grundform erfolgt vorn in der Mitte mit Druckknöpfen oder Haken, dann tritt der an das kleine Plastron besetzte Stechtragen über und schließt in der rückwärtigen Mitte und hierauf erst werden die Faltenbahnen gekreuzt und mit Druckknöpfen geschlossen. Sie werden an den Achseln in Säumchen abgenäht, die den Stoff ausfallen lassen und haben als Befay eine lose anzubringende Spitzengarnitur. Die Ärmel zeigen abgenähte, den Stoff auspringen lassende Säumchen; den Stechtragen deckt Schnurstickerei oder ein Befay aus Vliesenschürchen. Haltengürtel aus Satin Liberty-Band mit Schließen. Material: 7-8 m Voilemuffeln.



Nr. 31. Frühjahrskost mit Eplendrapierung und Beizeffekt. Photographische Aufnahme von Henri Mannet, Paris.

Abb. Nr. 30. Besuchskleid aus Tuch mit drapiertem Rock. Die über dem Rocke anzulegende, in Kästchenart gehaltene Taille aus gleichartigem Stoff zeigt einen unter ihren übereinandergreifenden Vorderteilen liegenden Lay aus gefalteter Trish- oder Dalmatiner Spitze, der für sich angelegt und allenfalls durch eine andere Garnitur ersetzt werden kann. Die abgesetzten Vorderbahnen der Taille sind mit einem kleinen Schaltragen aus Satin Liberty moniert und werden am unteren Teil in einigen Falten zusammengekommen. Den unteren Rand der Taille ziert ein durch eingeschnittene Knopfböcher gezogenes Band, das sich faltig zusammenlegt und das unter einem Einschnitt nach erfolgtem Durchreiten mit Druckknöpfen geschlossen wird. Der Rock hat Empireform, ist mit einer kleinen Wiederchengrundform ausgestattet und zeigt am vorderen Teil drapierte Falten, die durch Heben der Bahnen erzielt werden. Aus diesem Grunde muß man den Rock reichlich lang schneiden, da erst nach dem Drapieren sein unterer Rand bestimmt wird. Die vorderen Fältchen sind ziemlich leicht und rückwärts fallen die Rockbahnen ebenfalls faltig auf. Der untere Rockrand ist schmudlos. Material: 6-7 m Tuch.

Abb. Nr. 31. Promenademantel aus Satin Liberty. Der Mantel hat die Form eines Kades, das heißt er ist ganz rund zu schneiden, so daß er in reichen Falten aufliegt. Man füttert ihn mit gleichfarbigem leichtem Taffet und kann seinen unteren Rand allenfalls mit zwei Reihen von Bändern besetzen. Seine vordere Kante umgibt eine in bunten Farben gestickte Bordüre, die keine werden durch lange Schlitze gestickt, die mit Bandbefay umrahmt sind.

Abb. Nr. 32. Besuchkleid aus Satin Liberty. Der Empirerock des Kleides ist in Uebereinstimmung mit der Bluse mit Seidenschürren besetzt, das heißt sein für sich anzubringender Partieteil, der sich nach oben hin um bedeutendes verschmälert, hat an seinen Ranten je drei Reihen des Schnurbefages. Der Partieteil hängt frei weg, wenigstens unten, und deckt, zur Hälfte abtretend, den Verschluss des Rockes. Durch Zwischeln wird der Rock am oberen Teil nach Bedarf geschweift, da er besonders rückwärts in Empireform steigt. Seinen Abschluss gibt ein aufgesteppter, mit Seidenschürren benähter Gürtel, dessen Verschluss ebenfalls rückwärts unter der kleinen, aufgesetzten Spange erfolgt. Der Rock ist reichlich lang. Die Bluse zeigt japanische, in Verbindung mit den aufgesetzten Bahnen geschnittene Ärmel, die ebenfalls mit Schürren besetzt sind und nahe vom Taillenschlusse ausgehen. Das Plastron zwischen den Ärmelteilen ist in breite Säume abgenäht und schließt eine Fasse aus Dalmatiner Spitze ab. Material: 10 bis 12 m Satin Liberty.

Pariser Moden. (Hiezu die Abb. Nr. 34—37.)

Die Mode begünstigt im heurigen Frühjahr die verschiedenartigsten Hutformen und auch in der Garnierung der Hüte ist sie ziemlich launisch geworden, so daß der persönliche Geschmack nach Willkür zur Entfaltung kommen kann. Unsere hier dargestellten neuesten Pariser Hutmodelle zeigen, daß die Hüte ziemlich stark aus dem Gesicht getragen werden. Abb. Nr. 34 ist mit einem Fächerbuket aus Blüten, die auf langen Stielen sitzen, garniert. — Abb. Nr. 35 zeigt eine Barettkappe, die in dufziger Weise mit Lüll und bunt gesticktem Goldband gepuzt ist. Die Krempe, die wellige Eindrücke zeigt, wird seitlich mit einem aufstrebenden Rosenbuket in angegebener Art niedergehalten. — Abb. Nr. 36 gemahnt am meisten an die vergangene Herbst- und Wintermode. Der Hut hat glodenähnliche Form und ist am Innenrande seiner Krempe mit einem Samtreifen gepuzt. Den äußeren Teil der Krempe umgibt ein in Falten gepreßtes und mit aufgezogenen Fältchen angenähtes weißes Seidenband, das man an der Kappengarnitur stellenweise hoch ziehen kann. Diese ist aus eingereibter Spitze hergestellt und wird stellenweise mit Rosenbukets niedergehalten.

Die Beschnittenen Abb. Nr. 37 kann aus Voile Messaline, Taffettmuffeln oder Voilemuffeln, überhaupt aus einem weichen, fallenden Stoff hergestellt werden. Sie besteht aus einem in Empireform gehaltenen Doppelrock, dessen oberer Teil rechts fast die Länge des unteren Rockes erreicht, um sich nach links bedeutend zu verkürzen. Die mit einer Westengarnitur ausgestattete Taille zeigt in Verbindung mit den Fächerteilen geschnittene, drapierte Ärmelteile. Die Weste aus Spitzen schließt ein Plastron aus Seidengaze ein und wird mit zwei buntpreßten Gürtelteilen abgeschlossen. Unter diesen Gürtelteilen erscheint für sich ein Faltengürtel aus Taffet angebracht. Taffetblenden umrahmen den Rand der drapierten Ärmel und ihrer Verbindungsbahnen.

Abb. Nr. 38. Frühjahrs Toilette aus Crêpe de Chine. Den Anpuß des sonst einfach gehaltenen Kleides gibt eine breite, geneigte, schwere Seidenfranse. Sie umrahmt den Doppelrock, der sich nach links bedeutend verkürzt, um rückwärts die Länge des unteren Rockes zu erreichen und ist dem Rande des Fichukragens angelegt. Der untere Rock zeigt eine breite Blende aus Samt oder Taffet. Man kann den Fichukragen für sich anlegen und unter ihm eine zum Tone des Kleides gefärbte Spitzenbluse tragen. Material: 10—12 m Crêpe de Chine.

Abb. Nr. 41. Frühjahrs Toilette aus Tuch mit Säumchenblenden aus Taffet. Der in Empireform gehaltene Doppelrock muß so geschnitten werden, daß er gewickelt werden kann, das heißt, daß das Ende der linken Bahn über die entsprechend darunter tretende Kante des rechten Teiles gelegt werden kann. Man besetzt den unteren Rand und selbstverständlich auch in Fortsetzung damit die verkürzte Kante des linken Teiles mit einer Taffetblende, die etwa 6—7 cm breit ist und aus schräg genommenem Stoff gewonnen wird. Der Rock fällt durch die Mündung seiner Bahnen am unteren Teile in Stufenfalten auf und muß eine mit Fischbeinstäbchen gestützte Niederkengrundform haben, die aus einem 10 cm breiten Körperband gewonnen wird. Der Verschluss des Rockes geschieht vorn unter dem abtretenden Teil. Die Taille ist selbstverständlich verkürzt anzusetzen. Sie hat angelegte Ärmelstücke, denen sich in Quersäumen abgenähte Taffetblenden anschließen. Ihren Ausschmuck, unter dem ein Säumchen tragen aus Taffet emporsteigt, schließt eine Mäandergirlande ab. Anpassende Ärmel mit Trichterfalten. Material: 5 1/2—6 m Tuch.

Abb. Nr. 43. Englisches Frühjahrskleid mit Paletot. Den Anpuß des Kleides geben entweder angenähte Biesen oder Seidenschürren. Der Rock hat gewöhnliche Länge, ist fußfrei und verbreitert sich nach unten hin, so daß er am Hüftenteil knapp anliegt. Man trägt zu dem Rocke irgend eine Blusentaille aus dufzigem Material, etwa Crêpe de Chine oder gefärbten Spitzen und schließt ihn mit einem Gürtel aus Samtband ab, der mit dem Reverskragen des Paletots übereinstimmt. Dieser zeigt unterschiedliche Schichten und öffnet sich vorn, so daß er den Rock schließt. Die Ärmel passen am Kragende ganz an und haben Spangensulpen mit Schnurbefag. Die entsprechend verschmälerten Ranten werden mit Samtspangen, die Biesenbefag haben, verziert. Vom Streckragen fällt ein Jabor aus geränderter Seidengaze herab, das in Stufenfalten aufliegt. Material: 6 1/2—7 m Tuch.

Abb. Nr. 45. Frömmenpaletot aus gestreiftem Wolstoff. Unter dem Paletot trägt man einen schwarzen glatten Taffetrock mit Biesen und eine dufzige Bluse. Der Paletot selbst zeigt an seinen einzelnen Teilen verschiedenartige Streifenrichtung, wodurch sich ein schöner Effekt



Nr. 37. Frauenkleid aus Voile Messaline mit japanischen Ärmeln mit Stickerei und Spitzenbluse. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 8 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von 50 h oder 50 Pf. Photographie von Gustave de Knapstein, Paris.



Nr. 50-52, Morgen- und Gartenkleider aus Wolle oder Honfard; auch für hässere Fam.n. (Se. weendbarer Schnitt zu den Abb. Nr. 51 und 52; Nr. 7 auf dem Oktober-Schnittbogen 11.) Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von 30 kr. h. oder 30 fl.

erzielen läßt. Der Schoßteil des Paletots, der ringsum gleiche Länge zeigt, ist ringsum glatt geschnitten und wirft infolgedessen ziemlich tiefe Längsfalten. An den Seiten ist der Paletot ziemlich hoch geschlitzt und läßt den Rock sehen. Die Vorderbahn des Paletots wird aus zwei verschiedenartig gestreiften Teilen zusammengestellt, die jedoch nicht mit verstärkten Nähten miteinander verbunden, sondern übereinandergelegt und gesteppt werden. Diese Verbindungsnaht ist leicht geschweift und muß mit Vorsicht behandelt werden. Der Verschluss des Paletots geschieht in der Mitte mit einer unterlegten Knopf- oder Klettverschluss, dem entsprechend ausgeschnittenen Halsrande ist ein Schalkragen beigegeben, der aus Sizziene in Farbe des Stoffgrundes gewährt und mit Samtpapillationen in dunklerer Schattierung ausgestattet ist. Zwei Schärpen aus Taffetrand fallen unter dem Kragen hervor und können lose geknüpft oder auch hängend getragen werden. Die am Ärmelrande durch leichtes Einziehen ein wenig gewölbten Ärmel haben gewöhnliche Länge und zeigen Stulpen aus querüber gestreiftem Stoff mit Spangenauflagen aus Taffet, die Samtummrandung und außerdem noch aufgelegte Bänder aus Seidenstoff tragen. Der Paletot ist mit dunklem Seidenstoff gefüttert.

Abb. Nr. 46, Englisches Promenadkleid aus Tuch mit Bias aus Salin du hesse. Zu dem am oberen Teil in einigen Falten drapierten, ziemlich langen Rock wird entweder eine etwa in Art der Abb. Nr. 42 oder 48 gehaltene Taille getragen. Die erste ist gleichartig mit dem Rocke, die zweite aus düstiger Stickerie gewährt und mit Gaze unterlegt. Der Rock hat Empireform, wie auch der Paletot an seinem Rückenteil eine kurze Schweifung zeigt und schließt rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen. Die drei Fältchen, die aus dem Rocke geformt werden, hält man an ein an der Innenseite anzubringendes Bändchen mittels verankerter Stiche fest und beschwert dieses Bändchen, damit die Form der Falten erhalten werde, mit einem Vielknopf. Der Rock ist futterlos und zeigt eine kleine Wiedergrundform aus Noverband, die mit Zwickel- abnähern auszuhalten



Nr. 53 und 54, Blumen- und Kleid aus Wolle, Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von je 30 kr. h. oder 30 fl.



Nr. 55, Federgehäk für Sommerhüte.

ist und unabhängig vom Rock mit Druckknöpfen geschlossen wird. Man trägt zu dem Rocke irgend einen, entweder in gleicher oder abweichender Farbe gewählten Grundrock aus Satin Liberty. Der Paletot ist mit Westenteilen ausgestattet, die man allenfalls zum Abnehmen einrichten kann, und zu denen man buntgestrichenes weißes Tuch verwendet. In Uebereinstimmung damit zeigen die Ärmel ebenfalls abnehmbare vorsiehende Stulpen und wird die Jabotfraxatte aus weißem Seidenmuffelin in gleichen Farben mit Bändern benäht und bestickt. Als Aufputz des Paletots, dessen Verschluss zuerst an den Westenteilen und dann an den geschägten Vorderbahnen mit nur einem Knopfe erfolgt, werden Bias aus schrägschadigem Satin duchesse, die von gleichfarbigen Biefenschmüren begleitet sind, verwendet. Der Paletot hat einen Schaltragen und ist mit dem Satin duchesse, aus dem die Bias geschnitten werden, gefüttert. Material: 6 1/2 - 7 m Tuch.

Abb. Nr. 48. Empirekleid mit Jäckchenteile aus Stiderei. Als Material zum Kleide wird Messalineide in beliebiger Farbe gewählt. Der Rock hat Empireform, steigt aber noch rückwärts höher als vorn. Seine Rückenbahnen werden in einige Falten zusammengenommen und schließen mit Druckknöpfen. Seinen unteren Rand umgibt eine aus gleichartigem Stoff geschnittene, etwa 15 cm breite Blende, die an der oberen Kante ein ganz schmales Goldbörichen als Vorstoß zeigt. Den Gürtel aus Satin Liberty-Band, der unter dem Rande des Stidereijäckchens hervortritt, schließt eine große Schleife ab. Das Jäckchen hat seitlichen Verschluss, verkürzt sich nach rückwärts zu ebenfalls um bedeutendes und ist aus buntgestrichter Spitze oder Stiderei gewählt. Seinen runden Ausschnitt und seine oberhalb der Ellbogen endigenden Ärmelstulpen umrahmen Blenden aus dem Stoffe des Kleides und das Blastron füllen gefrenzte Faltenstücke aus Crêpe de Chine oder Seidenmuffelin aus. Die anpassenden Ärmel, die der Taillengrundform eingnäht werden, haben Stulpenverlängerung und Blendenabschluss.

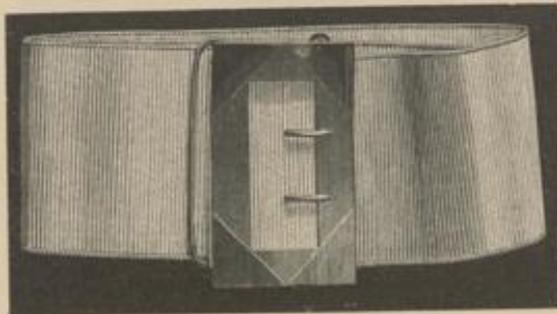
Abb. Nr. 50-52. Morgen- und Gartenkleider. Als Material hierzu kann Voile, Foulard oder leichter Wollstoff verwendet werden. Die Ärmel des ersten Morgenkleides sind entweder mit gewöhnlichen Nähten faltelos angefügt oder in Verbindung mit den Vorder- und Rückenbahnen geschnitten und durch Ergänzungsstücke zu entsprechender Weite ergänzt. Den Aufputz des Morgenkleides gibt eine buntgestrichte Vorie, die den spitz geformten Halsausschnitt umrahmt und, ganz an der Kante des rechten Vordertheiles sitzend, den mit einer untersehten Leiste bewerkstelligten Verschluss deckt. Das Morgenkleid hat in der rückwärtigen Mitte eine Verbindungsnaht und zeigt auch seitlich Nähte. Es fällt am unteren Teil in ziemlich reichen Falten auf und kann am unteren Rande entweder einige Säume oder Bortenbesatz aufweisen. — Das zweite Kleid besteht aus einem Jäckchen und eingereichten Hängerbahnen, die an eine Paffe aus Futterstoff gefestigt sind, so daß das Jäckchen lose darüber liegt. Die Hängerteile zeigen an der vorderen Kante je eine abgesetzte Hohlkante, die sich allenfalls auch rückwärts wiederholen können. Der untere Rand des Kleides, das Futterlos ist, ist zu einigen breiten Säumen abgenäht. Die Verzierung des Jäckchens geben Filzeinsätze oder sonstige Aufputzorten. Das Jäckchen hat weite Ärmelöcher und läßt die an dem Futter angebrachten halblangen Ärmel zwanglos herausfallen. Die Stulpen der Ärmel sind rund geschnitten und mit Spitzeneinsätzen verziert. — Das dritte Morgenkleid ist mit festonierten Jaden ausgestattet und zeigt eine mit langen Achselteilen ausgestattete Paffe, die unterseht ist, so daß sowohl die zackigen Vordertheile als die Ärmelstulpen darüber treten. Dieselbe Anordnung wiederholt sich am Rückenteil. Breite Spitzeneinsätze als Anfaß der Ärmel, übereinstimmend damit ein Jabot an der Verschlusskante. Der Gürtel wird seitlich durchgezogen und seine langen Enden sind durch eine Schnalle geleitet.

Abb. Nr. 53 und 54. Zwei Kleid- und Plusenröcke. Beide Röcke haben darüber fallende, in gleicher Form wie die Grundröcke zu schneidende Doppelseite, deren unterer Rand in angegebener, nicht näher zu beschreibender Art auszuscheiden ist. Die Kanten des ersten Rockes sind umhepft, die des zweiten Rockes zeigen Applikationsstreifen zwischen Biefenschmüren. Der obere Teil des ersten Rockes ist seitlich verkürzt und geschliffen und seine Kanten werden mit Schnürchenknöpfchen und Knöpfen zusammengehalten; der zweite verkürzte Rockteil ist vorn spitz ausgeschnitten und auch seitlich so geformt, daß er den unteren Rock sehen läßt; rückwärts erreicht er die Rocklänge und kann hier allenfalls in Hohlkanten eingelegt sein.

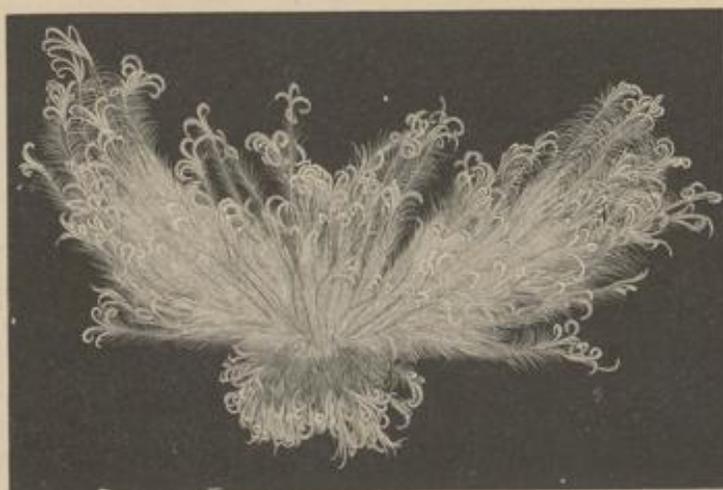
Abb. Nr. 56. Besuchkleid für ältere Damen. Der ziemlich faltensreiche Rock ist Futterlos und an der Kante mit einer Samtblende besetzt. Das Ueberkleid dazu zeigt für sich angebrachte, dem Futter eingnähte Ärmel, deren oberer Teil in Falten eingelegt ist. Vorder- und Rückenbahnen des Ueberkleides legen sich am oberen Teil über die Ärmel und haben Fichuform. Eine Stiderei oder Spitze gibt den Aufputz des Ueberkleides;



Nr. 50. Besuchkleid aus Taffet für ältere Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Ueberkleid, ohne angeschnittene Ärmelstücke; von Abb. Nr. 49 aus dem vorigen Hefte.) — Nr. 51. Blumenkleidchen aus gestricheltem Wollstoff für Mädchen von 6 bis 8 Jahren. (Verwendbarer Schnitt: Nr. 1 auf dem September-Schnittbogen [1].) **Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen)** gegen Ertrag der Spesen von je 20 h oder 30 Pf. — Ausdrückliche Verabreichung für Abb. Nr. 50 siehe auch „Praktische Wiener Schneiderin“ auf dem Schnittbogen.



Nr. 58. Gürtel mit Schnalle aus Silber oder Gold.



Nr. 59. Federgerüst für Sommerhüte.

sie umrahmt die weiten Armlöcher, umgibt den ein wenig spitz gebildeten Halsanschnitt, ist an dem der Futtertaile angelegten Ziehtragen in zwei Reihen angebracht und auch den in Stulpenform auf die Hand fallenden Ärmeln aufgenäht. Der Paletot hat die Form eines Leberkleides, er schließt vorn unter dem Jabot aus Spitzen sichtbar mit Knopflöchern und Knöpfen oder verdeckt mit einer Leiste, so daß man an den Kanten auch Spitzenbesatz anbringen könnte. Die Ärmel haben anpassendes Futter; ihr Oberstoff ist am oberen Teile, wie die Abbildung genau angibt, in Falten eingelegt, die entweder mit einem Bändchen unternäht oder an ein Batistfutter genäht werden könnten. Die Vorderbahnen sind in Falten geordnet und am Schoßteile in angegebener Art verziert.

Abb. Nr. 57. Mädchenkleid aus gestreiftem Wollstoff. Das aus geraden Bahnen hergestellte eingereichte Mädchen zeigt am unteren Rande eine Blende aus querläufer gestreiftem Stoff. Die Bluse hat anpassende Futtergrundform, hängt ringsum über und schließt mit einem Faltenbürtel aus Satin Liberty-Band ab. Den kleinen Ausschnitt umgibt ein Schalkragen aus Samt. Jabot aus Batist mit Bandbesatz.

Dalmatiner Volkskunst.

Vor ungefähr zweieinhalb Jahren wurde an dieser Stelle über die erste Auffindung der dalmatinischen Inzelspitzen von Pago berichtet und über die ganz persönliche Initiative der Frau Erzherzogin Maria Josefa, die sofort durch eine Reise nach dieser Spitzeninsel und große Bestellungen die verborgene, bäuerliche Kunstfertigkeit in industrielle Bahnen gelenkt hat, ebenso wie sie die Stadtkunst der canalesen Bäuerinnen zu Toilettenzwecken anwenden ließ; so entstanden aus der freien Erfindung der Erzherzogin Serien von prächtigen Korten, Mänteln, Sonnenschirmen. — Das waren die ersten, überaus meistervollen Anfänge einer Aktion für die dalmatinische Volkskunst, die heute glänzend durchgeführt erscheint. Aus den bäuerlichen Hemden und Kopftüchern von Pago sind, immer mit Beibehaltung der nationalen Muster, die feinsten und aussergewöhnlichsten Luxusartikel geworden; die volkstümliche Geschicklichkeit für feinste Weißstickerei, die sich in und um Spalato findet, hat sich zur meisterhaften Herstellung aller Arten moderner und antiker Nadelpoints entwickelt und die k. k. Fachschulen in Pago und Spalato sind mit ihren rapid erzielten, ausgezeichneten Resultaten heute der Stolz des Wiener Zentralspitzenbundes. Zwei neue Regierungsaktionen werden jetzt auch der nationalen Stadtkunst gewidmet; in Spalato besteht bereits ein Kurs für Bunt- und Weißstickereien und ein zweiter Kurs wird jetzt auf ganz volkstümlicher Grundlage in Gendda im Tal von Canale errichtet.

Das österreichische Ministerpräsidentium zu Wien hat seine glanzvollen Räume einer Ausstellung geöffnet, die alles umschließt, was von der so erhabenen silbernen Stadtkunst der Volkstrachten bis zu den modernen Kunstflugzarifeln angewandter Volkskunst von Dalmatiens Frauen gearbeitet wird. Der wundervolle Schauplatz dieser Nadelkünste wurde dabei in einer Reihe von Gemälden und Skulpturenbildern vorgestellt, diese als Illustration zu drei Vortragstagen über Dalmatiens Landschaft, Volkskunst, Geschichte.

Das ganze Fest gestaltete sich zu einer großartigen Ovation für die Schöpferin der neuen dalmatinischen Hausindustrien, Erzherzogin Maria Josefa, sowie für den Grafen Johann Harrach, den Präsidenten beider Dalmatiner Vereine.

Die Idee zu diesem Feste war von der Gemahlin des Ministerpräsidenten, Baronin Beck und der Präsidentin des Dalmatiner Spitzen- und Hausindustrievereines, Gräfin Gabriele Thun-Bouquoy, ausgegangen. Margröfin Crescence Pallavicini hat die überaus vornehme Anordnung des Ganzen geleitet. — Wie sympathisch man von allerhöchster Seite dem Unternehmen entgegenkam, beweist namentlich eine Tatsache: Niemand Geringerer als Se. Majestät der Kaiser figurierte unter den ausstellenden Künstlern! Mit einer allerliebsten, frischen und humorvollen Jugendarbeit, sechs lithographierten Blättern aus dem Jahre 1845, Ergebnisse von einer dalmatinischen Reise darstellend. Eine Serie prachtvoll künstlerischer Amateuraufnahmen der Frau Erzherzogin Maria Josefa liefern den



Nr. 60. Dekorationskissen aus Batist mit Weißstickerei und Dalmatiner Spitze.

effatanten Beweis von ihrer Kennerchaft aller Landesteile Dalmatiens. Gemälde von Rudolf Alt, Ludwig Hans Fischer, Lallie, Adolf Schwarz und in besonders großer Zahl die unübertrefflich wahrheitsgetreuen Wiedergaben der Dalmatiner Landschaft durch Leo v. Vittrow deckten die Wände, ein charmantes Madonnen-Stilleben von Antoinette Bogdanovic — einer dalmatinischen Künstlerin — das sich in Kopie in der Zaratiner Franziskanerkirche findet, machte berechtigte Eroberungen. Ein namentlich interessantes Ausstellungsobjekt jedoch waren die erzielten Produkte der Adria, von der neuen Fischereigesellschaft „Dalmatia“ ausgestellt, in delikatesten Zubereitungen und ein Vässet mit allerlei Dalmatiner Spezialitäten.

Eine Reihe reizender, neuer Objekte, von denen wir einige im Bilde bringen, sind insgesamt von den Bäuerinnen von Pago gearbeitet und von dem Montierungsatelier des Vereines in die modernsten Formen gebracht worden.

Als eine besondere Neuheit ist das über einer Einlage von feinen Goldfäden gearbeitete Collier de chien zu nennen, das als Unterlage von echten Schmucksteinen gedacht und als Schmuckstück zur Toilette am nackten Halse zu tragen ist. Sehr interessant ist auch eine Tragengarnitur, eine Nachbildung des im südlichsten Dalmatien volkstümlichen „Punto tuaco“.

Die Erzherzogin erwarb auf ihrer letzten Reise eines der sehr selten gewordenen Stücke und ließ es in Spalato nacharbeiten.

Im „Spitzenzimmer“ der Ausstellung waren unzählige Kissen, Sackets, Couvre-pieds, Leibwäsche und Kinderkleidchen mit dem edlen Reticellashmuck zu sehen, während in den Vitrinen des großen Ausstellungsraumes die prachtvollen seidengestickten Hemdbesätze von Canale, gestickte Häkchen und Westen aus Ragusa und Ebberazza, prächtige buntgestickte Kopftücher aus Norddalmatien, gewebte Teppichschürzen, prachtvoller nationaler Schmuck und künstlerisch geschmückte Objekte aus allen Landesteilen zu finden waren, aus den Sammlungen der Gräfin Thun-Bouquoy, Baronin v. Rubido, Baronin Marvicic, Frau Bruck-Auffenberg, Ludwig Hans Fischer. Eine Anzahl von Kissen, aus den originalen Schürzen und Kopftüchern montiert, erbrachte den Beweis, wie gut sich die unverändert volkstümlichen Arbeiten zu Amblementzwecken verwerten lassen.

So geht die nicht beachtete „walachische“ Arbeit einer schönen Zukunft entgegen; vielleicht wird man bald in jedem Salon ein paar Dalmatiner Stücke haben wollen, so gut wie japanische, indische, ägyptische Kunst, und es wird eine verdienstvolle Mitwirkung an dem großen Werke sein, wenn Damen von Geschmack immer neue Anwendungen ersinnen.

Rosalie Bruck-Auffenberg.



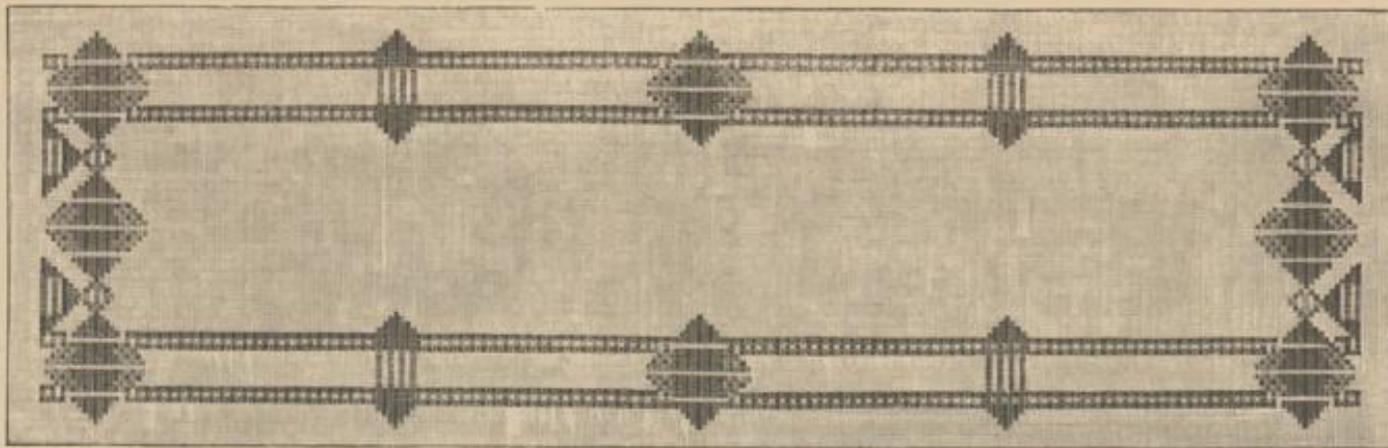
Nr. 61 und 62. Plastrontragen und Kragenstücke. (Dalmatiner Spitze.)



Nr. 63. Kleines Decken aus Batist und Dalmatiner Spitze.



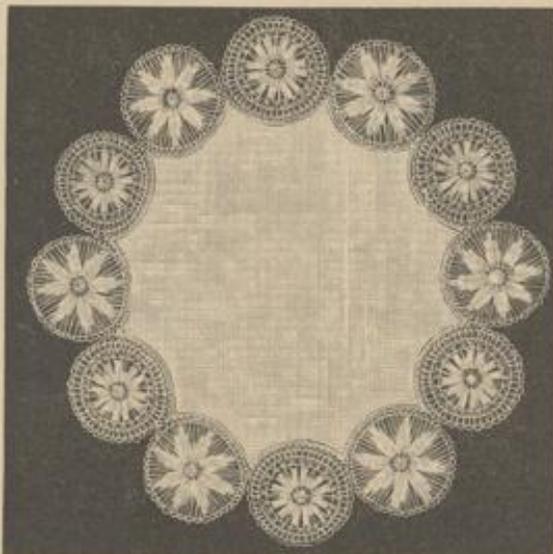
Nr. 64. Pompadour mit Dalmatiner Spitze.



Nr. 65. Tischläufer mit Plattstichstickerei. (Naturgroßes Detail und Tuxenmuster samt Farbenangabe auf dem Schnittb.) — Originalentwurf von Maja Jantowitsch in München.

Handarbeit.

Abb. Nr. 65. Tischläufer mit Plattstichstickerei. Der einfach verzierete Läufer ist 160 cm lang und 54 cm breit. Durch Verlängern oder Verkürzen der die Ränder der Längenseiten zierenden schmalen, geraden Vorrten kann der Gegenstand willkürlich lang hergestellt werden. Grünfarbiger Kongressstoff (Etamine natée) gibt den Grund, auf dem man die Stickerei mit hellster violetter, dunkelvioletter und erbsgrüner, dreifädig geteilter Filokeliseide nach dem Tuxenmuster (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) arbeitet. Eine Type des Musters umfasst fünf Stiche über je fünf Stoffäden Höhe. Man führt das Ornament in wagrechten Reihen aus, wie die verkleinerte Totalansicht Abb. Nr. 65 und das naturgroße Detail (auf dem Schnittbogen) erklärt. Zwanzig Stoffäden vom äußeren Rande der Stickerei entfernt biegt man einen 1 1/2 cm breiten Saum um, den man mit der Maschine niedersteppen oder durch eine à jour-Naht festhalten kann.



Nr. 66. Rundes Tablettendeckchen mit Teneriffaarbeit. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 81.)

Abb. Nr. 66. Rundes Tablettendeckchen mit Teneriffaarbeit. Das aus feinem weißen Leinen hergestellte Deckchen misst samt der Spitze 25 cm im Durchmesser. Aus dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 81 und der verkleinerten Totalansicht Abb. Nr. 66 ersieht man, daß zweierlei Sterne den Rand des Deckchens schmücken. Jeder der Sterne wird über eine Solspigenform aus Gummi mit weißem Zwirn (Lin pour dentelles D-M-C Nr. 35) gearbeitet. Abb. Nr. 81 zeigt, daß der Mittelpunkt jeder Sternform aus goldgelbem Garn (Coton perlé D-M-C Nr. 8) gebildet wird. Die übrige Stopfarbeit sowie die Knotenreihen führt man mit Zwirn aus. Die fertigen Sterne werden nach Abb. Nr. 66 auf dem Leinengrunde aufgehäuft und dann verbindet man den Vogenrand und das Leiten mit Schlingstichen (siehe Abb. Nr. 81). Der unter den Sternen liegende Grund wird mit einer scharfen Schere weggeschnitten.



Nr. 67. Tablettendeckchen mit Durchbrucharbeit. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 70.)

Abb. Nr. 67. Das Tablettendeckchen mit Durchbrucharbeit ist 43 cm lang und 33 cm breit. Zu seiner Herstellung benötigt man ein 50 cm langes und 40 cm breites, sodengerades Stück weißes Leinenjawa als Grundstoff und weißen Zwirn (Lin pour dentelles D-M-C Nr. 16 und 35) und goldgelbes Garn (Coton perlé D-M-C Nr. 5) als Arbeitsfäden. 6 cm vom äußeren Rande entfernt führt man den Durchbruch aus. Aus dem mit Abb. Nr. 70 naturgroß dargestellten Detail ersieht man, daß zur Herstellung der Vorte von außen nach innen in wag- und senkrechter Richtung sechs Fäden ausgezogen, zwölf stehen gelassen, zwölf ausgezogen, zwölf stehen gelassen und sechs Fäden ausgezogen werden. Man beginnt die Arbeit, die man auf einer Wachstuchunterlage ausführt, mit Herstellung der Kästchenstiche, die mit Zwirn Nr. 35 über drei Stoffäden Höhe und Breite gearbeitet werden. Dann führt man die breite Mittelvorte in Stopfstich mit Zwirn Nr. 16 und die zwischen den Kästchenstichreihen liegenden geraden Reihen in Joststich aus. Die Herstellung der Ecke lehrt die gleiche Abbildung. Ein 2 cm breiter Saum, der mit den äußeren à jour-Stichen festgehalten wird, schließt das Deckchen ab. Die Anordnung des weißen und gelben Arbeitsfadens ersieht man aus Abb. Nr. 70.

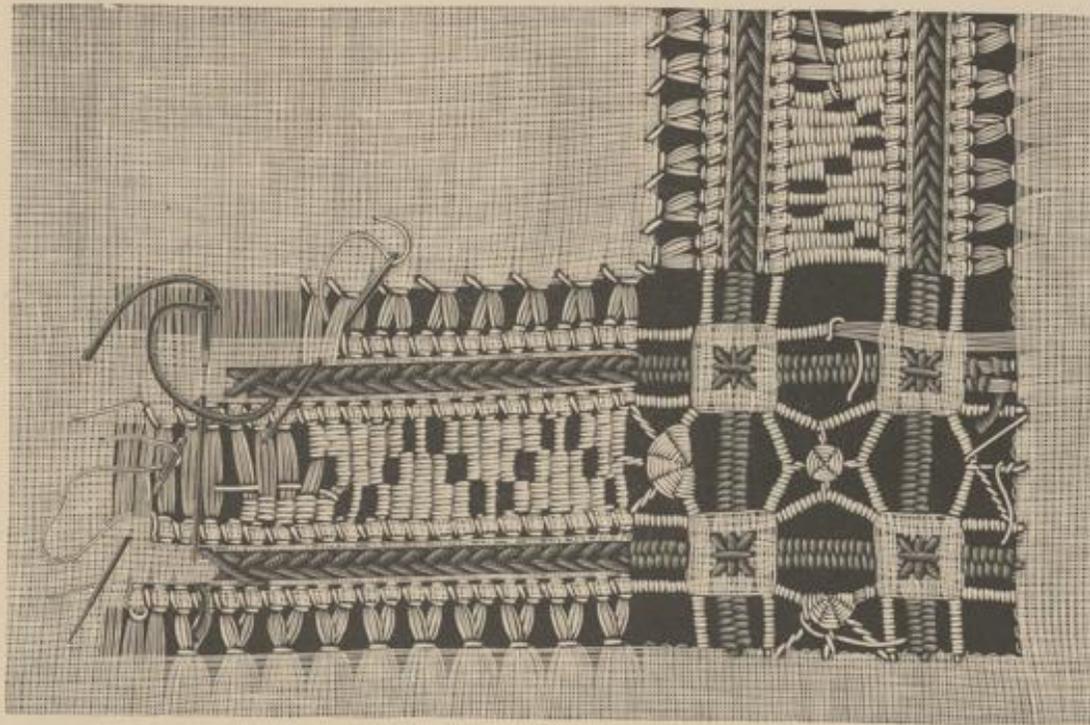
Abb. Nr. 68. Plastrontragen in Trishgipüre. Den reizenden Gegenstand, der aus Sternblumen und Blüten, die durch einen gehäkelten Grund verbunden sind, gebildet wird, arbeitet man mit weißem D-M-C-Häfelgarn Nr. 100. Die einzelnen Nistformen stellt



Nr. 68. Plastrontragen in Trishgipüre. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 75. Vergrößertes Detail: Abb. Nr. 72.) Naturgroße Zeichnung gegen Erlay von 50 Pl. oder 50 h. Naturgroße gehölene Paule gegen Erlay von 80 Pl. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.



Nr. 69. Ärmeljücken in Aletarbeit. (Küßansicht: Abb. Nr. 82. Naturgroßes Detail auf dem Schnittbogen.) Naturgroße Zeichnung gegen Erlay von 50 Pl. oder 50 h. Naturgroße gehölene Paule gegen Erlay von 80 Pl. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.



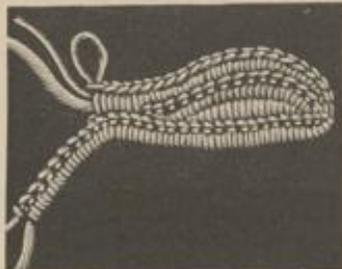
Nr. 70. Naturgroßes Detail zum Tablettendecken Abb. Nr. 67.

die 11 Blättchen, die man stets mit einer f. M. an einer Lücke befestigt. Jedes Blättchen wird aus 4 f. M.-Touren hergestellt. Die erste und letzte f. M.-Tour, die durch die ganze Länge des Blättchens läuft, arbeitet man über die Einlage und die zwei dazwischenliegenden Touren, die nur über den oberen breiten Teil der Blättchen reichen, werden ohne Einlage gehäkelt. Abb. Nr. 72 zeigt die Herstellung eines vergrößerten Blütenblattes. Stiele und Blattformen fährt man im ganzen über die Einlage aus. Aus dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 78 ersieht man, daß die einzelnen Blättchen teilweise durch Kantenreihen durchbrochen oder auch dicht gearbeitet sind. Die fertigen Formen hestet man nach der verkleinerten Totalansicht auf den Schirting und verbindet sie durch einen aus V. und St. gebildeten Grund. Die durch die Mitte des Plastrons laufenden Stäbe, die an dem geraden f. M.-Rand Halt finden, werden aus V. über die man zurückgehend f. M. ausführt, hergestellt. Mit f. M. umhäßelte Bogen schließen den äußeren Rand der Arbeit ab.



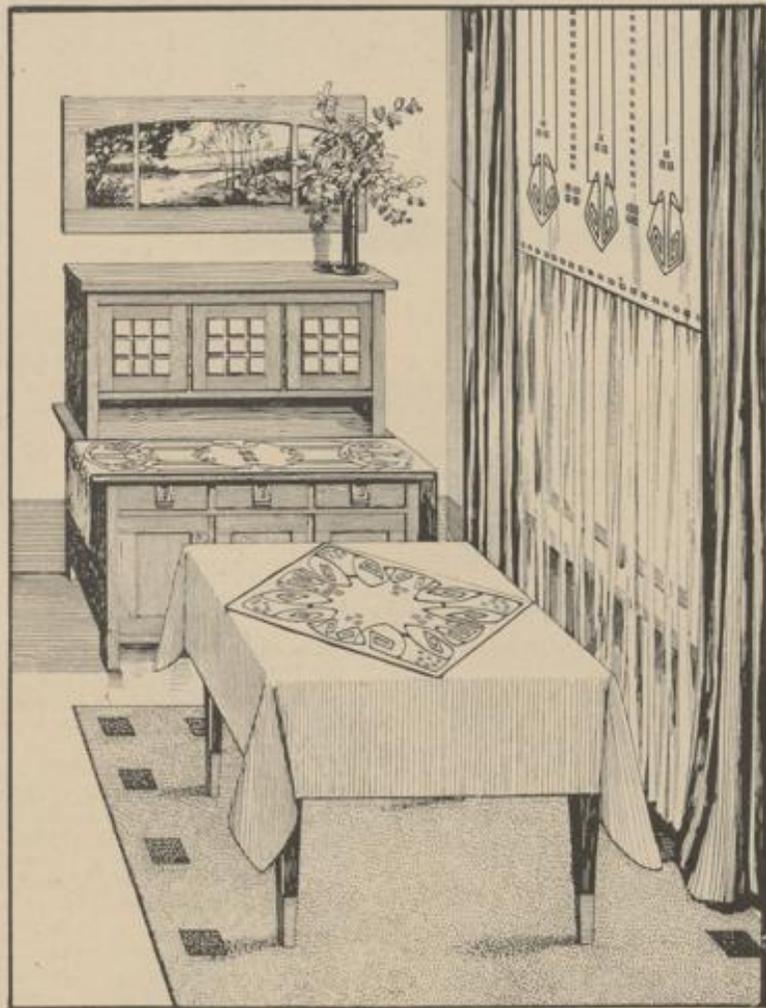
Nr. 71. D. L. Verzerrtes Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 69. Kimonojackchen in Filzarbeit. Schwarzer Filzstoff gibt den Grund für das einfache, leicht zu arbeitende Jackchen, das über einfache Seidenblusen getragen werden kann. Das Ornament zieht man mit schwarzen, 3 mm breiten Kunstseidenbändchen, hell- und mittel-graugrüner, rosafarbiger, bordeauxroter und dunkelbrauner Kunstseide und doppelten Goldschnürchen ein. Zur Herstellung der Stickerei überträgt man die naturgroße Zeichnung auf Pausteinen und hestet dann den Filzstoff darüber. Der Stoff soll so auf die Zeichnung aufgelegt werden, daß er über der Mitte des Rückens sadengerade liegt. Sodann zieht man die Mustering ein. Das Blumenornament in den Flächen wird aus den schwarzen Börtchen gebildet. Man beginnt mit dem Einziehen der Konturen und Stiele, die fortlaufend gearbeitet werden. Hierdurch ergibt sich von selbst, daß man die Konturen durch eine und die Stiele durch zwei Reihen herstellt. Die Flächen der einzelnen Formen werden dicht gefüllt, indem man durch jede Lückenreihe ein Börtchen leitet. Die äußeren Linien der das schwarze Ornament umfassenden Borten werden mit brauner Seide durchzogen und die Kreisformen füllt man abwechselnd mit hell- und mittel-grüner, rosafarbiger und roter Kunstseide, wobei man ebenfalls jede Lückenreihe einmal durchzieht. Doppelte Goldschnürchen, die man zweimal um den Kreis führt, ergeben die Einfassung, wie das naturgroße Detail (auf dem Schnittbogen) zeigt. Die an die braunen Linien anstoßenden Bogen bildet man aus doppelten Goldschnürchen. Den äußeren Abschluß der einzelnen Teile ergeben Schlingstiche aus einfachen Schnürchen, die man über die umgebogene Filzstoffkante ausführt. Das Jackchen kann auch auf weißem, creme- oder ekrüfarbigem Stoff gearbeitet werden.



Nr. 72. Vergrößertes Detail zum Plastron-tragen Abb. Nr. 68.

Abb. Nr. 73 und 74. Kredenkläufer und Willen mit Kreuzstickerei. Die eigenartig verzierten Gegenstände werden auf weißem Sultanperlkanevas mit schiefergrauer und goldgelber, dreifädig geteilter Filoselle gearbeitet. Eine Type des Musters umfaßt eine Fadenkreuzung



Nr. 73 und 74. Kredenkläufer und Willen mit Kreuzstickerei. (Naturgroßes Detail und Typenmuster samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.) — Nr. 75. Stuhl mit Bänderausarbeit und Durchstickerei. (Naturgroßes Detail auf dem Schnittbogen.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Pause gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

man nach dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 78 her. Da man bekanntlich bei dieser Häfelarbeit die einzelnen Formen nicht nach einer Beschreibung, sondern frei nach einer Zeichnung ausführt, wobei man stets zur Kontrolle im Laufe der Arbeit die einzelnen Formen auf die Zeichnung auflegt und bei der die Maschenanzahl sich nach der fest oder lose ausgeführten Arbeitsart richten muß, so geben wir im nachfolgenden nur den Arbeitsgang der einzelnen Formen an. Erklärungen für die Abkürzungen: Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St. Die elfstrahlige Blütenform wird aus f. M. hergestellt. Man beginnt den Blütenmittelpunkt mit einem aus f. M. gebildeten Kreis, der über eine doppelte Fadenschlinge (siehe dessen Herstellung Abb. Nr. 87 im vorigen Heft) ausgeführt wird. Als Einlage verwendet man hier sowie bei allen Formen feine Strickwolle. Die nun folgende, aus 11 Lücken bestehende Tour wird aus V. und f. M. gebildet. Sodann häfelt man



Nr. 76. Vitrage in Tülldurchzugarbeit. (Typenmuster auf dem Schnittbogen.)

sichtlichen Weise mit weißer ungeteilter Stopfbaumwolle (Coton à reprisoir D-M-C Nr. 25-4) in dichten Reihen durchzogen. Ist die Stiderei fertig, so fahrt man die beiden Längenseiten und die obere Breitseite mit einem 2 cm breiten Saum ein. Die untere Kante befestet man um, zieht für den 207 cm langen Volant ein gerades Stück feinen Tüll ein und befestet ihn unter die umgebogene Kante. Saumfische, die man durch ein Point lace-Bändchen deckt, halten den Volant an der Stiderei fest.

Abb. Nr. 76. Vitrage in Tülldurchzugarbeit. Die reich verzierte, für jedes elegante Zimmer passende Vitrage ist 138 cm lang und 57 cm breit. Weißer Erbsentüll, von dem Abb. Nr. 76 im vorigen Heft ein naturgroßes Stück zeigt, gibt den Grund und gleichfarbiges Garn (Coton porlé D-M-C Nr. 5) den Arbeitsfaden. Man zieht die Musterung nach dem Typenmuster (auf dem Schnittbogen) ein. Eine Lücke des Musters umfaßt eine Lücke des Tülls. Der untere Jastencand wird über einen eingezogenen Faden geschlungen, an den beiden Längenseiten biegt man einen 2 cm breiten Saum um und hält ihn mit einer Durchzugreihe fest. Die obere Breitseite schließt man ebenfalls mit einem 2 cm breiten Saume ab.



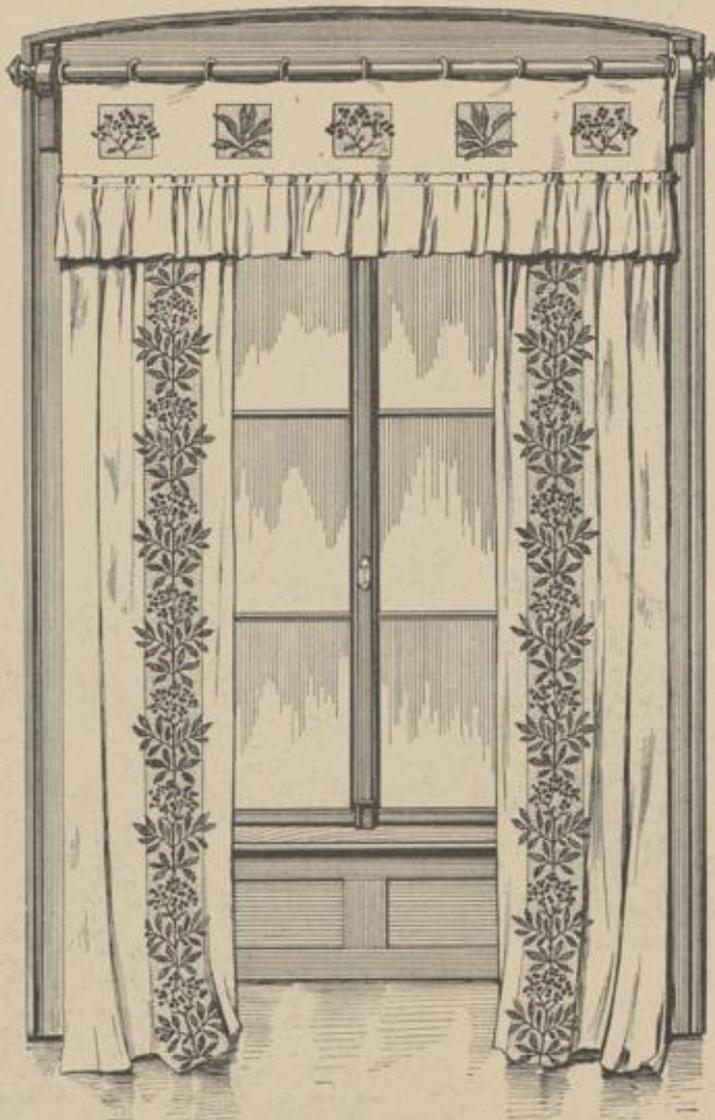
Nr. 77. Krawatte in Hebeboarbeit. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 86. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.) Naturgroße gehochene Pause gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

des Gewebes, wie man aus dem naturgroßen Detail auf dem Schnittbogen ersieht. Der an den Schmalseiten in 12 cm lange Franzen auslaufende Stredenzläufer ist samt diesen 172 cm lang und 30 cm breit und das Milieu mißt 62 cm in der Länge und Breite. Beide Gegenstände schließt man mit einem 2 cm breiten Saum, der durch à jour-Stiche festgehalten wird, ab. Die geraden Linien des Läufers, die auf dem Typenmuster mit Pfeilen bezeichnet sind, können nach Bedarf verlängert oder verkürzt werden, so daß man den Läufer jeder Größe anpassen kann. An die Saumfante des Milieus kann man eine 8-10 cm breite geflöppete oder gehäkelte Spitze ansetzen.

Abb. Nr. 75. Der Store aus Tüll mit Bändchen-Aufnäharbeit und Durchzugstiderei ist 320 cm lang und 150 cm breit. Die Stiderei dieses eigenartigen Vorhanges ist so angeordnet, daß sie nur oben einen 113 cm langen Teil schmückt, während der übrige untere Teil, der reich gezogen ist, in Falten herunterfällt. Zur Herstellung der Stiderei überträgt man die naturgroße Zeichnung auf Pausleinen und befestet dann erdfarbiges Erbsentüll darüber. Beim Aufheften des Tülls hat man darauf zu achten, daß er glatt aufliege und an keiner Stelle Falten bilde. Um dies zu erreichen, ist es nötig, daß man den Tüll sowohl in wag- und senkrechter, als auch in diagonaler Richtung mit Stichen befestige. Ist diese Vorarbeit fertig, so befestet man den Linien entlang weiße, 8 mm breite Point lace-Bändchen mit Vorsfiche auf. Die Vorsfiche muß man immer an der äußeren Rundung der Formen ausführen. Hierdurch bilden die Bändchen nach innen zu Falten, die man dann beim Festnähen der Bändchenkonturen an dem Tüll einhält. Die kleinen und großen Quadrate werden in der aus dem naturgroßen Detail (auf dem Schnittbogen) ersichtlichen Weise mit weißer ungeteilter Stopfbaumwolle (Coton à reprisoir D-M-C Nr. 25-4) in dichten Reihen durchzogen. Ist die Stiderei fertig, so fahrt man die beiden Längenseiten und die obere Breitseite mit einem 2 cm breiten Saum ein. Die untere Kante befestet man um, zieht für den 207 cm langen Volant ein gerades Stück feinen Tüll ein und befestet ihn unter die umgebogene Kante. Saumfische, die man durch ein Point lace-Bändchen deckt, halten den Volant an der Stiderei fest.

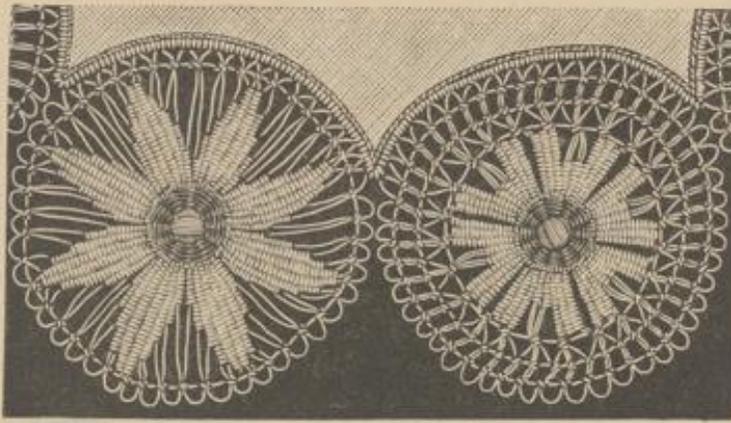


Nr. 78. Naturgroßes Detail zum Plastrontragen Abb. Nr. 68.



Nr. 79 und 80. Vorhang und Vebong mit Platt- und Stielstiderei. (Naturgroßes Detail auf dem Schnittbogen.) Je eine naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Je eine naturgroße gehochene Pause gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

Abb. Nr. 77. Krawatte in Hebeboarbeit. Die mit reich verzierten Enden ausgestattete Krawatte ist ohne Spitze 41 cm lang und 9 cm breit. Zu ihrer Herstellung benötigt man einen 12 cm breiten und 45 cm langen, fadengeraden Strichen weißen Batist, auf dessen Enden die naturgroße Zeichnung übertragen wird. Die Hebeboarbeit fährt man auf einer Wachs-tuchunterlage mit



Nr. 81. Naturgroßes Detail zum Taschentuch Abb. Nr. 60.

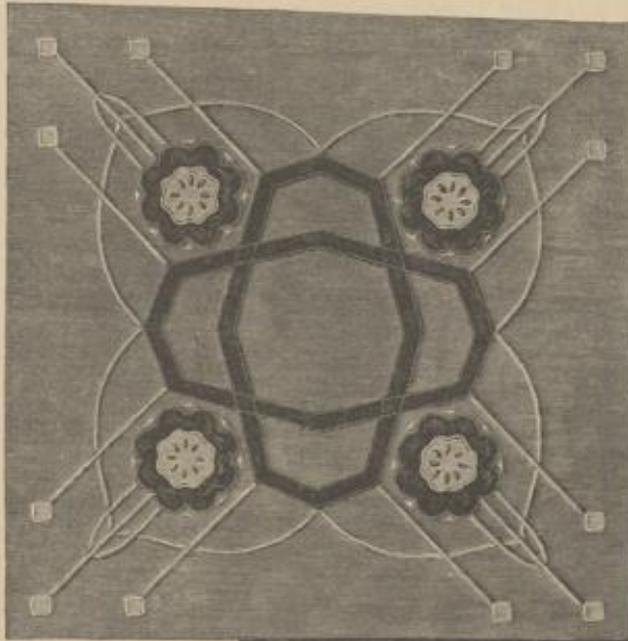
arbeitet. Wie man aus der verkleinerten Totalansicht ersieht, wird der Grund aus Streifen zusammen-
gesetzt, so daß die äußeren Formen des auf fraisefarbigem Grunde liegenden Ornamentes auf
drapfarbigem Grunde zu liegen kommen. Der 8 cm breite Streifen des Außenrandes ist aus
drapfarbigem, der sich anschließende 14 1/2 cm breite Streifen aus fraisefarbigem und der übrige
57 1/2 cm breite Teil aus drapfarbigem Stoff geschnitten. Diese Maße sind ohne Nahtzugabe
gerechnet. Alle Streifen werden durch Steppnähte, die man auseinanderplättet, verbunden und
dann überträgt man die naturgroße Zeichnung auf den so
vorgefertigten Grundstoff. Die Stickerei führt man im
Nahmen nach dem naturgroßen Detail (auf dem
Schnittbogen) aus. Aus dieser Abbildung ersieht
man, daß alle Formen in schrägem Blattstich ge-
arbeitet werden. Die Blätter sticht man mit
grüner, die Trauben mit blauschwarzer und
die Stiele mit hellbrauner Seide. Die
Konturen der Stiele und Blätter faßt man
mit einer dunkelbraunen Stielstichreihe ein,
wie ebenfalls das Detail zeigt. Die fertige
Stickerei wird mit ekrärfarbigem Satin ge-
füttert. — Der samt dem 25 cm langen
Volant 50 cm breite und 155 cm lange
Behang wird aus dem gleichen Material
und in der gleichen Art wie der Vorhang
ausgeführt. Die quadratischen fraisefarbigen
Teile, auf denen die Figuren aufliegen,
werden in den drapfarbigen Grund eingesetzt, dann überträgt man die Zeichnung und führt die
Stickerei aus. Der bestickte Streifen wird mit Satin gefüttert und hierauf der Volant angelegt.



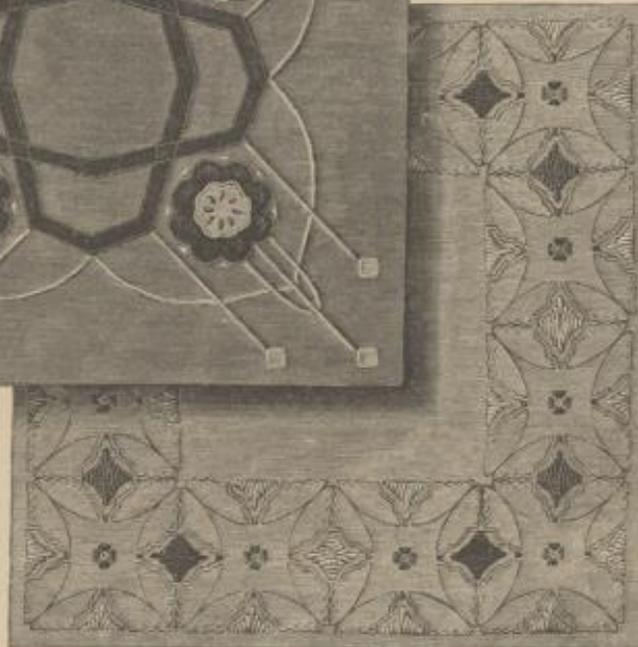
Nr. 82. Rückansicht zum Häkchen Abb. Nr. 60.

werden in den drapfarbigen Grund eingesetzt, dann überträgt man die Zeichnung und führt die
Stickerei aus. Der bestickte Streifen wird mit Satin gefüttert und hierauf der Volant angelegt.

Abb. Nr. 83. Das Milien mit Leder- und Steinapplikation ist 60 cm lang und breit. Zur
Herstellung der Stickerei überträgt man die naturgroße Zeichnung auf hell-drapfarbige Goseide.
Sodann schneidet man die Vordereck in zwei aus einem Stück mit braunem Leder aus und
befestigt deren Konturen mit kleinen Saumstücken an dem Grunde. Hierauf umrandet man diese Form mit gleichfarbigen Seidenschürchen.
Die Rosetten werden aus hell-graugrünem Seidenplättch aufgenäht und mit gleichfarbigen Seidenschürchen umrandet. Die Mitte jeder Rosette
zieret eine Figur aus Silberstoff, die man mit Silberfäden einfaßt und mit länglichen, amethystfarbigen Steinchen benäht, wie das naturgroße
Detail (auf dem Schnittbogen) zeigt. Die kleinen Quadrate in den Ecken
benäht man ebenfalls mit Silberstoff und faßt sie mit gleicher Nize ein.
Die Stiele und die kleinen dreieckigen Formen außerhalb der Rosetten
arbeitet man mit silbergrauer, dreifädig geteilter Filoseide in Blattstich. Die fertige Stickerei wird mit hellem
Seidenstoff gefüttert.

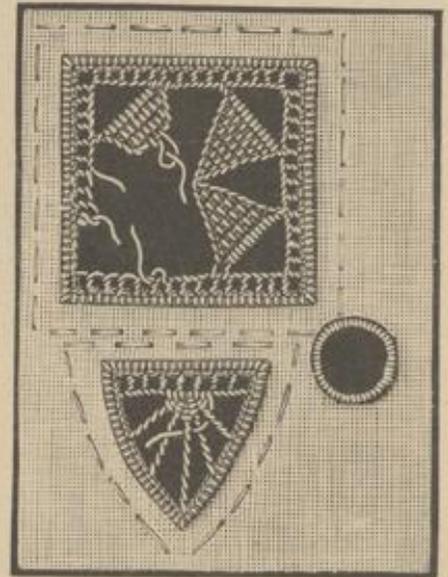


Nr. 83. Milien mit Leder-
und Steinapplikation.
(Naturgroßes Detail auf
dem Schnittbogen.)
Nr. 84. Milien mit Flach-,
Blatt- und Stielstickerei.
(Naturgroßes Detail auf
dem Schnittbogen.)
Je eine naturgroße Zeich-
nung gegen Ertrag von
50 St. oder 50 h. Zeche
Anweisung auf dem
Schnittmusterbogen.



weißem Zwirn (Lin pour dentelles D-M-C
Nr. 40) und die kreisförmigen Lücken mit gleich-
farbigem D-M-C-Stickgarn Nr. 35 aus. Die
Herstellung der Hebearbeit lehrt die ver-
größerte Abbildung Nr. 86. Die Lücken werden
vorgezogen, dann schneidet man den Stoff im
Inneren der Form bis auf 2-3 mm aus, streift
die Stoffante mit der Nadel auf die Rehrseite
und umnäht den so entstandenen Kreis mit
dichten Stichen. Ein 1/2 cm breiter à jour Saum
schließt die geraden und ein ebenso breiter
Steppsaum die schrägen Seiten der Krawatte ab. Aus Abb.
Nr. 77 ersieht
man, daß die den äußeren Rand zierende, 2 cm breite Klüppel-
spitze auf den Saum aufgelegt ist.

Abb. Nr. 79 und 80. Vorhang und Behang mit Platt- und
Stielstickerei. Jeder Teil des Vorhanges ist 70 cm breit und
325 cm lang. Hell-drapfarbiger und hell-fraisefarbiger Satin de
Gènes geben den Grundstoff, auf dem man die Stickerei mit
grüner, dunkel-blauschwarzer und hell- und dunkelbrauner, drei-
fädig geteilter
Filoseide ar-
beitet.



Nr. 83. Vergrößertes Detail zur Krawatte Abb.
Nr. 77.

Abb. Nr. 84. Das Milien in Flach-, Blatt- und
Stielstickerei ist 62 cm lang und breit. Die natur-
große Zeichnung überträgt man auf hell-drapfarbige
Goseide und führt die Stickerei mit weißer, goldgelber
und hellblauer, zweifädig geteilter und mit dunkelblauer,
supferroter und hellgrüner, ein-
fädig geteilter Filoseide aus.
Die auf der naturgroßen Zeich-
nung oder Pausse mit 1 bezeich-
neten Formen werden mit gelber Seide in Blatt-
stich, den man über die Schmalfleiten der Formen
leitet, gearbeitet und dann mit supferroter Seide
in Stielstich konturiert. Die mit 2 bezeichneten
Formen sticht man mit weißer Seide in derselben
Art und umrandet sie mit grünem Stielstich. Die
Blütenformen in der Mitte der einzelnen Heber
werden mit gelber Seide und die kleinen Dreiecke
mit hellblauer Seide plattgestickt. Dunkelblauer
Stiel- und Blattstich ergeben die Linien und die
sich an diese anschließenden kleinen Quadrate.
Das naturgroße Detail (auf dem Schnittbogen)
erklärt die Ausführung dieser Arbeitsart.

Nr. 87. B. A.
Monogramm für
Weißstickerei.

Bezugsquellen: Für den Pla-
stronkragen Abb. Nr. 68: Verein
zur Hebung der Spitzenindu-
strie in Oesterreich, Wien I.,
Seilergasse 14, für das Rimono-
säckchen Abb. Nr. 69 und 82:
Eduard A. Richter und Sohn
Nachfolger, Wien I., Bauern-
markt 13 und für die beiden
Milien Abb. Nr. 83 und 84:
Ludwig Noworny, Wien I., Frei-
singerstraße 4.



Nr. 86. A. R.
Monogramm für
Weißstickerei.



Nr. 87. B. A.
Monogramm für
Weißstickerei.



Nr. 88. C. A.
Monogramm
für
Weißstickerei.

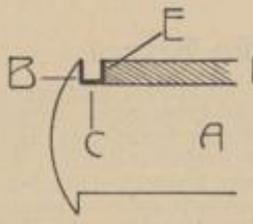


Fig. LXXII. Bestimmen des Rückenbreites beim Anfertigen der Buchdecke. A. Buchblock. B. Angekloppter Falz. C. Freier Raum, gleich der Falzhöhe. D. Deckel. E. Deckelstärke. B, C, E. Angabe der Entfernung der Rückeneinlage vom Deckel.

11. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Lehrkurs des künstlerischen Bucheinbandes.

Von Karl Vettel, Buchbindermeister der „Wiener Werkstätte“.

Nun wird zur Ausführung der Buchdecke geschritten. Zu deren Herstellung nehme man sogenannte graue Pappe (Haberdackel), die vollkommen glatt sein und deren Stärke in einem gewissen Verhältnis zum Buche stehen muß. Jedoch hüte man sich vor zu starken Deckeln, da diese beim Gebrauche des Buches eine zu große Fallkraft besitzen und sich an dem Rücken des Buches frühzeitig lockern würden. Um die Größe der Deckel zu bestimmen, messe man die Breite von der Falztiefe des abgepreßten Buches bis 2-5 mm über den Vorderschnitt und die Höhe 2-5 mm über den Ober- und Unterschnitt, so daß die Kanten des in den Falz eingelegten Deckels an den drei Schnittflächen gleich breit vorstehen. Geschnitten wird der Deckel mit einem Schuizer (siehe Heft 2, Fig. IV), der an ein Eisenlineal angelegt und gerade geführt werden muß, um nicht eine schiefe Schnittfläche zu erhalten. Nach dem Schneiden wird der entstandene Grat mit dem Falzbein niedergedrückt. Von Vorteil ist es, jeden Deckel vor dem Beschnneiden mit Winkel und Bleistift genau vorzuzeichnen. Als Einlage für den Rücken nimmt man starkes Zeichenpapier, wovon man für starke Bücher zwei oder drei Blätter mit Kleister zusammenlebt, die man mit dem Falzbein niederreibt; hierauf läßt man sie zwischen Makulatur unter Beschwerung vollständig trocknen. Die Rückeneinlage wird der Breite des Buchrückens entsprechend parallel zugeschnitten, die Länge muß mit der Höhe der Deckel übereinstimmen.

Als Leberzugmaterial verwendet man: Englische Buchbinderleinwand in jeder Farbe, ein für Leimanstrich undurchlässiges, appretiertes Gewebe; gewöhnliches Leinen, jedoch starkfädig, wovon das mit Indigo gefärbte schönere und dauerhafte Einbände gibt; bedruckte Baumwollstoffe; von Seide nur solche, die ein sehr kräftiges, dichtes Gewebe aufweist, da dünne Seide nur geringe Haltbarkeit besitzt und sich rasch abschabt. Wird Papier als Leberzugmaterial genommen, so muß man eine zähe, kräftige Sorte wählen. Meistens wird es als Deckelüberzug verwendet, wenn Rücken- und Ecken aus gewebten Stoffen hergestellt sind.

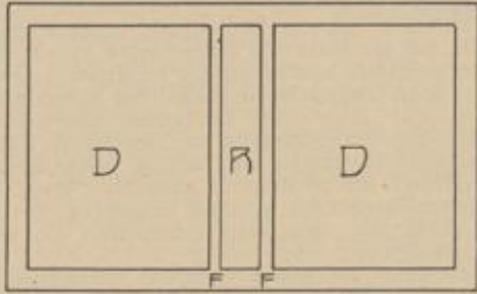


Fig. LXXIII. Aufzeichnen des Stoffes und Auflegen der Deckel beim Anfertigen der Buchdecke. D. Deckel. F. Falz. R. Rückeneinlage.

Der Falztiefe so weit entfernt aufgelegt, als die Höhe des angeklopften Falzes beträgt. (Siehe Fig. LXXII.) Das Maß der nun entstandenen Rinne, bestehend aus Falzhöhe, Entfernung vom Holz zum Deckel und der Deckelstärke, ergibt den Raum zwischen Rückeneinlage und Deckel, da beim fertigen Buch der Leberzugstoff die gleiche Stellung einnehmen muß. Nach dem auf diese Art erhaltenen Maße wird bei Decken aus einem Stück Stoff (im ganzen) dieser auf allen vier Seiten zirka 1 bis 1 1/2 cm größer zugeschnitten, wodurch man den Einschlag erhält. (Fig. LXXIII.) Der Längsfaden aller Stoffe soll mit den Vorderkanten der Buchdecke parallel laufen. Wird zweierlei Material zum Leberzug verwendet, zum Beispiel für die Deckelflächen Papier und für Rücken und Ecken Leinen, so muß das Papier die Leinwand 1/2 cm überdecken; ebenso muß jedes Material gerade geschnitten sein und die Deckel sollen parallel zu den geschnittenen Stoffen aufgelegt werden. Sind Ecken und Rücken genau vorgerichtet, so ergeben diese bereits eine gute dekorative Wirkung. Die Figuren LXXIV-LXXVIII zeigen einige Arten von Buchdecken, die mit zweierlei Material bezogen sind, doch muß immer das kräftigere, kostbarere Material für den Rücken und die Ecken, respektive die Vorderkante verwendet werden, da diese am meisten der Benützung ausgesetzt sind.

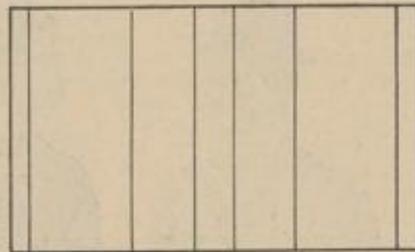


Fig. LXXVII. Buchdecke mit freitem Rücken und eingelassenen Vorderkanten.

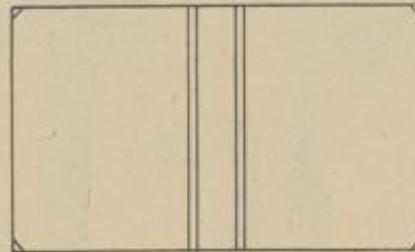


Fig. LXXVIII. Buchdecke mit schmalem Rücken und kleinen Ecken.

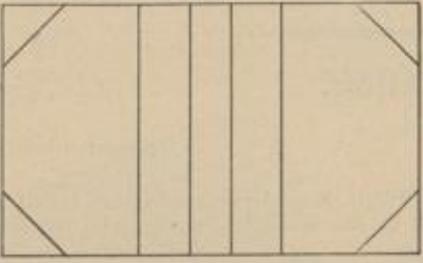


Fig. LXXIV. Buchdecke mit breitem Rücken und großen schrägen Ecken.

mit nicht zu starkem, kühlem Leim gleichmäßig bestreichen. Verwendet man Seide, Leinen oder Baumwollstoffe, so werden die Deckel und die Rückeneinlage mit dem gleichen Klebemittel versehen

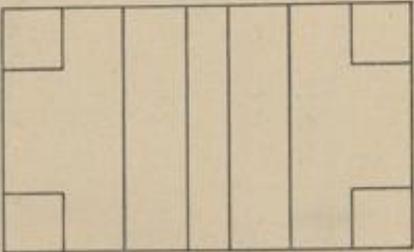


Fig. LXXV. Buchdecke mit breitem Rücken und quadratischen Ecken.

gebildet. (Fig. LXXX.) Hierauf wird die Decke umgedreht und auf der Außenseite mit dem Handballen und der Handfläche angerieben. Mit dem Falzbein dürfen nur die Kanten niedergestrichen und der Falz an der Grenze der Rückeneinlage des Deckels eingestrichen werden. Zum Trocknen wird die Decke frei auf gerader Fläche ausgelegt.

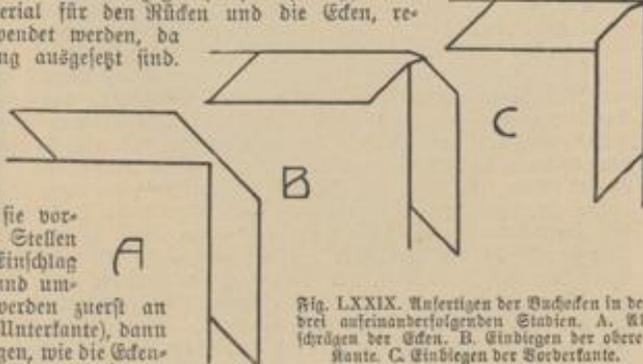


Fig. LXXIX. Anfertigen der Buchdecken in den drei aufeinanderfolgenden Stadien. A. Kleben des Rückens. B. Einbiegen der oberen Kante. C. Einbiegen der Vorderkante.

Die Ganzleinendecke aus Buchbinderleinwand.

Ist die genau zugeschnittene Leinwand mit Leim bestrichen, so wird der erste Deckel auf den Stoff so aufgelegt, daß dieser an drei Seiten gleich breit vorsteht, dann läßt man den Raum für den ersten Deckelfalz frei, legt die Rückeneinlage in gleicher Höhe parallel auf, läßt den zweiten Deckelfalz frei und legt den zweiten Deckel auf. (Fig. LXXIII.) Dann werden die Ecken in der Entfernung von zwei Deckelstärken, von der Spitze gerechnet, abgeschnitten, die Ober- und Unterkanten umgeschlagen und hierauf durch Einschlagen der Vorderkanten die Eckenklüfte gebildet. (Fig. LXXX.) Hierauf wird die Decke umgedreht und auf der Außenseite mit dem Handballen und der Handfläche angerieben. Mit dem Falzbein dürfen nur die Kanten niedergestrichen und der Falz an der Grenze der Rückeneinlage des Deckels eingestrichen werden. Zum Trocknen wird die Decke frei auf gerader Fläche ausgelegt.

Die Buchdecke mit ganzem Bezug aus Seide, Leinen oder Baumwollstoffen.

Faltige Stoffe werden mit Reißnägeln auf einem Brett glatt gespannt und nun werden Deckeln und Rückeneinlage mit Leim bestrichen, in der bereits beschriebenen Reihenfolge auf den Stoff aufgelegt und etwas niedergedrückt. Hierauf wird die Decke umgedreht und angerieben, jedoch soll man mehr niederdrücken als reiben, da sonst der Leim durch das Gewebe dringt. Sind die Ecken abgeschnitten, so wird der Einschlag mit Kleister bestrichen und umgeschlagen. Die Fadenenden des Stoffes sollen an den Ecken gut verdeckt und mit Kleister niedergedrückt werden. Fortsetzung folgt.

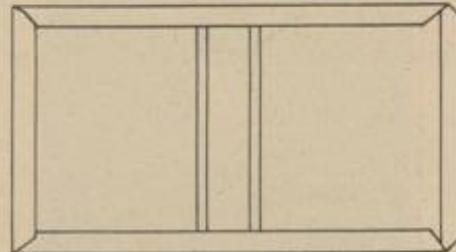


Fig. LXXX. Innenansicht der auf drei Seiten eingeschlagenen Leinwände.

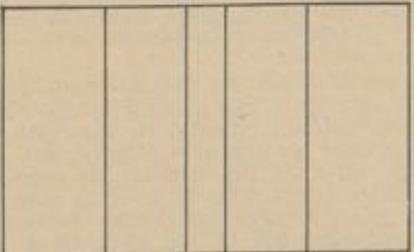


Fig. LXXVI. Buchdecke mit breitem Rücken ohne Ecken.

Wiener Frühjahrsmoden für Herren.



Nr. 89 und 90. Frühjahrsüberrock aus gestreiftem Homespun und Saffoanzug aus elefantengrauem Cheviot.

Unsere nebenstehend dargestellten Modelle zeigen die neuesten Schöpfungen auf dem Gebiete der Herrenmode fürs Frühjahr. Die Ueberzüge werden vorzugsweise in hellen, gestreiften Homespuns getragen, und zwar nimmt man dafür mit Vorliebe drapfarbige und hellgraue Stoffe mit dunkleren Streifen. Die Ueberzüge haben mäßige Länge, das heißt sie endigen knapp unter der Kniescheibe und müssen selbstverständlich den Gehrock, der übrigens, nebenbei bemerkt, seine Form fast gar nicht verändert hat, um einige Zentimeter überragen. Neben den in Taille geschnittenen, am Schoßteile weiten Ueberzügen werden auch noch immer die ganz weiten Ueberzieher getragen, die aber keine Sattel mehr haben. Jacketanzüge fertigt man aus grauem oder schwarzem Wolstoff und vervollständigt sie mit einem gestreiften oder passenden Beinkleid. Die Jacketanzüge als auch Saffos zeigen etwas größeren Ausschnitt, das heißt mit Fachausdruck „lange Fasson“. Schwarze Jackete sind mit aufgelegten Vorten besetzt, also nicht mehr, wie man dies bis jetzt trug, eingefast. Als Modefarben für Saffoanzüge gelten Drap und Elefantengrau neben Braun und Dunkelblau.

Die Beinkleider sind im allgemeinen etwas weniger eng, aber weniger vorfallend als ihre Vorgänger, so daß die Fußbekleidung mehr zur Geltung kommt. Modewesten werden entweder aus schmal gestreiften Stoffen oder aus einfarbigem Tuch in Pastellönen, etwa türkisblau, grau, gelb u. getragen werden. Zu ihrem Verschluss dienen mit einem schmalen Goldreißchen versehene Halbedelsteinknöpfe; selbstverständlich hat die Mode kein Verbot gegen echte Knöpfe erlassen. Der tiefere Ausschnitt an Westen und Röcken läßt die Krawatte wieder mehr hervortreten, infolgedessen ist bei selbstgeknapften Bindern der Knoten etwas breiter geworden. Man zieht offene, eckartige Selbstbinder allen anderen Krawattenarten vor und wählt, wohl übereinstimmend mit den matten Tönen der Modewesten, auch die Krawatten in Pastellfarben: Altrosa, beige, altblau, altlila u. Die Frühjahrsmode schreibt für die Krawatte zarte Effekte und kleine Musterungen vor und hat mit den Streifen fast gründlich aufgeräumt. Nur die sogenannten Jodestreifen in Weiß mit irgend einer Farbe, etwa rot, gelb, schwarz u. werden noch gern getragen.

Für die Besuchshandschuhe gelten die Farben Grau und Fieberbraun als tonangebend. Man wählt mattes Leder, Kriß oder Gazellenleder lieber als glänzendes. Was die modernen Hüte betrifft, so zeigen diese runde volle Köpfe und halbflache Krempe, das heißt, diese hat die Tendenz, sich vorn und rückwärts leicht herunterzubiegen. Die ganz flache Form ist unmoder geworden. Für den steifen Hut gilt Braun als Modefarbe. Der schwarze Hut scheint im Abnehmen begriffen zu sein. Die Hutlappe wird von einem sogenannten Kegelband, das ist ein grob geripptes Ottomaneband, umspannt. Der Zylinder, der bekanntlich nur bis zum Derby getragen werden darf, zeigt schmalere Krempe und einen ovalen, langgestreckten Kopf, der sehr wenig geschweift ist. Renée F.

Anfertigung von Baby- und Kinderwäsche.

8. Fortsetzung.

Eingeleitet durch einen kleinen Nähturs von Anna Czerny (Wien).

Rackdruck verboten.

Das Einnähen der Ärmel (Fig. XXVIII e).

Zuerst muß man sich überzeugen, ob das Armloch genügend weit ist. Man legt es von der Achselnaht an so zusammen, daß die Ränder gleich stehen und befestigt es in dieser Lage mit Stechnadeln. Dann gleicht man, wenn es nötig ist, den Rand des Ärmels aus, legt diesen so an das Hemdchen an, daß er den Rand des Armloches berührt, sein Mittelbug 1 1/2 cm über die Achselnaht vorsteht und seine Naht gerade mit dem Bug des Hemdchens unter dem Arm zusammentrifft. Bis zu diesem Punkt muß das Armloch reichen und ist nötigenfalls so weit zu vergrößern. Seine Form darf dadurch nicht verändert werden, das heißt es darf unten nicht in eine Spitze auslaufen, sondern muß rund bleiben. Nun biegt man den Rand des Ärmels 1/2 cm nach außen ein, legt ihn mit der rechten Seite auf die rechte Seite des Hemdchens an, so daß der eingebogene Rand 1/4 cm über den Rand des Armloches vorsteht, die Naht mit dem Seitenbug des Hemdchens, der Mittelbug des Ärmels mit der Achselnaht zusammentrifft und befestigt diese beiden Punkte auf der Rehrseite der Arbeit mit Stechnadeln. Dann wird von der Achselnaht an jede Hälfte des Ärmels noch mit 1-2 Nadeln festgesteckt und 1/4 cm unter der Kante des Armloches geheftet, wobei der Ärmel gleichmäßig 1/4 cm über das Armloch vorstehen muß. Nun stept man 1/4 cm tief unter der Kante des Armloches, wie Fig. XXVIII e zeigt, entfernt den Heftfaden, streift die Naht gut aus und macht eine flache Uebernaht. (Siehe Handnähen Heft 2, Fig. V, Maschinnähen Heft 7, Fig. XXII.)



Fig. XXVIII e und f. Das Flügelhemdchen. e. Einnähen der Ärmel. f. Herstellung der Halskrause.

Die Halskrause. (Fig. XXVIII f.)

Für die Halskrause schneidet man einen Streifen von 4 1/2 bis 5 cm Breite und 60 cm Länge, krummt

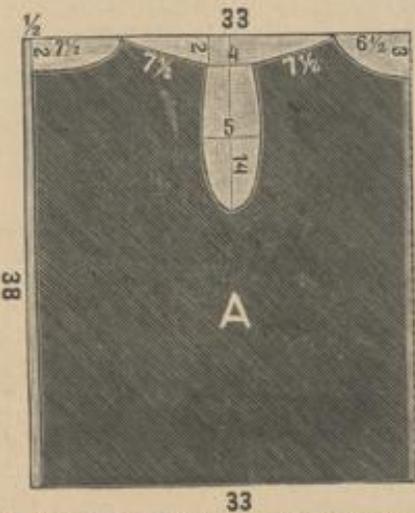


Fig. XXXIa und b. Verfeinerte Schnittübersicht zum Flügelhemdchen zweiter Größe.

die beiden Enden, zieht ihn mit Wirbelnaht ein (siehe Kollfalten, Handnähen Heft 3, Fig. XII) und teilt ihn in acht gleiche Teile. In ebensoviel Teile wird dann der Halsauschnitt eingeteilt, die Krause mit der rechten Seite auf die verkehrte Seite des Hemdchens aufgelegt, Teil auf Teil genadelt und jede Falte mit einem Ueberwindlingstrich angenäht. (Fig. XXVIII f. Siehe Handnähen Heft 3, Fig. XIIa.) Man kann die Krause auch in gewöhnliche Falten einreihen und zwischen Hemd und Leibchen einnähen (siehe Maschinnähen Heft 11, Fig. XXV), jedoch fällt die Naht durch die vielfache Stofflage ziemlich stark aus, was doch bei diesen kleinen Hemdchen möglichst zu vermeiden ist. Nun ist das Hemdchen fertig und es erübrigt nur noch, das Zugbändchen einzuziehen. Man

verwendet dazu ein Batistbündchen von $\frac{1}{2}$ cm Breite oder ein englisches Börtchen, dessen Enden 10 cm lang über den Rand des Hemdchens vorstehen und schmal gesäumt werden. Um das Herausziehen des Bündchens zu verhindern, wird der Halsbesatz in der Mitte des Vordertheiles durchgesteppt.

Fig. XXX. Flügelhemdchen zweiter Größe.

Für ein Hemdchen dieser Größe benötigt man 62 cm Stoff in der Breite von 70 cm, für sechs Hemdchen 366 cm. Der Hemdstock wird 38 cm lang, 66 cm breit geschnitten, die Ärmelstücke sind 23 cm lang, 26 cm breit. (Verkleinerte Schnittübersicht Fig. XXXI a und b.) Da nur zwei Ärmel aus einer Breite geschnitten werden können (wenn man nicht stückeln will), entfällt ein Streifen, der aber dann für Lätzchen, Nachthändchen u. dgl. gut verwendet werden kann. Selbstverständlich können die Hemdchen aller Größen auf die gleiche Weise ausgeführt werden, aber um verschiedene Modarten zu zeigen, wollen wir jede Größe in anderer Ausführung bringen. Der Hemdstock und die Ärmel werden bei diesem Hemdchen

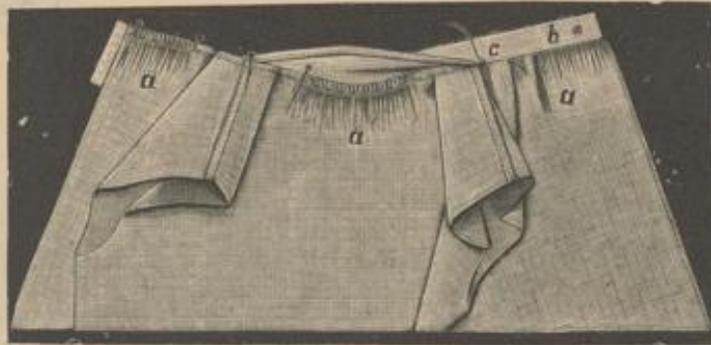


Fig. XXX a-c. Das Flügelhemdchen zweiter Größe. a. Einreihen des Halsauschnittes. b. Das Bindloch. c. Aussteppen des Leistchens.

genau so gemacht wie bei dem vorigen, der Halsauschnitt wird aber eingereicht und in ein Bündchen gefasst. Man schneidet zu diesem Zweck einen Längsstreifen von 4 cm Breite und 29 cm Länge (aus dem Streifen, der neben dem Hemdstock ausfällt), biegt die beiden Enden gut $\frac{1}{2}$ cm breit ein und teilt ihn in vier Teile, doch so, daß die Endteile um je 1 cm länger sind als die mittleren, abgesehen von dem eingebogenen Ende. Dann reißt man den Halsauschnitt fein ein, wobei man aber nach rechts und nach links von den Achselnähten je 3 cm uneingereicht läßt und streift die Falten. (Fig. XXX a.) Den so vorgerichteten Halsauschnitt legt man mit der verkehrten Seite auf das Leistchen und naddelt die Mitte des Vordertheiles auf den mittleren Bug, die Achselnähte auf die Viertelbuge, den Rand des Hemdchens an den Endbug, so daß das Leistchen um $\frac{1}{2}$ cm vorsteht. Dann naddelt man noch

Anfang und Ende der glatten Achselteile an, ohne sie dabei auszuwehnen, spannt den Zugfaden so weit als nötig ist und befestigt ihn an der nächsten Stecknadel.

Fortsetzung folgt.

(Fortsetzung von Seite 690.)

Abb. Nr. 95. Frühjahrkleid aus crevettem Tuch mit gestickten Samtblenden oder Vorten. Der Rock steigt oberhalb des Taillenschlusses etwa 10-12 cm und wird rückwärts unter einer eingelegten Hohlfaite, so wie sie an Abb. Nr. 99 ersichtlich ist, mit Druckknöpfen geschlossen. Seinen Aufputz geben an der Kante angebrachte, buntgestickte Samtblenden oder Vorten, die von aufgesetzten hohen Spangen in angegebener Weise unterbrochen werden. Diese Spangen sind aus dem Stoffe des Kleides geschnitten, in gerader Fadenlage genommen, an den Kanten umstept und mit Hohlstichen dem Rode aufgesetzt, dem sie sich mit einem Knopfloch, wie angegeben, anfügen. Der Rock ist am oberen Teile in Zwickelchen abgenäht und die unter ihn tretende Blusentaille zeigt japanische Ärmel

breiterte und an unterlegte Futterstücke genähte, halb lange Ärmel. Seinen Aufputz geben Phantasiestorten, die von Sontachebörtchen begleitet sind. Der Paletot verkürzt sich nach rückwärts zu und hat unterlegte Westenteile aus gesticktem Tuch.

Abb. Nr. 99. Frühjahrkleid aus deisblauem Foulé mit Doppelrock und drapiertem Jäckchen. Das Jäckchen hat abstehenden Oberstoff



Nr. 91. Promenobut aus lilasfarbigem Taffet und weißem Atlas mit weißen Strangfedern und lilasfarbigem Samtband. - Nr. 92. Von aus Strangfedern. - Nr. 93. Frühjahrbut aus Satin mit weißen und Rosen. - Nr. 94. Frühjahrbut aus schwarzem Koshaargewebe mit silbergestickten Täuschen und großem Reiter, auch für die Trauer.

mit Spangensbesatz in angegebener Art und kreuzweise geschlossene, den Vordertheilen angeführte Spangen, die Knopflöcher haben.

Abb. Nr. 97. Straßenkleid aus braunrotem Sommertuch mit langem Paletot. Der Rock wird aus zwei runden Teilen zusammengestellt, denen vorn und rückwärts in angegebener Art Zwickeltheile unterlegt sind, die sich nach oben hin stark verschmälern, so daß die aufgesetzten Kanten der runden Rockbahnen oben ganz aneinanderstoßen. Der Rock ist Futterlos und muß, um die reichen Falten zu werfen, ziemlich rund geschnitten werden. Man trägt zu dem Rode irgend eine duftige Tüll-, Crêpe de Chine- oder Spitzenbluse. Der Paletot hat weite Ärmel, insofern auch am oberen Teile ver-

und anpassendes Futter, dem die in Säumchen abgenähte Paffe, die im ganzen mit dem Stehragen anzufertigen ist, ausgehäut wird. Den oberen Ausschnitt des Jäckchens und seine Epaulettenärmel begrenzt ein gesticktes Samtband. Die Rücken- und Vorderbahnen werden rund geschnitten und in angegebener Art in Stufenalten eingelegt. Der Rock steigt oberhalb des Taillenschlusses und verbindet sich rückwärts unter der eingelegten, zur Hälfte übertretenden und ungezwungen aufspringenden Hohlfaite mit Druckknöpfen. Der Doppelrock verkürzt sich nach rückwärts zu um bedeutendes und ist wie sein Grundrock an seinem unteren Rande zu einem breiten Saume umgeschlagen.

Abb. Nr. 101 und 102. Zwei Morgenjäckchen. Das erste aus



Nr. 95. Frühjahrskleid aus crevettertem Tuch mit gefalteten Samtblenden oder Vorten, auch für härtere Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Rod: Nr. 13 auf dem März-Schnittbogen (I).) — Nr. 96. Frühjahrskleid aus crevettertem Vahngewebe mit Tüllspun. — Nr. 97. Straßenkleid aus braunrotem Sommertuch mit langem Paletot. (Verwendbarer Schnitt zum Paletot, mit entsprechender Veränderung der Vorderteile: Nr. 3 auf dem März-Schnittbogen (II).) — Nr. 98. Dunkelbrauner Waldhut mit großem Kugelgesteck. — Nr. 99. Frühjahrskleid aus weißblauem Foulé mit Doppeltrock und drapiertem Jäckchen. — Nr. 100. Toque aus blauem Vahngewebe mit Samtblendenschlüssen und großer Schuss. e. Schnitte nach persöhnlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ersatz der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.

Boile herzustellen Jäckchen ist mit Blenden aus Satin Liberty gepußt, die entweder abzustepfen oder mit ausgenähten Schnüren zu verzieren sind. Den Verschluss besorgen an Knöpfen gehaltene Doppeltreihen von Schnüren, die unter den Blenden verschwinden. Die

Ärmel haben japanische Form. — Das zweite Jäckchen zeigt in Glockenfalten auffallende Border- und Rückenbahnen und eine abgestümmte Passe, die von einer Schweizerstickerei umrandet wird. Die Glockenärmel sind zackig geformt und mit Stickerei besetzt.

Raumangels befinden sich die Beschreibungen der Umschlagbilder im Inseratenteil.

Wundervolle Seiden-
 Neuheiten in schwarz, weiß und farbig. Porto- und zollfreie Zusendung. Muster umgehend.
 Seidenstoff-Fabrik-Union **Adolf Grieder & Cie., Zürich,** kgl. Hoflief.

Damentuch
 in allen Farben.



Albert Hardt k. u. k. Hof-
 Tuchlieferant
 Zur Schäferin
 Wien I., Freisingergasse 1 (nächst dem Stefansplatz).
 Bekannt reelle Einkaufs-Quelle.

Orig. engl. Kostümstoffe
 und Blusenflanelle
Echte Tiroler Loden
 Muster gratis und franko.

Blumen, Federn
Steiner
 I. Kärntnerstrasse 33
 III. Mariahilferstr. 86

Notizen.

Die geehrte Damenwelt weiß, welch wichtiger Umstand das schöne, frische Gesicht ist, welch große Macht und Schatz darin liegt, welche Vorzüge eine schöne Dame genießt. Es genügt nicht, daß eine Dame nett und fesch sei und ein angenehmes Aeußere habe, die Hauptsache ist der reine Gesichtsteint. Es ist kein Geheimnis, daß die Földesche Margit-Creme das einzige Schönheitsmittel ist, welches nach fünf- bis sechsmaliger Benützung allerlei Ausschläge, Sommerprossen, Wimmerl, Leberflecken u. vernichtet und das Gesicht weiß und zart

Das Kleid zurück
 geben viele, mit den Annähdruckknöpfen unzufriedene Damen. Bei Verwendung von Annähdruckknöpfen
„Koh-i-noor“
 (Erste und beste Marke der Welt)
 werden sowohl Sie als auch Ihre Kunden aufs höchste zufriedengestellt sein.

macht. Großer Tiegel K 2.—, kleiner Tiegel K 1.—. Erhältlich in jeder Apotheke, doch wird vor Nachahmungen gewarnt. Per Post versendet es der Erzeuger, Apotheker Clemens v. Földes, Arad.

Eine moderne Frau im besten Sinne des Wortes macht nur jene Mode mit, die in hygienischer Beziehung einwandfrei ist. Auf dem Gebiete der Mode wird aber wohl in keiner Sache so sehr gegen alle Hygiene gesündigt, wie in der Form des Nieders. Das Geheimnis des Erfolges, mit welchem die Günsberger-Nieder im Fluge die

„KOMET“ gesetzlich geschützt!  **„KOMET“** gesetzlich geschützt!

gesetzlich **„MONOPOL“** geschützt!

Vornehme mit **besten Verschluss**  Reisetasche dem **der Gegenwart!**

gesetzlich **„MONOPOL“** geschützt!

ALLEINVERKAUF FÜR WIEN:

POPP & KRETSCHMER | **TURNER & GLANZ**
 Wien I., Kärntnerstrasse 51 (Wallfischgasse 2). | Wien I., Bognergasse 3.

FRANZ  **ZELLER**
 Wien VIII/2, Tigergasse 4-6.

MILKA
VELMA
NOISETTINE

Suchard

DIE
BELIEBTEN
ESS-
CHOCOLADEN.

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen

Überall zu haben. Preis 85 Pf. pro Schachtel.

Gegen Husten & Heiserkeit.

Gunst der Damenwelt eroberten, liegt nun ganz einfach darin, daß das schwierige Problem der Hygiene bei dem Günsberger-Front-Nieder in geradezu idealer Weise gelöst erscheint. Näheres ist aus dem Inserat dieser Firma in diesem Heft zu ersehen.

Die große Mode für Frühjahr und Sommer 1908 ist laut Mitteilungen von G. Henneberg'schen Seidenfabriken in Zürich, Luffor und Shantung in erst, einfarbig, gestreift, kariert, bedruckt; ferner als Haute Nouveauté: à bordure und Chevron, dann Chevron in schwarz, weiß, einfarbig. Im Uebrigen bringt die Mode auch dieses Jahr wieder für jeden Geschmack etwas Passendes. Muster sendet auf Verlangen G. Henneberg in Zürich (Schweiz).

Bezugsquellen.

Kleider: Für Abb. Nr. 1: Maison Josefine Rude, Wien I, Rotenturmstraße 14; für Abb. Nr. 37: Maison Dorelli, Paris; für Abb. Nr. 43: Schlingner & Huber, t. u. l. Postleferanten, Wien I, Tuchlauben 11.

Spigen und Spigengegenstände: Für Abb. Nr. 1, 2, 26-27 und 60-64: Verein zur Hebung der Spigenindustrie in Oesterreich, Wien I, Seilerstraße 14.

Tuch, gestreiftes und englischer Wollstoff, Cheviot: Für Abb. Nr. 4-7, 17, 22, 33, 34 und D auf der ersten Seite des Heftumschlages: Albert Hardt, t. u. l. Postleferanten, Wien I, Freisingergasse 1.

Schirme: Für Abb. Nr. 8 und 9: W. Weisk, „Zum Wagner“, Wien I, Rärntnerstraße 12; für C auf der ersten Seite des Heftumschlages: Ludwig Zwiebad und Bruder, t. u. l. Postleferanten, Wien I, Rärntnerstraße 11.

Musen und Federboa: Für Abb. Nr. 10-12, 40, 92: Ludwig Herzfeld, t. u. l. Postleferant, Wien I, Banermarkt 10.

Gestoppelte Spigen: Für Abb. Nr. 13: Anna Halla, Watterdors, Posthofbau bei Wisthofstein, Böhmen.

Präludien der Liebe. Neue Gedichte und Lieder von Leo Heller. „Harmonie“, Verlagsanstalt für Literatur und Kunst, Berlin.

Auf natürlichem Weg die zarte Röte der Wangen und eine faltenlose Stirne wieder zu erlangen ist nur möglich durch den Gebrauch der Produkte des Dr. Dyb-Darj. Nähere Auskünfte darüber enthält das nun auch in deutscher Ausgabe erschienene Werk „Plus que bello“, das der General-Vertreter des Dr. Dyb-Darj, Sigmund Pfeil, t. u. l. Hof- und erzherzoglicher Kammerfriseur, I., Rärntnerstraße 23, jeder Dame gratis und franko zusendet.

Güte: Für Abb. Nr. 14 und 19-21: Siegfried OrNSTEIN, Wien VI, Theobaldgasse 13; für Abb. Nr. 22, 29, 44, 61, 63, 64, K und K auf der ersten und A-C auf der letzten Seite des Heftumschlages: Mathilde Doffer, Wien I, Kohlmarkt 5; für Abb. Nr. 34: Maison Lewis, Paris; für Abb. Nr. 35: Maison Carlier, Paris; für Abb. Nr. 36: Maison Rare & Co. Savoy, Paris.

Gestellter Wollstoff, Wollemuffelin und Tuch: Für Abb. Nr. 15, 22, 41 und A auf der ersten Seite des Heftumschlages: Koppel, Frisch & Co., t. u. l. Hof- und Kammerlieferanten, Wien I, Goldschmidgasse 4-6.

Satin Liberty: Für Abb. Nr. 21 und 22: W. Denneberg, Zürich (Schweiz).

Crepe de Chine und Taffet: Abb. Nr. 23 und 26: Adolf Frieder & Cie., t. u. l. Postleferanten, Zürich (Schweiz).

Cheviot, Tuch, Satin Duchesse, Messaline, Seide, Wolle, Foulard: Für Abb. Nr. 41, 46, 48 und 50-52; W. Herzmann, Wien VII, Morawitzerstraße 26 und Hiltlgasse 1-7.

Federgerüste: Für Abb. Nr. 53 und 59: Sigmund Steiner, Wien I, Rärntnerstraße 33 und VII, Karolinerstraße 56.

Gürtelschnalle: Für Abb. Nr. 58: Anton Feldwein, Wien I, Wildgasse 2.

Hercenanzüge: Für Abb. Nr. 81 und 90: Goldman & Salatsch, t. u. l. Postleferanten, Wien I, Seiden 20.

Knoppers Lieder. Gedichte von Oskar Lindemann. E. Bierjens Verlag, Dresden. Preis M. 1.-

Büchereilauf.

(Besprechung vorbehalten).

Der bunte Kranz. Gedichte von Wilhelm Schulz. Mit vielen Zeichnungen vom Verfasser. Verlag von Albert Langen, München. — Preis geb. M. 2.-, in Original-einband M. 3.50, in Halbfranz geb. M. 4.50.

Festschrift anlässlich des vierzigjährigen Bestandes des Arbeiterbildungvereines Wien. Verlag des Vereines.

Das schöne Leben. Dichtungen von Johanna Wolff. Verlag von Schuster & Seifert, Berlin.

Dornenkronen der Liebe. Schwarzwalddroman von Gustav Adolf Müller Dritte Auflage. Akademischer Verlag, Wien.

Gedichte von Erna Ludwig. Verlag von R. Beyer & Co., München.

Gesamtheit im Alltag. Ein Lebensbuch zur Pflege des Schönen von Josef Kugall Luz. Verlag von Gerhard Rühmann, Dresden.



Nr. 101. Morgenjäckchen aus rotem Bolle mit Blende aus Satin Liberty. — Nr. 102. Morgenjäckchen aus Bouard oder Bolle mit Säumenstoffe. Verwendung des Schnitts, mit entsprechender Veränderung der Ärmel: Nr. 11 auf dem Wärmeschnittbogen (II). Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Betrag der Spesen von je 80 h oder 90 Pf.

Bestens empfohlene Firmen:

Agraffen Perlen, Glitter, Steine, Gürtelschnallen, Taschenspiegel, R. Mayerhofer, Wien VII, Rircheng 11

Ausstattungen, Leinwand und Wäsche „Zum Herrnhuter“, Wien I, Neuer Markt 17.

Brautausstattungen Spezial-Wäschegeschäft „Zur Myrte“, Wien VIII, Piaristengasse 35 (Wieder im Hause).

Chem. Färberei-Puberei prompteste Ausführung, auch Provinz. J. D. Steingruber, Wien I, Spiegelgasse 6.

Färberei u. Puberei für Kleider etc. Wasche Ausführung, f. Provinz. J. Smetana, Wien XIII, Dingerlstr. 104. Telefon (1) 54.

Grammophon gratis bei Kauf von 12 C Platten & 6 K. Elektric. Rirchner, Wien I, Kolowratring 7.

Junge Damen-Toilette n Kostüme, Jour- und Toiletten, original englische und französische Modelle. Maison Ada, Wien I, Domgasse 1.

Kunstblumen u. Schmuckfedern Erzeugung Gerthl Wien VII, Rircheng 5. Stroß u. Hiltlgasse, Postformen. En gros, en detail. Begr. 1863.

Kunststickerschule und Atelier Helene Brück, Wien I, Wipplingerstraße 14.

Leinen Tischzeuge, Wäsche-Konfektion Joseph Kranner & Söhne, t. u. l. Postleferanten, Wien I, am Hof.

Linoleum (Korkteppiche) A. G. Gollmann's Nachf. A. Reichle, Wien I, Kolowratring 3.

Mal-, Brandmal- u. Landläger Dier & Schön, Wien I, Legethossstraße 9.

Mme. Gabrielle Sohn. Für Fein- und Haarpflege. Von 11 bis 4 Uhr; auch brieflich. Wien I, Fleischmarkt 6.

Möbel-Fabrikniederlage von Aug. Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitegasse 10 und 12.

Parfümerie „zum schwarzen Peter“ Wien IX, Alsterstraße 6. Telefon 15.399. Depot aller in- und ausländischen Parfümerien und Toiletteartikel. Brandschutz in Schwebelarmen. Solide Ware. Billigste Preise. Preisangabe prompt.

Passementerie Bänder, Spitzen, Knöpfe, Schwebelartikel etc. in reicher Auswahl. St. to Neuheiten. Johann Wegl, Wien I, Spiegelgasse 6.

Stickerien angefangene und fertige nebst allem Material. A. Hollan, Wien I, Seilergasse 8.

Ueberfiedlungen Gars & Jellinet, Wien I, Degerstr. Schottentring 27. — Möbel-Einlagerung.

Uhren Neuheit! hochinteressant! Tisch- und Reiseuhren mit Nadium-Beleuchtung für die Nacht. Gehäuse elegant, Metall, dunerhafte Mattfärbelarbe; repariert 28 K. W. Herz & Sohn, Wien, Stephansplatz 6.

Wäsche-Ausstattungen Johann Urban & Sohn, t. u. l. Postleferanten, Wien VII, Bieglstraße 12. Begründet 1870.

Zur Goldperle L. Dohr Markt 8. Theater-, Trauer-, Schmuck-, Taschenspiegel, Glitter, Rosenartikel



Wien
Leipzig
Berlin

Stuttgart
New-York

Heft 13. XX. Jahrg.

1. April 1908.

Im Boudoir

J. DUBENY

Die Diva.

Erzählung von Ernst Georgy (Berlita).

Kadaver verboten.

„Sieben große Blumenarrangements —
„Und fünf Lorbeerkränze —“
„Darunter einer mit vergoldeten Blättern, hast du das bemerkt, Olga? Un daß die vielen losen Blumen und Sträußchen, die sich die Damen von ihren Toiletten rissen und ihr zuwarfen. Es war ja ein Taumel der Begeisterung!“

„Das war es in der Tat, Marie,“ bemerkte eine bleiche, schlank Dame, und die Augen leuchteten hingerissen in ihrem versorgten, vergrämten Antlitz. Sie atmete tief auf. Ihre mageren Finger streckten und beugten sich wie in einem Krampf. Ihre Brust hob und senkte sich schwer. „Und wie sie da oben stand, leicht und frei in ihrem königlichen Gewande, strahlend in der Pracht ihrer Juwelen, ihrer stolzen, jungen Schönheit, ihres gottbegnadeten Talentes — eine Siegerin! Eine Königin, die mit den Zuhörern wie mit ihren Sklaven spielt! Ach — —“ Die Sprecherin fuhr aus ihrer Verzückung erschrocken empor und blickte sich um.

Ein herbes, bitteres Lachen war durch das kleine, untraute Atelier gedrungen. Es hallte von den kahlen Wänden wider, an denen Gipsstudien aller Art hingen. Es schien über den schmutzigen Fußboden, auf dem zertretener Ton sich zwischen kleinen, feuchten Stellen zerschmierte, hinzukriechen. Herbheit und Bitterkeit lag auf der schmalen Gestalt in der unsauberen Schürze, die vor der halbfertigen, zum Teil noch in nassen Leinen verhüllten Büste stand. Die Hände, die soeben noch kraftvoll an der Schulterpartie geknetet hatten, waren herabgesunken, der interessante Kopf mit den braunroten Haarmassen dagegen trotzig in den Nacken geworfen.

Wieder quoll das Lachen empor, das bei den Zuhörern einen leisen Schauer erweckte. Plötzlich wandte sich die Bildhauerin den Freundinnen zu, die sich auf zwei Stühle neben dem brennenden Petroleumofen oben auf das kleine Podium, wo sonst die Modelle saßen, gestürzt hatten.

„Die Arbeitslust kann einem wahrhaftig vergehen, wenn man euch so zuhört,“ sagte sie. „Ihr seid ja selbst noch wie im Taumel!“

„Du hättest eben dabei sein müssen, Gerda. Diese betörende Stimme, dieser Wohlklang, dieser Beifall...“

„Ja, ja, dieser Beifall,“ wiederholte Gerda schneidend. „Apollo hat seine Mufen recht ungerecht bedacht. Die Sängerin, die Schauspielerin, die Tänzerin, ja, die haben es gut. Die ernten unmittelbar nach der Saat. Die haben Fühlung mit der Welt, mit ihrem Publikum. Und der Erfolg ist an ihre Leistung angeheftet, wenn diese gut ist — — Ach, der Erfolg! Die Lorbeeren!“ Ihr Gesicht verklärte sich bei diesem Ausrufe, den sie leidenschaftlich wiederholte.

„Ja, Kinder, arbeitet Ihr denn um des Erfolges willen?“ fragte Marie erstaunt. Sie war als städtische Lehrerin in ge-

sicherter, wenn auch bescheidener Lebensstellung und eine moderne, ruhevollere Frauenerscheinung. „Ich dachte immer, die Empfängnis der Idee, das Schaffen und Ringen an und mit dieser sei das Höchste bei euch Künstlern. Offen gesagt, habe ich in meiner gleichmäßigen Beamtentretmühle mir auch stets das Selbstproduzieren weit idealer vorgestellt als das Reproduzieren. Das Gestalten am Werke, das gottähnliche Schöpfertum ist doch mehr wert als ein paar Lorbeerkränze oder ein applaudierendes Haus?“

Gerda, die Bildhauerin, und Olga, die Schriftstellerin, tauschten einen langen Blick aus. Beider Lippen umspielte ein sprödes, wehes Lächeln.

„Die Produktion am Schreibtisch ist göttlich,“ erklärte die letztere, „aber mit dem Schlusssatz der Arbeit beginnen die Kämpfe. Ganz abgesehen von den nagenden eigenen Zweifeln am Werke, davon spreche ich nicht. Aber das Kaufmännische: Berlegerische, Kontrakt, Korrektur und dann — — — wenn das überwunden, wenn das Buch meinetwegen gebunden vor dir liegt, was dann?“

„Dann hast du dein Honorar in der Tasche und das gesagt, was du sagen wolltest, liebe Olga!“

„Sieh einmal an, liebe Marie,“ ironisierte diese. „Dann ersehnt du eine öffentliche Besprechung, eine Kritik. Aber die ist ja kaum noch zu erlangen! Und wenn sie kommt, dann kann sie schlecht sein und dir mehr schaden als nützen. Nein, ehe heutzutage, bei der Hochflut in der Belletristik, ein Roman im Publikum bekannt wird, bist du selbst mit dem alten Werk längst fertig. Und die wenigen Anerkennungen, die an dich persönlich herantreten, sind meist so banal und flüchtig, daß sie eher wie ein Almosen wirken. Da haben es die Bühnenschriftsteller doch besser, deren Erfolg oder Mißerfolg ist schneller entschieden!“

Marie zog ungläubig die Schultern hoch. „Es ist eben keiner zufrieden.“

„Doch,“ rief Gerda, „doch, verlass dich darauf, ich wäre es; aber ich lechze nach Erfolg. Ich ringe nach Lorbeeren. Ruhm will ich haben, Ruhm!“

„Er wird schon noch kommen. Du bist für eine Künstlerin noch jung und hast doch schon einen geachteten Namen!“ tröstete die Lehrerin.

Die andere fuhr mit beiden Händen wie angeekelt an ihrer Schürze hin und her. „Was wißt Ihr?“ brach sie plötzlich aus. „Du mit deinen Schulkindern und du an deinem Schreibtisch? — Ein Stück Papier, Feder, Tinte und ein Nachtlicht meinetwegen. Das sind die Spefen deines Berufes, den du überall hinnehmen kannst, der nichts erfordert als Stimmung. Was ahnt ihr von meiner Not und Sorge? Das Atelier — die Modelle — das Licht — der Ton — der Gips — der Marmor, ist denn das alles umsonst? Und die Verlandkosten auf die Aus-



Zeichnung von Gustav Gros, Prag.

stellungen? Und wo steht du dann mit dem Werk vieler Jahre, in dem ganze Ersparnisse stecken? In einem Winkel, wo das Publikum achlos vorbeigeht, die Kritik dich in Banisch und Bogen abtut. Wann kommt einmal ein Auftrag? Wann? — Ahnt ihr diese verzehrende, quälende Sehnsucht nach Marmor, nach diesem wunderbaren Material, das man sich nur alle Jahrzehnt einmal erhungern kann? Habt Ihr eigene Werke, an der n Ihr jahrelang gearbeitet habt, alle Studien einfach zer schlagen müssen, zer schlagen,“ sie schrie das Wort wie in körperlichem Schmerz auf, „bloß weil Ihr im Atelier keinen Platz mehr hattet? Werke, die von allen Ausstellungen zurückkamen, die ehrenvolle Kritiken hatten, eigenhändig zertrümmern müssen, weil Ihr sie nicht mehr unterbringen konntet?“

Die beiden anderen kannten ihre Kämpfe und achteten den heißen Schmerz durch Schweigen.

Bornig wischte Gerda die strömenden Tränen mit dem Zipfel ihrer Schürze ab. „Ich will nicht weinen,“ murmelte sie, „ich weiß ja: Und ist es köstlich gewesen, dann ist es Mühe und Arbeit gewesen! — — — Aber man hat doch seinen Ehrgeiz, Olga, gib es zu, auch du sehnst dich nach grünen und goldenen Lorbeerern?“

„Ich lehze danach wie du; aber ich habe mich beinahe abgefunden.“

„Ich nicht, ich nicht!“

„Und meiner schönen Sibylla fliegen sie en masse zu,“ meinte die Lehrerin sinnend. „Ihr Leben ist der reinste Triumphzug auf den Höhen der Menschheit. Ihr Ruhm ist international. Neben aller Vergötterung, allem Luxus, strömen ihr die goldenen Erfolge zu, und verliert sie einst ihre herrliche Stimme, dann heiratet sie irgendeinen ihrer fürstlichen oder Millionenanbeter und setzt sich mit ihm, oder wenn sie nicht heiratet, eben allein zur Ruhe. Eine kleine Villa am Vierwaldstättersee hat sie schon. Dabei war sie in der Klasse der faulste Strich, und keine von uns ahnte, daß die hübsche Sibylla so schön und so berühmt werden würde. Es ist eben ein Ausnahmefall.“

„In meinem nächsten Leben werde ich Diva,“ spöttelte die Bildhauerin.

„Ich habe es mir auch fest vorgenommen,“ fügte die Schriftstellerin lächelnd hinzu. „Ich weiß nur noch nicht, ob ich nicht lieber eine international berühmte Schauspielerin à la Duse oder Sarah Bernhardt werden soll, denn für eine Diva habe ich, wenigstens auf dieser Erde, eine bedenkliche Anlage zu katarthalschen Erklärungen,“ erklärte Olga und rieb sich ihre kaltgewordenen Hände.

Die andern lachten. Eine bessere Stimmung kam in den unwirtlichen Raum. Gerda trat an die primitive Waschvorrichtung, um sich zu säubern.

„Es hat jeder auf seinem Plage seine Pflichten, seine Wonnen und Leiden,“ meinte sie, „zuweilen muß ich an Chamisso's Kreuzschau denken. Besonders wenn es mir so recht elend geht. Dann versuche ich immer, mich durch die Gedanken an die schweren Kreuze der andern anzurichten.“

„Und ich bin seelenfroh, wenn ich in dieser Lebenswüste auf glückliche Dasein stoße. Mich hebt es, wenn ich, selbst bei den Fremden, so recht viel Glück und Glanz sehe. Darum hat mich ja gestern der Anblick von Mariens Schulfreundin, dieser bezaubernden Sibylla, derart bezaubert. Da ist doch ein Sonnenkind — —“

„Ich bin zu neugierig, ob dieses Sonnenkind in seiner Strahlenatmosphäre seine Jugend so ganz vergessen haben und stolz geworden sein wird?“ entgegnete Marie. „Ob sie mir antwortet auf meinen langen Brief?“

„Was hast du denn eigentlich geschrieben?“

Marie hob die Schultern. „Alles! Wie ich sie bewundere, anstaune, wie ich mich über ihre schmetterlingsgleiche Verwandlung freue. Und dann von mir und meinem Birken, von euch — —“

„Von uns?“ fragte Gerda verwundert.

„Natürlich von meiner Freundschaft mit ihren berühmten Schwestern in Apoll — —“

„Heiliger Vater!“

„Von denen, die am Boden kriechen, während sie fliegt!“

„Unfimm, Olga! Gerda sagte ganz richtig: jede auf ihrem Plage! Also kurz und gut, ich habe ihr einfach geschrieben, daß ich sie bitte, mich zu besuchen. Oder daß sie mir eine Zeit angeben möchte, wo wir drei sie daheim finden, damit wir uns einmal wiedersehen und gründlich ausichwägen können.“

„Es würde mich sehr interessieren, schon das Milieu und so ein gottbegnadetes Menschenkind psychologisch unter die Lupe nehmen zu können,“ meinte Olga.

„Aha, Sibylla wird die Heldin des nächsten Romanes.“

„Ich glaube nicht, daß sie antwortet. Aber kommt in den Klub. Um vier Uhr soll ein Modell herkommen, man muß das Licht jetzt ausnützen. Es ist noch rar.“

Gerda war in ihren Mantel geschlüpft, und die drei Freundinnen begaben sich in den Frauenklub, wo sie täglich ihre Mittagsmahlzeit einnahmen.

Als sie sich am nächstfolgenden Tage dort zusammenfanden, schwenkte Marie ihnen bereits von einiger Entfernung Grüße mit einem grauen, länglichen, stark parfümierten Beise zu. Sie lachte vergnügt über das volle, frische Antlitz. „Hurra, es ist erreicht!“ jubelte sie. „Man kann uns beneiden. Heute, zwischen sechs und sieben Uhr seid Ihr beide — seht Ihr — mit mir zu Sibylla zum Tee geladen. Sie ließ es mir durch ihren Sekretär mitteilen. Eine andere Stunde könnte sie uns leider bei ihrer bis zur letzten Minute besetzten Zeit nicht angeben. Sie konzertiert noch zehn Abende in verschiedenen Städten, singt sechs Abende im Covent Garden in London und reist dann auf ihre alljährliche amerikanische Tournee — —“

„Um neues Gold und neue Lorbeerern zu holen. Ach, hätte ich bloß ein Drittel ihrer Einnahmen, dann wollte ich meine ‚Siegerin‘ im edelsten kararischen Marmor aushauen!“

„Und ich schreibe meinen großen realistischen Sozialroman, für den sich nie eine Zeitschrift oder Zeitung, ja kaum ein Buchverleger finden würde!“ rief Olga lachend und legte Mantel und Hut ab. „Vorerst aber bin ich dir herzlich dankbar für die Vermittlung einer solchen Bekanntschaft, Marie. Ich freue mich auf das Sonnengeschoß mit seiner wundervollen Stimme.“

„Wie zieht man sich da an, Marie?“

Diese lachte: „Ich denke, wir bleiben, wie wir sind; denn mit den Pariser und Wiener Toiletten einer Diva könnten wir doch nicht konkurrieren!“

Es war noch nicht sechs Uhr, da standen die drei Freundinnen in dem vornehmen Hotelvestibül und fragten nach den Zimmern der berühmten Sängerin. Man mußerte sie mißtrauisch. „Die gnädige Frau nähme keine Besuche an.“

Die gnädige Frau erwartet uns. Schicken Sie meine Karte hinauf,“ sagte Marie energisch. Der Groom eilte davon und kehrte nach wenigen Minuten zurück: „Die gnädige Frau ließe bitten.“ Seine Haltung, die des Portiers und des Listburschen wurde plötzlich sehr devot. Der Name des berühmten Opernstars schien eine zauberische Wirkung auszuüben.

Die Gemächer der Sängerin lagen im ersten Stockwerk eines

entlegeneren und stilleren Traktes des gewaltigen Baues. Große, wehende Blumentörbe, auch gepflanzte Arrangements standen in langen Reihen an der Fensterwand. „Der Beginn der Ruhmeshalle,“ murmelte Olga. Man klopfte an eine Tür mit der bezeichneten Nummer.

Eine Jofe öffnete, knigte und bat französisch, daß die Damen sich noch einige Minuten gedulden möchten; „Madame habe noch eine unaufrichtbare Anprobe. Madame sei ins Schloß zu einem Hofkonzert befohlen und an der Toilette seien noch Änderungen nötig.“ — Sie führte die Gäste in einen Salon, wo ein Teetisch gedeckt war. Ueberall standen Blumen, lagen Kränze. In einem Zimmer rechts sah eine ältere Dame unter einer Lampe und las aus einem Buche, anscheinend einem Garderobeinventar, die Namen von Kostümen aus bekannten Opern laut vor. Zwei Stubenmädchen des Hotels, die kleine Jofe und eine andere Dame packten die Gewandstücke in die mit Nummern versehenen, riesigen Koffer, die geöffnet herumstanden. — In dem Zimmer links hörte man das gelle Geklapper einer ratternden Schreibmaschine. Ein blasser und müder dreinschauender Herr stand vor einem zweiten, der mit einem Bleistift Notizen in ein Heftchen machte.

„Also nur eine seitliche Deckkabine, verstanden? Telegraphieren Sie an den Lloyd, wenn wir und unsere Leute diesmal nicht besser untergebracht werden als das letztmal, so fahren wir künftig mit der Hamburg-Amerika-Linie. Und dann empfehlen wir uns Ihrem Chef; aber seine Vorschläge für die Frühlingstournee lehnt meine Frau ab. Sie ist keine Wandervirtuosin, die in Schmierer austritt, und singt nur auf erstklassigen Bühnen oder Konzertpodien. Wenn die Leute aus kleinen Provinznestern sie hören wollen, dann sollen sie eben geringe Reisekosten nicht scheuen.“

„Aber,“ wollte der andere entgegen.

„Bedauere, kein aber, mein Freund,“ wandte der Redende herrlich ein. „Meine Zeit ist knapp. Also, wenn der Pariser Onkel acht- bis zehntausend Franken für den Abend bewilligt, dann würden wir noch zwei Konzerte zugeben. Sonst bedauere. — So, und das teilen Sie Ihrem Chef mit. Das übrige können wir telephonisch morgen erledigen. Guten Abend, Herr —“

Der Beamte der Agentur entfernte sich mit tiefer Verbeugung. Schreiben Sie nach Monte Carlo, daß es in diesem Winter nicht mehr möglich wäre, aber im nächsten Frühjahr kämen wir bestimmt hin. Vorher geht es nicht. Und dann, Schmidt, haben Sie in allen Hotels festgemacht? — Gut. — Dann bitte, depechieren Sie Paquin, Paris, daß die neuen Konzerttoiletten sofort nach London, Hotel Cecil, gesandt werden sollen.“ Eine Tür klapperte. Es wurde still. Nur die Maschine ratterte weiter. Dagegen hörte man plötzlich nebenan, hinter Portieren, die aufgeregte, laute Stimme des Mannes, der vorhin mit dem Beamten der Agentur gesprochen hatte. Er schien der Anprobe beizuwohnen und tadelte laut und herrlich.

„Großbetrieb, alle Achtung, das ist Leben, Bewegung. So habe ich es mir gedacht,“ flüsterte Olga, aufhorchend und mit glänzenden Augen umherspähend. „Das möchte ich ein Jahr zu Studienzwecken mitmachen.“

„Ich nicht, danke, meine Nerven wären mir zu schade,“ erwiderte Marie, „solch ewiges auf der Bahn, auf dem Schiffe liegen, brr!“

„Aber alle Abend Beifallstürme, Licht, Leben, Vorbereiten, Erfolg!“ sagte Gerda.

„Ich wußte gar nicht, daß sie verheiratet ist,“ flüsterte Marie sinnend, „er scheint sie gleichzeitig zu menagen. Hoffentlich ist sie glücklich!“

„Ein Artikel: In Antichambre einer Diva,“ murmelte Olga vor sich hin.

„Aha,“ die Lehrerin lachte laut auf, „der schriftstellerische Automat ist aufgezoogen, Pegasuschen wickert bereits.“

In diesem Augenblicke rollte die Portiere auseinander. Die Sängerin, in einem weißseidenen, plissierten Gewand mit Spitzen und Goldstickereien, das sie flüchtig übergeworfen, rauschte in das Gemach. Ein Duft feinen Parfums verbreitete sich. Sehr herzlich, aber mit einem merklichen Unterton von Müdigkeit und Nervosität begrüßte sie die ehemalige Schulkameradin und die anderen Besucherinnen. Dann rief sie in das Nebengemach nur den kurzen Befehl:

„Quise, bien vite le thé!“ und warf sich in einen Sessel. Eine flüchtige Minute lehnte sie den Kopf gegen die Lehne und schloß die Augen. Dann senkte sie und richtete sich auf. „Sie müssen schon mit einer armen Eigenerin, wie ich es bin, etwas Nachsicht haben. Jedoch der Tag war heute etwas stürmisch. Mein Gatte, der sich übrigens entschuldigen läßt, er hat noch einige Besorgungen zu machen, mußte mit mir und meinem

Begleiter ins Schloß, wo wir der Musik wegen eine kurze Probe abhielten. Ich bin heute um neun Uhr allergnädigst befohlen.“

„Sage bloß, Sibylla, wie ist dir zumute, wenn Kaiser und Königin mit dir sprechen, dich loben?“ forschte Marie.

Das bleiche, schöne Gesichtchen der Diva zeigte ein müdes Lächeln: „Man gewöhnt sich auch daran, Mäde, und trägt seine erbeuteten Schmudstücke, Medaillen oder Orden mit Grazie und Würde!“

„Ich sitze vor Ihnen mit den heißhungrigen Gelüsten eines Interviewers, gnädige Frau,“ sagte Olga, „und nur, um Sie nicht anzudehen, unterdrücke ich schwer meine Begeisterungsausbrüche für Ihre große, heilige Kunst.“

„Das ist lieb von Ihnen,“ entgegnete Sibylla, „denn auch ich bin in Ihrer Schuld. Bei meinem letzten Sommeraufenthalt in Luzern erkrankte mein Bübchen, und in den langen Nächten half mir ein Werk von Ihnen über Müdigkeit und Angst fort. Sie haben mich tief erschüttert. Hätte ich nur mehr Zeit, so würde ich alle Ihre Bücher so gern lesen!“

Olga errötete vor Freude. Die Sängerin spielte mit ihren kostbaren Brillantringen.

„Du hast ein Kindchen?“ fragte Marie. „Wo lebt es?“

Sibyllas Mund zeigte einen herben Zug. „Meines Mannes Mutter erzieht unseren Knaben in Luzern. Für mich ist er nur ein Feriengenuß. Ich singe ihm Geld und Nacht zusammen, dem süßen Wildfang. Ich lebe ja nur für diese Ferien.“

„Könnten Sie nicht Ihren Sohn immer bei sich haben, gnädige Frau?“

„Soll ich das Kind auf unserem Wanderdasein mit herum-schleppen? Wir Großen verlieren schon Kraft und Nerven dabei. Der kleine, schwache Organismus würde zugrunde gehen. Ach ja, meine Damen, das sind die Rehrseiten der Medaille.“

„Wenn Sie aber an einer Oper fest angestellt wären, gnädige Frau —“

„Hören Sie auf, o, hören Sie auf,“ flehte diese, „das ist ja der zermürbende Kampf mit meiner Familie und mit meinem Gatten, den ich führe. Vorläufig geht das noch lange nicht. Jedoch später hoffe ich, bestimmt ein festes Engagement durchzusetzen und nur zwei, drei Monate zu gastieren. Ich sehne mich längst nach einem festen Heim und mein Bubi nach einem Schwesterchen. Aber das sind Zukunftsträume.“

Der Tee wurde serviert. Die Diva, als liebenswürdige Hausfrau, reichte zwei Schalen mit Kuchen und Konfekt herum. Sie achtete darauf, daß die Damen sich versorgten, während sie selber die kleine Tasse mit dem heißen, bitteren und schwarzen Getränk



Zeichnung von Gustav Eron, Prag.

zum Runde führte. „Willst du dich nicht bedienen?“ fragte Marie lachend und bot ihr die Schokolade dar.

Sibylla hob entsetzt die Hand und sah sich ironisch angstvoll um: „Gut, daß mein Mann, meine Mutter oder Schwester nicht da sind. Die würden dich vernichten. Was denkst du, ich werde, da ich von Natur eine schreckliche Naschlage bin, sehr streng gehalten. Als Altistin dürfte ich mir vielleicht eher etwas Körperfülle gestatten. Aber mit meinem hohen Sopran ist das etwas anderes. Bei mir wird streng auf Taille, auf Schlankheit geachtet, ich muß tüchtig trainieren und — entbehren. Sie haben es besser mit Ihrem Meißel und Ihrer Feder, meine Damen. Bei Ihnen kommt es auf Figur nicht an.“

Olga lachte und Gerda bemerkte trocken: „Ich würde das alles gern in den Kauf nehmen, gnädige Frau. Meine ganze Schlankheit opferte ich für Ihre Stellung.“

„Wie können Sie, o, wie können Sie nur!“ wehrte die schöne Frau. „Sie machen sich doch wohl ein falsches Bild von unserem Leben — — —“

„O nein, denn Sie haben nicht nur Ehre, Gold, beständige Fühlung mit Ihrem Publikum, sondern noch all das andere, vielleicht Richtige, aber doch nicht zu Unterschätzende. Sie werden bejubelt, Sie sehen, hören, fühlen den Eindruck Ihrer Kunst. Sie kommen heraus, lernen die Welt: Land und Leute kennen!“ rief die Bildhauerin.

Die Sängerin blickte erst zu Boden, dann schaute sie die Sprecherin ernst an: „Ich lerne Land und Leute kennen? Raum! Wie ein Brunkstück werde ich durch Hotels, Opernhäuser, Konzertsäle und Salons geschleift. Gatte, Mutter, Schwester, Sekretär, Zofe und Repetitor, respektive Begleiter eskortieren mich, nehmen mir aber mit der Arbeit auch die Erfahrungen ab. In der Eisenbahn muß ich mich sofort niederlegen, denn mein Magen revoltiert. Und auf dem Schiff bin ich vom ersten bis zum letzten Moment dem Teufel Seefrankheit verfallen.“

„Sie Aermste!“

„Dann müssen ja deine Tourneen für dich zur Folter werden, Sibylla!“

„Als solche lasse ich sie beinahe auf, wenn ich es auch nicht laut werden lassen darf.“ entgegnete diese lachend. „Sie ahnen nicht, wie ich mich jetzt schon vor der neuen Reise ängstige. Aber was hilft es? Man sagt mir ja stets: eine solche Stimme gehört der Welt und nicht dem Individuum, und — wir alle brauchen Geld.“

Gerda und Olga tauschten einen vielsagenden Blick aus. In Marie quoll es bitter empor: „Es liegt doch in deiner Hand, dich nicht so ausbeuten zu lassen!“ sagte sie zornig.

„Ausbeuten? Welches Wort! Daran erkenne ich die ungestüm kraftvolle Miene aus der Schule wieder.“ erwiderte die Sängerin ruhig. „es gibt Pflichten der Liebe wie des Verstandes gegen die Familie. Wem Gott ein Pfand vertraut, der muß auch damit Wucher treiben lernen.“

„Bravo,“ unterbrach Olga enthusiastisch. „Sie haben recht, gnädige Frau. Ihre Stimme der Welt vorenthalten, hieße diese um etwas Wundervolles bringen. Wenn Sie wüßten, was Ihr Gesang in mir ausgelöst, welchen Rausch er über mich gebracht hat — —“

„Nun, Sibylla, dieses impulsive Geständnis muß dir doch Freude machen?“

„Sicher, große.“

„Es sind Schöpferwonne, wie wir sie zuweilen haben,“ bemerkte Gerda, „nur daß Sie, verehrte Frau, Sie täglich haben können.“

„Aber, liebste Beste, bin ich denn ein Automat? Habe ich denn nicht auch Höhen und Tiefen in meinem Können und meinen Schöpfungen? Und dann, was ist mir der Beifall der Massen, der hypnotisierten Massen?“ fuhr Sibylla auf. „Gewiß kommen Tage, wo mir mein Publikum Freude macht, wo ich, ich möchte beinahe sagen, an meinen eigenen Tönen Wonnen sauge. — Aber wie tausendmal denke ich mit Reid an Sie und Ihr Schaffen.“

„Unser Schaffen? An uns?“ stießen die beiden Künstlerinnen wie aus einem Munde hervor.

„Selbstredend, denn schließlich reproduziere ich doch bloß, muß auf Dinge wie Text, Orchester, Kollegen, Begleiter, Publikum, mein Aeußeres zc. zc. denken. Ich stehe immer im Licht! Aber Sie schließen die Tür von Schreibstube oder Atelier zu und sind allein, un beobachtet in Ihrer Welt! Sie komponieren, Sie schöpfen, Sie haben Ihren Rausch — — —“

„Ja, das sind göttliche, wonnvolle Stunden,“ erklärte Olga errötend, tief aufatmend.

„Wenn ich so arbeite, tausche ich mit Gott und Kaiser nicht!“ gab Gerda beifallnehmend zu.

„Da haben Sie's,“ sagte Sibylla. „Ach, ich wollte, ich könnte selbst komponieren und nur für ein paar Auserwählte singen. — Nein, nein, Sie haben das bessere Teil erwähnt.“

Ein kurzes Schweigen entstand. Jede hing ihren Gedanken nach.

„Es wird überall mit Wasser gekocht,“ sagte plötzlich die Lehrerin nüchtern.

Ihr Ausspruch wirkte befreiend. Alle lachten.

„Gerda, ich glaube, wir haben heute viel gelernt,“ meinte Olga.

„Ach, du willst damit sagen, daß man keinen beneiden soll?“

„Das weniger! Aber daß es auf Erden keine Paradiese gibt, und daß jeder nur diese Perspektive von seinem Standpunkt aus nehmen darf und kann.“

Die Tür wurde nach kurzem Anklopfen geöffnet. Die kleine Zofe erschien und fragte in ihrem klangvollen Pariserisch, ob sie die Toilette für Madame bereitlegen dürfe?

In das Antlitz der Diva trat ein nervös gespannter Ausdruck. Sie duldete, daß die Besucherinnen sich schleunigst erhoben und verabschiedeten. Schweigend stand sie in der Mitte des Zimmers und sah ihnen gedankenverloren nach. Sie zuckte zusammen, als die laute Stimme ihres Gatten plötzlich hörbar wurde.

„Allons, allons, Schatz, das war eine zu lange Sitzung. Darum schicke ich Luise hinein. Du mußt noch etwas ruhen, so bleich dürfen die Majestäten unser Singvögelschen nicht erblicken. Allons, meine Bylla, leg' dich nieder, ich bede dich zu. Unsere Diva muß ein Stündchen schlafen — — —“

Aphorismen über Kinder.

Wir füllen die Stuben unserer Kleinen mit allem möglichen Spielzeug, wodurch ihre Augen von der Natur und den Naturdingen, mit denen sie am liebsten spielen sollten, abgelenkt werden.

Ralph Waldo Emerson.

Wer nicht einmal ein vollkommenes Kind war, der wird schwerlich jemals ein vollkommener Mann.

Friedrich Hölderlin.

Es ist ebenso wunderbar als heilsam, daß dem dürftig Umschattigten, dem Menschen, nur die Morgenröten, nicht die Gewitterwolken der Kindheit tief ins Alter hinein nachziehen.

Jean Paul.

Kinder sind Rätsel von Gott und schwerer als alle zu lösen. Aber der Liebe gelingt's, wenn sie sich selber bezwingt.

Friedrich Hebbel.

Aus dem Reiche Carmen Sylvas.

Von Dr. Moritz Hecker (Wien).

Nachdruck verboten.

Drum soll der Sänger mit dem König gehen,
Sie beide wandeln auf der Menschheit Höhen.

Also Schiller in der „Jungfrau von Orleans“. Und er hat recht: der Bund zwischen Sänger und König kann beiden nur nützen. Wie aber, wenn der König selber Sänger ist? Ist diese Vereinigung auch so förderlich? Gewiß erhöht künstlerische Begabung den Wert des Lebens für den, der sie besitzt. Aber Begabung verpflichtet auch, sie macht abhängig vom Urteil anderer. Darf ein König in eine solche Lage kommen? . . . Dann: Dichtertum und Königtum sind gar verschiedene Berufe. Der Dichter als solcher strebt nach äußerster Entwidlung seiner Persönlichkeit. In jedem Wort und in jeder Handlung

will er er selbst sein. Er ist der geborene Feind alles Konventionellen, denn er sucht überall die reine ursprüngliche Natur. Ein König aber ist an die Konvention überall gebunden. Sie ist sein Schatz, das Symbol seiner Macht. Soudso oft ist es seine Pflicht, nur zu repräsentieren, nicht aber sein Inneres zur Schau zu tragen. Kann man sich einen Tasso (wie ihn Goethe gezeichnet) auf einem Throne vorstellen? . . . Etwas Tassomäßiges hängt aber einem jeden echten Dichter an, auch der Dichterin Carmen Sylva, die als Königin Elisabeth den Thron Rumäniens schmückt. Sie kennt den Zwiespalt zwischen äußerer Würde und innerem Beruf reichlich und daß sie uns Einblick darin gewährt, das macht ihr neues Buch „Mein Penatenwinkel“

(erster Band, Verlag von Hermann Minjon, Frankfurt a. M., Preis M. 3.—) so ganz besonders anziehend. Es eröffnet eine Reihe von memoirenhaften Aufzeichnungen; und wenn die Fortsetzung diesem Anfang entspricht, dürfte dieses Werk wohl das gelesenste von ihren Büchern werden.

Als Carmen Sgloa, damals noch Prinzessin zu Wied, im Alter von sechsundzwanzig Jahren den König Karl von Rumänien heiratete, da ist sie sich sozusagen selber untreu geworden. Denn immer hatte sie sich gegen den Plan ihrer nächsten Angehörigen gestäubt, sie auf einen Herrschertron zu setzen. Ihre Herkunft, ihr Geist und ihre Schönheit hatten sie dazu berechtigt. Aber sie dachte nicht daran, wie sie in den folgenden schönen Worten erzählt: „Ich sollte für irgend einen Thron vorbereitet werden, und mir war der Gedanke ans Heiraten ganz zuwider, und an einen Thron ein Entsetzen! Ich wollte alles lieber als einen Thron! Eine Hütte, ein Pfarrhaus, eine Professorenwohnung, ein altes Haus im Walde, tief in der Einsamkeit. Nein, ich war nicht, was man ehrgeizig nennt, wenigstens ging mein Ehrgeiz nicht nach äußerem Glanz oder was man so nennt! Denn äußerer Glanz ist mir immer wohl erschienen nach der Waldpracht und der Größe der herrlichen Natur! Eine Säule in einem Saal konnte doch nur winzig sein, da ich an die Buchen gewöhnt war, ein Menschengewühl klein und lächerlich nach dem Windesrauschen und dem Sturmesrauschen im Walde! Alles war klein und nichtig in meinen Augen, was nicht gerade, freie Natur war...“

Einen größeren Gegenatz als den zwischen der kraftvollen Ursprünglichkeit dieses stürmischen Naturells und den höfischen Ansprüchen auf Selbstverleugnung und Unterordnung in den Formen des strengen Zeremoniells kann man sich nicht denken. Die junge Prinzessin Elisabeth war genial veranlagt. Sie lernte mit außerordentlicher Leichtigkeit alle Wissenschaften, insbesondere aber Sprachen; sie besah ein so rasch aufzufassendes Gedächtnis, daß sie lange Gedächtnisse schon nach einmaligem Anhören wörtlich wiederholen konnte. Und die Eltern ließen es an guten Lehrern nicht fehlen; die Meister jedes Faches kamen ins Schloß Neuwied am Rhein, wo Carmen Sgloa ihre Jugend verbrachte, und mit dem hingebenden Enthusiasmus aller begabten Jugend schloß sie sich ihren Lehrern, Frauen und Männern, an. In der Erinnerung an die schönen Stunden und Tage, die sie mit ihnen verbrachte — einem Jakob Bernays, einem Karl Sohn (dem berühmten Düsseldorfser Maler), einer Klara Schumann — schwelgt sie jetzt noch mit weißen Haaren. Sie gibt uns liebevoll ausgeführte Charakterbilder eines jeden einzelnen von ihnen, denn das gute Gedächtnis hat sie sich bis auf den Tag bewahrt.

Aber ihre bedeutendsten Erzieher waren sie doch nicht. Als die „allergewaltigste Lehrerin“ bezeichnet Carmen Sgloa die Natur: „Die ganze Natur arbeitet an unserer Erziehung und Ausbildung und wir sehen in dem fürchtbaren Kampfe ums Dasein oft so ungewappnet, wenn man sich eingebildet hat, uns wunderbar auszurüsten. Meine harten Lehrer waren: das Leid, der Schmerz, die Pein, der Jammer und der Tod. Die sind wohl bedeutender als alle Gelehrten zusammen. Sie haben eine Stimme, die man nie vergißt, und deren Gewalt durch das ganze Leben tönt, ja dröhnt!“ Und von diesen Leiden erzählt der „Penatenwinkel“ reichlich, vielleicht allzu reichlich; denn sie wiederholt sich vielfach in den einzelnen Kapiteln. Die Eltern waren beide kranke Menschen: der Vater war brustleidend, die Mutter viele Jahre an den Beinen so gelähmt, daß sie den Rollstuhl nicht verlassen konnte. Erst der Graf Szapary, der in den fünfziger Jahren in Paris mit seinen „magnetischen Kuren“ Wunder übte, heilte sie. Ein jüngerer Bruder der Königin kam mit einem unheilbaren, schmerzlichen Leiden zur Welt, die er mit zwölf Jahren auch, ein wahrer Märtyrer, verließ. So wuchs die Prinzessin Elisabeth als einzig Gesunde im Neuwieder Fürstenschloß zwischen lauter Kranken heran und lernte frühzeitig Leiden kennen.

Bei aller Güte der Eltern und Lehrer war aber die Erziehung nach den damals in den fürstlichen Häusern herrschenden Anschauungen von spartanischer Härte. „Meine Mutter,“ sagt Carmen Sgloa, „hatte den Grundsatz: in der Erziehung muß die Natur gebrochen werden und jeder Charakter muß jeder Lage angepaßt werden, ob es zu ihm stimmt und nicht.“ Obwohl die Königin manchen Seufzer über die Härte dieser Erziehungsgrundsätze nicht unterdrücken kann und von den Leiden der Mädchen und Frauen ihres Standes in früheren Zeiten mit traurigem Lächeln manches erzählt, kann sie doch auch nicht umhin, gegen die heute üblichen Klagen über schwache Nerven und gegen die zu weit getriebene Sentimentalität Stellung zu nehmen. Auf unfolgsame Nerven durfte man sich zu Carmen Sgloas Jugendzeit nicht ausreden. Willensstärke und Selbstüberwindung galt als unerlässliche Tugend einer Prinzessin, und in harter Sucht wurde sie fürstlichen Sprösslingen eingepflanzt. Dieser spartanischen Erziehung will Carmen Sgloa die Erhaltung ihrer Kräfte bis in ihre alten Tage verdankt haben. Diese Erziehung war es, die ihr später die Ueberwindung so vieler körperlicher und seelischer Leiden möglich machte. Und wir fügen hinzu: sie hat recht! Sie war niemals königlicher als in der Auforderung zur Stählung des Willens und der Energie, die ihr „Penatenwinkel“ enthält!

Gleichzeitig mit diesen Jugenderinnerungen der Königin ist ein rumänischer Roman in deutscher Sprache: „Der Haidud“ von Bucura Dumbrava erschienen (W. Wunderlings Hofbuchhandlung, Regensburg, Preis 6 Mark), der wohlverdiente Aufmerksamkeit erregte. Zunächst schon darum, weil er wirklich ein lesenswertes Buch ist. Er gibt ein kundiges, echt dichterisches Gemälde der Zustände in Rumänien zu Beginn des XIX. Jahrhunderts, wo es noch unter türkischer Herrschaft stand. Dann aber hatte sich das Gerücht ver-

breitet, daß der Roman von der Königin selbst geschrieben worden wäre. Einen Anhaltspunkt dafür fand man im Namen der Autorin: „Bucura Dumbrava“ ist die rumänische Uebersetzung von Carmen Sploa und bedeutet ebenfalls „Waldbild“. Diese Vermutung wurde aber in fast offizieller Weise dementiert, und wir glauben gern an die Wahrheit dieses Dementis, denn die Stilunterschiede im Roman „Haidud“ und den anderen Schriften der Königin sind doch auffallend genug. Ihre Art zu erzählen, ist anders; sie durchsicht ihre Darstellung gern mit (oft bedeutsamen) Reflexionen, indes Dumbrava künstlerisch naiver erzählt. Trotzdem aber sind wir geneigt zu glauben, daß die Königin, die der Veröffentlichung des Romans im Verlage ihrer früheren Bücher nicht fern stehen soll, am Manuskript selbst doch nicht völlig unbeteiligt ist. Denn an manchen Stellen — insbesondere dort, wo auf die Verwandtschaft des Romanhelden Janku Jianu mit Schillers Karl Moor hingewiesen wird, und auch an manchen anderen Reminiszenzen und Zitaten aus der deutschen Literatur — hört man förmlich eine zweite Stimme sprechen, mit anderem Tonfall als dem der Dumbrava. Diese Stellen sind vielleicht von der gelehrten Carmen Sgloa interpoliert worden... Doch sind dies nur unmaßgebliche Vermutungen, die für den literarischen Wert des Romans von keinem Belange sind. Ihn als ungarnfeindlich zu bezeichnen, war geradezu ein Unrecht; mit Ungarn hat die Romanhandlung so viel wie gar nichts zu tun.

Sie erzählt uns die Geschichte eines rumänischen Bojaren, den die Empörung über die heillose Mißwirtschaft in der Walachei zur selben Zeit, wo Napoleon Bonaparte Europa bis zum Wiener Kongreß in Atem hielt, zum Räuberhauptmann im Geiste des Karl Moor machte. Zu der Zeit gab es dort kein Recht und keine Macht, die es durchzusetzen willens und kräftig genug gewesen wäre. Die türkische Wirtschaft war nur darauf bedacht, möglichst viel Kontribution aus dem Volke herauszupressen. Dazu waren seine Wojwoden verpflichtet und diese machten sich die Sache ohne viel politische Kunst in der Weise leicht, daß sie das arbeitende Volk, Bürger und Bauern, einfach berauben ließen; mit diesen Räubereien beauftragten sie ihre Präfecten und diese wieder ihre Arnauten, die Polizei. So war das ganze Land einer organisierten Raubregierung preisgegeben und natürlich ging das Volk dabei zugrunde. Es entstand ein seltsamer Kontrast zwischen dem mit europäischer Kunst und Kultur prahlenden Wojwodenhofe und dem Elend des ganzen Landes. Ein Interesse an der Ordnung dieser Zustände bestand im Europa Metternichs und Talleyrands noch lange nicht; das hatte viel zu viel Sorgen im eigenen Hause.

In dieser Not griff das rumänische Volk ebenso zur Selbsthilfe wie das griechische, und ein Haidud vom Schlage Janku Jianus war einer der ersten Sturmhelden des nationalen Befreiungskampfes vor türkischer Joche. Wo Anarchie infolge der Schurkereien jener herrscht, die die Macht in Händen haben, tritt das Naturrecht in Geltung, da hat eben nur mehr der Stärkere Recht. Und als solcher scheint sich Janku Jianu die längste Zeit zu bewahren. In der Einsamkeit der Berge haust er mit seiner auf 300 Köpfe angewachsenen Schar von Banditen im ständigen Kampfe mit den Arnauten, der Gendarmerie der Präfecten, die ihm nachstellen. Doch das Volk ist auf seiner Seite. Schon feiert es ihn in Liedern, die Sage spinnt mit fruchtbarer Phantasie den Glorienzweigen um sein Haupt und vergrößert seine Taten zur Heldenhaffigkeit. Das armselige, geknechtete und ohnmächtige Volk sieht in ihm seinen Befreier und unterstützt ihn bei allen seinen Rahezügen stumm, aber opferfreudig.

Das alles erleben wir im Romane vom Anfang an mit, sehen Schritt für Schritt den jungen Bojaren Janku zum Haiduden werden und zum Volkshelden emporwachsen. Und so weit ist ja auch der Roman von fesselnder Kraft. Nur mit dem Schluß, so geschieht er auch vorbereitet sein mag, können wir uns nicht befremden, weil er der Weichlichkeit des Lesepublikums gar zu sehr entgegenkommt. Ein Held wie Janku Jianu, der so viel Leben — wenn auch in einem, nach seinem Sinne gerechten Kampfe — auf dem Gewissen hat, kann nicht anders als tragisch enden, meinetwegen mit dem Schwert in der Hand, als Held, aber doch enden. Bucura Dumbrava aber konnte sich zu diesem künstlerisch einzig möglichen Abschluß des Romanes nicht entschließen; sie läßt Janku, nachdem er von Arnauten endlich doch gefangen worden, in der wunderbarsten Weise vom Tode durch Hentlershand erretten, Aehnlich wie Wildenbruchs Versabe in der „Rahensheimerin“ gerettet wird. Schon steht Janku auf dem Richtplatz, da fliegt in rasender Eile ein Bote des Fürsten mit dem Begnadigungsdekret herbei: jene Hofdame Sultana, die Janku in der Zeit seiner schweren Verwundung gepflegt, und am Leben erhalten hatte, erklärte sich bereit, ihn zu heiraten. Nach einem alten, in Europa verbreiteten Recht konnten zum Tode verurteilte Verbrecher nicht justifiziert werden, wenn eine Jungfrau sie zu heiraten sich bereit erklärte... Abgesehen davon, daß diese alte Sitte des Losbüttens von der Todesstrafe im XIX. Jahrhundert denn doch sogar in der Walachei nicht mehr geübt worden sein dürfte — die letzten nachweisbaren Fälle ereigneten sich in Deutschland 1725, in Polen 1747 und 1769 — abgesehen also von diesem starken Anachronismus, muß man auf den Widerspruch hinweisen, in den der heroische Held des Romans durch diesen Schluß mit sich selbst gebracht wird. Denn Janku Jianu muß mit der Heirat der Sultana auch auf den weiteren Kampf um die Befreiung seiner Nation vom fremden Joche verzichten. Kann er das, ohne sich selbst zu verleugnen? Tut er es, so ist er nicht mehr der Nationalheld, der er bisher war, und die Dichterin hat ihm zu allererst durch ihr Kompromiß mit der Schwäche des Publikums die Krone vom Haupt gerissen. Und das ist schade! Denn man trägt das Bild dieses echt volksmäßig gezeichneten Mannes voller Herbigkeit und Keuschheit des Gemüts gern unverkümmert in sich.

18. Fortsetzung.

Schattenblume.

Nochdruck verboten.

Roman von Charles Folez. — Mit alleiniger Autorisation für die „Wiener Mode“ übertragen und bearbeitet von Leontine Groß (Wien).

In Voffy bei Paris lebt Henriette Bonnard, eine ältere Dame, ehemalige Schauspielerin. Sie empfängt den Besuch von Violette Miron, einem entzückenden achtzehnjährigen Mädchen, Tochter früh verstorbenen Freunde, die ihr nur ein ganz mäßiges Vermögen hinterlassen haben. Violette, die mit ihrer alten Tante Anne lebt, wird von Henriette liebevoll aufgenommen, zur Stunde des Dejeuner jedoch plötzlich mit der Motivierung verabschiedet, daß ein ehemaliger Schüler Henriettes zum Frühstück komme, der sonst mit niemand zusammen sein will. Während Violette, betroffen über diese Verabschiedung, sich zurückziehen will, erscheint der Besucher, ein junger, schöner, eleganter Fremder, der, von Violettens Liebreiz entzückt, es durchsetzt, daß sie an dem Frühstück teilnimmt. Da die beiden jungen Leute immer mehr Gefallen aneinander finden, wird Henriette unruhig und macht dem Fremden, den sie als Herrn Georges vorstellt, in liebenswürdigster, fast devoter Haltung Vorstellungen darüber, während sie dem jungen Mädchen mit Unheil droht. Herr Georges erscheint Violette von einem Geheimnis umgeben, sie erfährt nur, daß er der Sohn einer reichen, mächtigen Witwe ist und noch einen Bruder hat, Georges, der Violette überreden läßt, findet Gelegenheit, mit ihr bei einem Spaziergange zu sprechen. Er gesteht ihr seine Liebe, jedoch ihren Wunsch, ihr seinen Familiennamen zu nennen, erfüllt er nicht. Am nächsten Tage überträgt er sie mit seinem Befehl, die Ehe. Georges, vorerst bekräftigt über diese Antwort, gibt ihr die Versicherung der Heirat, da Violette bereit ist, ihn zu heiraten, ohne nach seinem Namen und nach seiner Familie zu fragen. So erwarten sie in einer seligen Brautzeit die Nachricht, daß die Mutter von Georges der Heirat zustimme. Endlich trifft diese Nachricht ein, es wird jedoch daran die Bedingung geknüpft, daß die Trauungszeremonie ohne jeden Prunk beim Konsulat der großen Inseln, woher Georges stammt, gefeiert werde. Violette willigt ein und so findet die Trauung in aller Stille statt. Dann verreisen die Heuermählten. Nach einigen Jahren begreuen wir Violette, die inzwischen Mutter eines Knaben geworden ist und erfahren hat, daß die Mutter von Georges Ehrenname der Fürstin der Großen Inseln ist, in diesem Lande Sie bewohnt mit ihrem Gatten und ihrem Knaben ein reizendes Cottage, am Revüsee gelegen, ist sehr glücklich nur von bangen Ahnungen erfüllt, wenn sie an das Geheimnis denkt, das ihren Gatten umgibt. Eines Abends teilt Georges mit, daß der Erbprinz, der schon seit seinen Jugen Tagen mit einer ausländischen Prinzessin verlobt ist, endlich heiraten wird. Den Hochzeitsfeierlichkeiten soll eine große Truppenrevue vorausgehen. Violette bittet, dieser Revue beizubehören zu dürfen.

Und wie in wieder erwachender, scharfer Angstlichkeit vor irgend etwas Unbestimmbarem, vor etwas geheimnisvoll Drohendem schmiegte sich Violette fest in die Arme ihres Gatten, als wollte sie sich darin verbergen und bei ihm Schutz suchen. Er aber fuhr ihr mit beschwichtigender Zärtlichkeit und mit schmeichelnder Weiberde über das selbige Gelock und sprach:

„Wenn ich doch nur wüßte, was dich eigentlich so sehr erschreckt, so könnte ich den Versuch machen, deine Befürchtungen zu zerstreuen.“

„Weiß ich denn selbst, wovor ich mich ängste, mein Georges? Was mich erzittern macht, ist ungreifbar . . . und darum auch nicht erklärbar . . . Ich fühle es nur, fühle es nur allzu deutlich: unter dem grauen Wolkenshimmel dieses Landes habe ich die vertrauensvolle Sicherheit eingebüßt, die eine mildere und heiterere Sonne — die meiner schönen, französischen Heimat — in mir geweckt und gezeitigt hatte . . . Bin ich allein und kommt die Dämmerung heran, ohne daß du noch zu mir zurückgekehrt bist, Geliebter, dann will es mir scheinen, als ob von irgendwo, von weither, sich das Unheil an mich und an unseren kleinen Violet auf heimlich stillen Soden heranschleichen wollte. Und seit ich jetzt zum allererstenmal das düstere Festungsschloß am anderen Uferende erblickt habe, ist mir, als ob alle meine geheimen

Beängstigungen dort sich und Ursprung hätten, und eine dunkle Ahnung sagt mir warnend: „in diesem Schlosse wohnt dein Unglück!“

Blas vor innerer Erregung blickte sie mit furchtsamen Augen auf Georges und suchte den Eindruck zu erspähen, den diese Worte bei ihm hervorrufen würden. Sie sah ihn wohl lächeln, doch schien es ihr, als ob dieses Lächeln nur ein erzwungenes, ein sich selbst nur mühsam abgerungenes sei.

„Ich schwöre dir, geliebtes Herz, alle deine schreckhaften Vorstellungen sind unbegründet, sind völlig aus der Luft gegriffen,“ hörte sie ihn sagen . . . „du bist vor Gott und vor den Menschen mein teures, mir ehelich angetrautes Weib . . . Wer auf der ganzen Welt könnte — wer immer es auch wäre! — irgend etwas gegen unseren gegenseitigen heiligen Treueschwur unternehmen? Wer?“

Diese Versicherung beruhigte Violette ein wenig. Und einem verängstigten Kinde gleich, das sich selbst Trost und Mut zuzusprechen versucht, sagte sie, während ein etwas hoffnungsfroheres Lächeln von neuem ihren süßen Mund zu umspielen begann:

„Ja, ja, Geliebter, du hast wohl recht! Wer und was könnte an uns und an unsere Liebe heran? . . . Und jetzt gewiß nicht, da die weißen Schwäne — unsere lieben, glückbringenden Genossen — sich



Aus der Ausstellung englischer Bildnisse in Berlin: Georgiana, Herzogin von Devonshire, mit ihrem Baby (der nachmaligen Countess of Carlisle). Von Sir Joshua Reynolds.

Im Besitze des Herzogs von Devonshire. (Siehe „Plauderbrief einer Wienerin“ im vorigen Heft.)

bei uns eingekerkert haben und uns sicherlich nicht mehr verlassen werden . . . Sie bleiben mit und bei uns an diesen Ufern und sie sind es auch, die dem Unheil wehren werden, hier zu landen und unsere Schwelle zu überschreiten. Treu, gleich wie wir selbst es einander sind und bleiben wollen, werden diese getreuen Wächter unsere Liebe und uns vor allem Leid behüten und bewahren!“

„Du geliebte, kleine Abergläubige, du!“ rief Georges, die junge Frau in seine Arme schließend . . .

X.

Am Vorabend der ihr von Georges angekündigten großen Truppenrevue versäumte Colette es nicht, ihn zu fragen:

„Hast du mit deinem Bruder gesprochen, Georgy? . . . Findet er irgend etwas Unzulässiges darin, daß ich mich morgen nach der Hauptstadt begeben, um dich an der Seite der anderen Adjutanten des Prinzen vorbeiziehen zu sehen?“

„Ich habe mit ihm gesprochen, liebes Herz . . . Er meint, daß deinem Vorhaben kein ernstliches Hindernis entgegenstehe. Denn er behauptet, daß ungeachtet aller unserer Vorsichtsmaßregeln eine Menge, eine große Menge von ganz unberufenen Leuten sogar, bereits um unser Liebesgeheimnis wisse; daß man schon längst darüber am Hofe ebensowohl wie auch im Volke vielfach spricht . . . Er nimmt an, das von uns bisher in der Öffentlichkeit gewährte Geheimnis werde demnächst nicht länger mehr gewahrt werden müssen, und seine vorläufige Aufrechterhaltung hätte einzig nur mehr den Zweck und Sinn eines Ehrerbietungsbeweiſes und einer Höflichkeitserkenntnis gegenüber dem Willen meiner Mutter. Am Tage der Vermählung des Erbprinzen aber — so wenigstens lautet die Meinung meines Bruders — würde unsere Verbindung, wenn auch nicht offiziell verkündigt, so doch als bestehend, zugestanden werden können . . .“

„Weißt du, Georgy, ich bin deinem Bruder ohnedies schon herzlich gut . . . Weshalb kann ich ihn nicht endlich persönlich kennen lernen? Weshalb kann ich ihm nicht sagen, wie schwelgerisch ich für ihn empfinde?“

„Weil ich befürchten muß, dem Willen meiner Mutter damit entgegenzuhandeln, wenn ich Harald in intime Familienbeziehungen zu dir bringe . . . Trotzdem, er wird zu dir kommen, liebes Herz, und das bald.“

„Gut, sehr gut! Ich freue mich darauf . . . Und, da ich die Revue besuchen darf, bitte, denke daran, mir eine Einladung zu verschaffen.“

„Ich habe daran gedacht. Und hier ist deine Logenonweisung für eine der allerersten der reservierten Tribünen, mein Kind. Ich habe diese Logentarte mit einer Randbemerkung versehen, die dir nötigenfalls als Passierschein dienen und so sehr nützlich werden kann.

Unsere Fürstin, die es sonst nicht liebt, sich öffentlich zu zeigen, wird diesmal eine Ausnahme machen. Sie wird in ihrer Staatskarosse, ihrer Gewohnheit gemäß, allein angefahren kommen und wird der Revue präsidieren. Prinzessin Gregora wird ihr in einem zweiten Staatswagen folgen, und man erwartet bei Hofe, daß der Erbprinz auf dem Rückwege den Sitz neben seiner Verlobten einnehmen wird. Alles das erweckt und steigert das Interesse und die Schaulust des großen Publikums bis ins Unbegrenzte. So macht man sich denn auch im Vorhinein auf ein außergewöhnliches Zusammenströmen der Menge gefaßt . . .“

„Und was geschieht mit dem Kinde?“ fragte die junge Frau.

„Du kannst Colet ganz gut mitnehmen, liebes Herz.“

„Wirklich? . . . O, welche Freude das für uns beide, für deine beiden Kinder bedeutet, Georgy!“

„Laß dich nur bis dicht an die reservierten Tribünen heran bringen und fahr' recht bei Zeiten hin, meine süße Colette!“ empfahl ihr Georges auf das vorsorglichste . . . „Nur so wirst du dem Gedränge ausweichen und ohne ernstliches Hindernis zu deiner Loge gelangen können . . . Und noch etwas: mach' dich, bitte, nur recht, recht schön, mein Schatz! Ich habe wichtige Gründe, zu wünschen, daß alle Welt dich ebenso bewundere, wie ich es tue. Ja, ich würde selbst darin nichts Ungebührliches erblicken, wenn diese allgemeine Bewunderung ein wenig den Anstrich allseitig für dich empfundener Liebe annehmen sollte . . .“

Bis zum nächsten folgenden Tage hatte die kindlich sorglose Colette — über der frohen Erwartung des glänzenden Schauwielles, das ihrer wartete — völlig an die wohlmeinenden Ermahnungen vergessen, die der zärtliche Gatte ihr zum Zwecke un-



Aus der Ausstellung englischer Bildnisse in Berlin: The Blue Boy (der fünfzehnjährige Jonathan Buttall). Von Thomas Gainsborough. Im Besitze des Herzogs von Westminster. (Siehe „Plauderbüchlein einer Wienerin“ im vorigen Heft.)

hinderten und rechtzeitigen Eintreffens auf dem Wandverfelde eingeschärft hatte. Und da sie, infolge ihrer ausnehmend früh am Morgen angetretenen Autofahrt nach der Hauptstadt, dort angelangt, zu ihrer Befriedigung feststellen konnte, daß es noch sehr zeitig sei, setzte sie alle vereinbarten Vorsichtsmaßregeln außeracht und ließ ihr Auto — anstatt direkt am Orte, wo die große Truppenrevue abgehalten werden sollte — ziemlich entfernt davon, vor dem großen Residenzpark, Posto fassen, um gemeinsam mit dem kleinen Colet den Weg zu Fuß fortzusetzen.

Sie kannte die Hauptstadt noch so gut wie gar nicht; sie hatte sie an dem Abend ihrer Ankunft aus dem sonnigen Süden nur wie im Fluge gestreift und bisher den Eindruck von etwas trostlos Grauem, von etwas Dampfeem und Düstereem beibehalten . . . Jetzt mußte sie ein reiches und belebtes Viertel durchqueren. War das nicht die allereinfachste und dabei die allerhöchste Gelegenheit, eine bessere und freundlichere Meinung von dem Stadtbilde zu gewinnen, das ihr, um Georges willen, das allerliebste Interesse einflößte?

Sie war ziemlich sicher, ihren Weg nicht zu verfehlen und sich nötigenfalls immer wieder zurechtfinden zu können, da sie noch auf der Hochzeitsreise die Muttersprache des Gatten so ziemlich erlernt hatte und sich darin verständlich zu machen wußte; unbekümmert um die reiche und helle Ruffelintollette, die sie zu Ehren des Festes angelegt und die nur für den Wagen bestimmt, die Klische aller Vorübergehenden in noch verstärktem Maße auf die Fußgängerin lenkte, nahm sie ihren kleinen Jungen bei der Hand und gönnte sich frohen Herzens das ihr in der Einsamkeit ihres Waldschlosses so selten gewordene Veranügen, lustig durch die hauptstädtischen Straßen dahinzudummeln.

Gleich zwei der Schule entlaufenen Kindern blieben Violette und Volei vor jedem der glanzvollen Schaufenster stehen, an denen der Weg sie vorüberführte. Ganz besonders wurden ihre Augen durch die Auslagelassen der großen Buch- und Bilderhandlungen angezogen, in denen berühmte Leute: Minister, Romanschriftsteller, Sängern und Künstler aller Art nebst anderen Mitgliedern des kaiserlichen Hofes zur Schau gestellt waren. Da plötzlich jubelte der kleine Junge, hell aufjubelnd, seine schöne Mama am Kleide und rief, mit dem zarten Kinderfinger auf eine höher oben angebrachte und recht sichtbar ins Auge fallende Photographie emporeweisend:

„Sieh' doch, Mami, sieh', dort hängt ja das Bild vom Papa!“

Violettes Blick suchte und fand rasch genug die Photographie heraus, die ihren Knaben zu dem Freudenrufe veranlaßt hatte, und sie vermochte selbst nur mit äußerster Ueberwindung einen Schrei der Ueberraschung zu unterdrücken.

„Jawohl,“ flüsterte sie voller Bewunderung mehr zu sich selbst, als um von dem Kinde vernommen zu werden, „jawohl, das ist er wahrhaftig, mein Georges!“

Der junge Mann war in Offiziersuniform ohne irgend welche Rang- oder Ehrenabzeichen dargestellt. Unterhalb des Bildes war keinerlei Namen, noch eine nähere Bezeichnung zu ersehen. Und dennoch war es an ganz besonders günstiger Stelle wie eines, dessen Verkauf im vorhin ein geschickt erscheint, ausgestellt. Das Herz des jungen Weibes begann schneller zu schlagen. . . . Dann entsann sich Violette der Worte des Gatten und seiner bestimmten Zusage von neulich, ihr demnächst alles enthüllen zu wollen.

„Es ist doch durchaus keine ungerechtfertigte Indiskretion mehr dabei, wenn ich es jetzt endlich versuche, Georges Familiennamen kennen zu lernen,“ sagte sie sich wie zur Selbstermüdung, „und der beste Beweis dafür ist, daß mir Georges gestattet hat, hierherzukommen. Er selbst will oder er kann mir sein Geheimnis immer noch nicht enthüllen; allein, mich dünkt, es wäre ihm am liebsten, wenn es mir gelänge, es selbst zu enträtseln.“

Sie zog den Kleinen in den Laden, wo sich im Augenblick noch eine Anzahl anderer Kunden befand; und mit vor Erregung bebender Stimme fragte sie den Verkäufer, auf das Bild hindeutend, das in so hohem Maße ihr Interesse wachgerufen hatte:

„Wen stellt das Bild dar, das Sie da oben im Schaufenster . . . ich meine das in der einfachen Offiziersuniform . . . ausgestellt haben, mein Herr?“

„Wir haben sein Porträt in Zivil und auch in Marinemontur — zu Pferd und zu Fuß — in großem wie in kleinem Format vorrätig, gnädige Frau. . . . Wenn Sie wünschen, kann ich Ihnen die ganze Serie seiner Bilder zur Auswahl vorlegen,“ erwiderte der Händler auf ihre Frage, schier wie in böswilliger Absichtlichkeit, alles mögliche, nur nicht den Namen mit einer Silbe erwähnend.

„Ich wünsche vorerst nur den Namen dieses Offiziers zu erfahren,“ gab ihm Violette, vor Ungeduld siebernd, zur Antwort.

Bei dem Worte „Offizier“ nahm der Kaufmann die beleidigte Miene eines Menschen an, den man zum Narren zu halten beabsichtigt. Mißtrauisch geworden, erwiderte er nun mit großer Ungeduld:

„Es fällt mir schwer zu glauben, daß mir gnädige Frau in allem Ernste eine derartige Frage stellen. . . . Hierorts kennt ja doch jedermann den Grafen von Braunkirch.“

„O, das ist also der Graf von Braunkirch?“ wiederholte Violette mit Befremden den nie zuvor gehörten Namen, der ihr darum auch so viel wie gar nichts sagte. „Wächten Sie nicht die besondere Freundlichkeit haben, mir zu sagen, mein Herr, wer und was dieser Graf von Braunkirch denn eigentlich ist? . . . Bekleidet er irgendein Hofamt oder irgend eine besondere Würde? . . . Ist er nicht etwa einer der Adjutanten des Erprinzen?“

„Gnädige Frau machen sich offenbar einen Spaß mit mir. . . . Gnädige Frau kennen den Grafen gewiß und zum mindesten ebenso gut wie ich ihn kenne.“

„Was das anbelangt, jawohl; ich kenne ihn allerdings!“ gab Violette nunmehr zu, eine etwas heitere Miene annehmend, „allein, das beeinträchtigt keineswegs die Tatsache, daß ich durchaus nicht weiß, wer und was der Graf von Braunkirch sonst noch und was er im öffentlichen Leben ist.“

Nun war der Bilderhändler erst recht keinen Augenblick mehr darüber im Zweifel, daß die fremde, junge Dame sich einfach über ihn lustig mache. Und sich ihr von neuem zuwendend, meinte er, mit den Achseln zuckend:

„Ah, die gnädige Frau sind, wie es scheint, sehr gut gelaunt. . . . Nur schade, daß ich keine Zeit habe, mich an der guten Laune der gnädigen Frau zu erfreuen. . . . Meine Kundschaft wartet. . . . Wollen gnädige Frau etwas kaufen oder nicht?“

„Gewiß will ich das. . . . Ich bin ja doch nur in Ihren Laden getreten, um ein Bild zu kaufen.“

„Dann bitte, wollen gnädige Frau gefälligst Ihre Auswahl treffen, während ich die anderen Kunden bediene.“

„Ich habe schon gewählt. . . . Ich nehme dies Bild hier,“ sagte Violette, aus der ihr vorgelegten Kollektion ein Porträt ihres Georges

bezeichnend, das den Namen „Graf von Braunkirch“ unten als Vermerk trug.

Die junge Frau legte eine Goldkrone auf den Ladentisch und wehrte die Herausgabe der ihr noch zukommenden Münze ab. Meinend, daß sie sich den Verkäufer ein wenig günstiger gestimmt habe, indem sie das Doppelte oder gar das Dreifache des gewöhnlichen Bilderpreises daransetzte, versuchte sie es noch einmal ihn auszufragen:

„Im vollsten Ernste gesprochen, mein Herr,“ ließ sie sich vernehmen, „wollen Sie es einer Ausländerin zugute halten, daß sie sich um gefällige und nähere Auskunft an Sie wendet: hat dieser Graf von Braunkirch eine große Bedeutung im Staate oder vielleicht in der Armee? . . . Ist er so sehr bekannt hier zu Lande? Oder geschieht es nur zufälligerweise, daß Sie sein Bild in derart ins Auge fallender Weise zur Schau stellen?“

„Ah, Sie sind wirklich lustig, meine Gnädige. . . . unbedingt lustig! Man merkt Ihrem Witz und Ihrer spöttischen Laune nicht allein die Ausländerin im allgemeinen, sondern die Pariserin ganz im besonderen an. . . . Aber gnädige Frau sind für unsern Preis nur leider allzu geistreich. . . . Im übrigen, hier ist die Münze retour, die Gnädige noch zu bekommen haben. Wir sind es hierzulande nicht gewöhnt, mehr anzunehmen, als der Preis der von uns verkauften Ware ausmacht. . . . Ich danke und empfehle mich der gnädigen Frau zu etwaigen weiteren Diensten.“

Ihrer Unvorsichtigkeit wegen mit sich selbst höchst unzufrieden, dennoch aber unwillkürlich über die offensichtliche Empörung des Bilderverkäufers äußerst belustigt, steckte Violette das Bildnis ihres Gatten in die Tasche; und, den kleinen Knaben wieder bei der Hand fassend, beeilte sie sich nunmehr zu ihrem Ziele, dem Wanderverfelde, zu gelangen.

„Nun kenne ich wenigstens den wirklichen Familiennamen meines Georges und weiß, daß ich demnach die Gräfin von Braunkirch bin!“ sagte sie sich, „aber bin ich darum auch nur um etwas klüger geworden? . . . Sehe ich darum meine nur zu begreifliche Neugierde auch nur in irgend welcher Beziehung befriedigt? . . . Im Gegenteil: Diese Neugierde ist jetzt nur erst recht aufgestachelt worden. . . . Und wie sollte ich den Leuten den Umstand begreiflich machen können, wohl als Georges Frau bisher in so vollkommener Glücksabgeschlossenheit gelebt zu haben, daß mir zwar jede einzelne Seelenregung des Grafen von Braunkirch, nicht aber das Allergeringste über sein Leben und seine gesellschaftliche Stellung bekannt ist?“

In tiefes Nachsinnen versunken war Violette mit dem Kinde an der Hand lange und ausdauernd ihres Weges dahin geschritten und hatte dessen wiederholte Fragen nach dem Endziele ihrer Wanderung überhört oder doch unberücksichtigt gelassen. Nun aber ließ ein lebhafter Ausruf des Knaben sie aus ihrer Versunkenheit emporfahren.

„Sieh' nur, Mami, die vielen, vielen Menschen dort!“ schrie der Kleine begeistert von dem Anblicke auf, „hier wird es wohl auch endlich sein, wo ich die Menge, die große Menge von Soldaten zu sehen bekomme, was? . . . Ich. . . . Ich bin ja schon so müde, weißt du?“

Violette erhob die nachdenklich zu Boden gesenkten Augen und sah sich nun in der Tat einer ungeheuren Menschenansammlung gegenüber, die einem Monumentaltore zudrängte, das von zwei mächtigen, mit den Reichsfahnen besagten Säulen flankiert war und den Ausblick auf ein fast unübersehbar weites Kampffeld gewährte. Sie bebauerte es jetzt lebhaft, im Umherschlendern so viel Zeit vergeudet zu haben. Und die Ermahnungen ihres Georges vom Tage zuvor: nur ja vor Beginn des grandiosen Schauspiels an Ort und Stelle zu sein, fielen ihr, allerdings ein wenig verspätet, ein. Und je weiter Violette nun vorwärts schritt, desto mehr wurde die sie umringende Menschenmenge zu einem mehr und mehr sich verdichtenden Knäuel; und sie verzweifelte nachgerade daran, sich ihren Weg mitten hindurch bahnen zu können.

Völlig trostlos bei dem Gedanken, die Truppenrevue solcherart vielleicht gar zu verkümmern, entschloß sich Violette endlich, einen Polizeioffizier, der sich inmitten einer Gruppe berittener Gardes aufhielt, um seine Hilfe anzugehen.

Obwohl der von ihr Angesprochene sich geradezu dabei vergaß, dieses süße Frauenantlitz und diese duftig zarte Ruffelintollette bewundernd anzustarren, sah er sich dennoch veranlaßt, achselzuckend zu erwidern:

„Unmöglich, gnädige Frau, Ihnen jetzt noch einen Weg durch die Menge zu bahnen. . . . Ohne Einladungskarte kommt kein Mensch mehr auch nur einen einzigen Schritt vorwärts. Keiner!“

„Aber ich habe sie ja, diese erforderliche Einladungskarte, mein Herr!“ rief Violette, wie ihn beschwörend aus. „Bitte, sehen Sie sich diese Einladung doch nur an!“

Und sie zog bei diesen Worten ein zusammengefaltetes Papier aus ihrem hellen Seidengürtel und wies es dem Polizeibeamten vor.

„In der Tat, gnädige Frau,“ wandte sich ihr dieser, einen ungleich respektvolleren Ton annehmend, zu, „in der Tat, das ist eine ganz regelrechte und eine Hof-Einladung noch dazu, die Sie da haben. . . . Auf dieser Eintrittskarte für die reservierten Logen ist auch die Stunde genau vermerkt, zu der man zu erscheinen hat: ein Uhr! Diese Stunde jedoch ist schon längst vorüber. . . . Es wird kaum mehr gehen, gnädige Frau. Leider nicht. Alle geladenen Gäste sind versammelt. . . . die Truppenschau wird sofort beginnen.“

„Ah, mein Herr, wenn Sie wüßten, von welcher großer Wichtigkeit es für mich ist, dieser Truppenschau beiwohnen zu können! . . . Ich bitte Sie recht sehr, sehen Sie sich meine Einladungskarte noch etwas genauer an. . . . Sie stammt nicht allein vom Hofe her, Sie werden auf der Rückseite auch noch eine besondere Vermerkung finden, von einer Hand dort verzeichnet, die Ihnen vielleicht nicht fremd sein dürfte. . . .“

Der Polizeikommissär betrachtete Volettens Wunsch nachkommend, die Einladungskarte aufs neue und meinte mit völlig verdunkelter Miene: „Zunächst, es steht da allerdings noch etwas vermerkt . . . Wer, wer hat das auf dieser Karte hier notiert, gnädige Frau?“

Violette lächelte und eine etwas selbstbewusstere Miene annehmend, wagte sie es, ihre eben erst erworbene Namenskenntnis verwertend, zu äußern:

„Derjenige, aus dessen Händen ich diese Einladungskarte empfangen habe: der Graf von Braunschweig . . .“

Die bisher nur höflich liebenswürdige Haltung des Polizeioffiziers verwandelte sich bei diesen Worten der jungen Dame schnurstracks in eine ehrfurchtsvoll ergebene.

„Das . . . das ändert allerdings die ganze Sache,“ meinte er. „Wenn Sie die Güte haben wollen, mir zu folgen, gnädige Frau, so werde ich einen Trupp Geheimagenten herbeirufen und mit deren Hilfe Ihnen dann freien Durchgang verschaffen . . .“

Und das von ihm Beabsichtigte ward alsbald bewerkstelligt. Zehn stramme Burden stellten sich ungesäumt als wegbahnender Vortrab zur Verfügung; er selbst aber nahm Volette mit einer Verbeugung den kleinen Knaben ab und gab ihn einem von seinen Leuten zu tragen, indem er diesem die Worte zusüßerte:

„Die gnädige Frau und der kleine junge Herr sind Gäste des Grafen Georges . . .“

Die Nennung dieses Namens schien auf die zu Volettens Gunsten aufgebotene kleine Schar eine ganz besonders anfeuernde Wirkung auszuüben; eine Wirkung, die auch von unmittelbarem Erfolge begleitet war: so daß Volette nicht umhin konnte, sich bei dem ihr mit der ausgefeiltesten und ergebensten Höflichkeit begegnenden Polizeibeamten zu erkundigen:

„Wagt es öfter vorzukommen, daß der Graf von Braunschweig Damen als Zuschauerinnen zu Hoffestlichkeiten einlädt?“

„Nein, gnädige Frau,“ lautete die Erwiderung. „Es geschieht zum allerersten Male, daß uns seinerseits eine Dame zu besonderer Dienstbetätigung zugewiesen wird . . . Und desto bereitwilliger und erfreulicher sehen Sie uns alle, ihm und Ihnen dienen zu können . . . Wir alle lieben den Grafen Georges und sind ihm von ganzem Herzen ergeben . . . Wenn Sie Gelegenheit finden sollten, ihm das zu sagen, gnädige Frau, bitte verkünden Sie es ja nicht!“

„Ich will es ihm noch heute Abend mitteilen!“ rief Violette aus, überglücklich ihren Gatten so geliebt zu sehen, und in der Ueberrückung ihres Herzensglückes, gleich einem unüberlegten Kinde, jede gebotene Vorsichtsmaßregel außeracht lassend. Fortsetzung folgt.

Trümmer des Herzens.

Von François Coppée.

(Autorisierte Uebersetzung von Leonore Neesen-Delters, Köln a. Rh.)

Mein Herz war einst ein prunkender Palast
Und Marmor von Karrara schmückte seine Hallen.
Mit Beil und Feuer sind Barbaren eingefallen:
Der Leidenschaften Heer in sinnlos wüster Haß.

Da ward er zur Ruine. Ward ein Ort der Raß
Dem Nachtgevdgel, dem Gezucht der Schlangen, — allen
Unholden Sälten. — Däster, öde und zerfallen
Sag stumm auf blumenarmer Flur der Trümmer Laß.

Und einsam stand ich lange vor dem Rest der Pracht;
Der Mittag war mir trüb' und ohne Stern die Nacht —
Und Trauer und Verzweiflung meiner Tage Sälte.

Doch da erdientest du! — So licht! So rein! Und ach, —
Du gabst mir wieder Mut! — Ich nahm die armen Reste
Und baute eine Hütte, — unsrer Liebe Dach!

Aus meiner Liebe baut' ich . . .

Aus meiner Liebe baut' ich, hoch und weit,
Ein licht' Gemach für unre Hochzeitsfeier,
Aus meiner Sehnsucht stillem, ernstem Weiber
Sob deinem Pfad Seerufen ich gestreut.

Aus meinen Liedern webt ich dir ein Kleid
Und wand dir meine Träume, Kind, zum Schleier,
Am harten Fels zerklüht ich meine Leier,
Mit Gold zu krönen deine Herrlichkeit.

Und als ich nichts mehr dir zu geben fand,
Da fragt ich erst, zu spät, ob Hand in Hand
Sewillt mit mir durch's Leben du zu wandern, —

Und als du lächelnd dich geneigt dem andern,
Vergaß des Brautgeschenks ich nicht im Leide
Und gab dir Tränen zum Demantgeschmeide.

Ernst Otto Berger (Wien).

Die Jugend und ihre Lektüre.

Von Ludwig Praehauser (Salzburg). — Siehe die Einführung dieser Rubrik 5. Heft, XIX. Jahrgang und Folge.

Nachdruck verboten.

Von den literarischen Sympathien des Kindes.



Die Wahl der Bücher für Kinder ist eigentlich keine leichte und dankbare Aufgabe. Wer zum Beispiel Gelegenheit gehabt hat, aus einer Schülerbibliothek Bücher zu verleihen, hat erfahren, daß die Kinder sehr wählerisch sind. Um das eine Buch „reißt“ sie sich und verhalten sich wieder musterhaft still, wenn der Titel eines anderen genannt wird. Ein Junge kann das Sprachbuch, das Naturgeschichtslehrbuch und den Katechismus an einem Vormittage mitzunehmen vergessen und ist trotzdem in der Deutsch-, Naturgeschichts- und Religionsstunde sehr eifrig geistig beschäftigt: er liest den Robinson, das „Biblotek“-Buch, das er sich schon den Abend vorher hergerichtet hat, um es ja nicht zu vergessen. Ja, das Kind hat ganz entschiedenen literarischen Sympathien. „Leider“ sagt mancher in klagendem Tone, „Gott sei Dank!“ aber dürfen wir ausrufen, wenn wir das Wesen dieser Sympathien erkannt haben und die Mittel besitzen, sie in würdiger, natürlicher Weise zu nähren.

Das Kind lehnt ein Buch aus demselben Grunde ab, der die Pflanze nur ganz bestimmte Nährstoffe aus dem Boden aufnehmen läßt. Die literarische Stoffwahl, beziehungsweise die literarischen Sympathien sind für die Jugendzucht ein Naturgesetz und sollen von

den Erziehern respektiert werden. Es mag dies manchen allzu „naturgeschichtlich“ klingen, wir kommen aber doch über den Parallelismus zwischen Menschenentwicklung und der Entwicklung von Pflanzen und Tieren nicht hinweg, ja es rächt sich bitter, wenn wir hier durch Moralisieren, durch übermäßige, in verderblichem Bildungssehnsucht wurzelnde geistige Forderungen gewaltiam in den natürlichen Entwicklungsgang der Jugend eingreifen. Was aber haben wir darunter zu verstehen, wenn wir sagen, die literarischen Sympathien der Jugend seien zu respektieren? Dreierlei: Wir müssen sie in ihrem Wesen erkennen, sie nähren und sie vor Verbildung schützen.

Das Wesen dieser Sympathien erwächst aus dem jeweiligen Verhältnis des Kindes zur Außenwelt. Dieses Verhältnis wird durch zwei Ausprägungen des inneren Menschen charakterisiert, durch die Wissbegier und die Schönheitsfreude. Beide erscheinen im Kindesalter natürlich in ihren Anfangsstadien, die Wissbegier in der Form der Neugierde, die Schönheitsfreude als Interesse am Geräusch, als Freude an den Tönen, an den Farben und Formen; je stärker, greller und auffallender diese sind, desto mehr nehmen sie das Interesse des Kindes in Anspruch, desto mehr Freude bereiten sie. Sowohl die Neugierde wie auch das Klang- und Farbeninteresse (dieses geht dem Forminteresse voraus) berechtigen die Eltern zur Freude an dem Kinde, weil sie die Gesundheit des Geistes und der Sinne bezeugen. Die literarischen Sympathien, die allein wir hier betrachten wollen, äußern sich zuerst in dem Klanginteresse: Die klingenden Kinderreime, später die Kinderlieder vermögen das Kind zuerst zu erfreuen. So beginnt also die Schönheitsfreude, wenn auch in primitiver Form, vor der Wissbegierde sich zu entwickeln. Doch tritt sie wieder zurück, sobald in dem jungen, kleinen Menschenkinde zwischen Sinnen und Geist die Brücke geschlagen ist; dies wird bewirkt durch die Beweglichkeit der Dinge. Von dieser Zeit an verlangen nicht

bloß die Sinne, sondern auch der Geist nach Betätigung. Letzterer wird immer mehr zur treibenden Kraft, als jenes Verlangen nach dem „was dann kommt oder sein wird“, als das Verlangen nach dem Darauffolgenden, als Neugierde. Und weil die Bewegtheit der Außenwelt in der Regel die Neugierde immer wieder zu beschäftigen, anzureizen, so verlangt das Kind um sich Bewegung, will selber sich bewegen und will, sowie allmählich die Vorstellungskraft sich ausbildet, in dem, was man ihm mitteilt, Bewegung, Tätigkeit, Handlung. Und wie das Kind in seinen ersten Jahren durch den Klang der Sprache zu unterhalten war, so verlangt es nachher von literarischen Produkten Handlung. In den Geschichten muß sich viel verändern, es müssen mannigfaltige Vorgänge sich aneinanderreihen, es muß möglichst viel geschehen, wie dies bei den Volksmärchen der Fall ist.

Die Schönheitsfreude, die in der ersten Zeit in der Reizbarkeit der Sinne sich geäußert hat, wird nun in ihrer Entwicklung durch die Wissbegierde unterbrochen. Die Wissbegierde, bald als solche auftretend, bald in ihrer niederen Form, der Neugierde, treibt das Kind aus dem engen Bereiche des Hauses hinaus ins Freie, zunächst in den Garten, dann in die Umgebung des Ortes. Dort erlebt das Kind seine ersten Abenteuer, dort lernt es den süßen Reiz kennen, der in dem Erproben seiner Kräfte, im Wagen und im Ueberwinden von Gefahren liegt, dort fühlt das Kind, wie weit, weit die Welt sich redt und dehnt, wie die Ferne lockt, und es heimt eine seltsame Macht in der jungen Seele auf, die nicht mehr zu unterdrücken ist, die den späteren Menschen zu seligen Höhen führen oder ihn innerlich verzehren kann: die Sehnsucht. Da hat die Jugend nicht mehr genug an ihrer Umgebung, da geht sie gern in große Vergangenheiten zurück oder fliegt auf den Flügeln der Phantasie in fremde Lande, unter fremde, nie gekannte Menschen. Die literarischen Sympathien sind nun der Sage, den Entdeckungsfahrten, den erotischen, abenteuerlichen Erzählungen zugewendet.

Inzwischen ist freilich der Geist des Kindes durch den Unterricht in Tucht genommen worden. Die Neugierde wurde gezügelt und zum verweilenden Betrachten angehalten. Wie nun dies gemacht wurde, daran konnte man die Qualität des Unterrichtes erkennen, und davon hängt es ab, wann die Entwicklung der Schönheitsfreude, die naturgemäß aufgekeimt war, wieder fortgesetzt wird und ob die literarischen Sympathien des Kindes sich nach der ästhetischen Seite hin entwickeln oder nicht. Diese ästhetische Entwicklung müßte einerseits an die Klangfreude, andererseits an die Farben- und Formenfreude anknüpfen. In der Zeit bis zum 12. Jahre müßte dem Kinde der musikalische Charakter der Sprache zur Empfindung gebracht werden und man müßte ihm Gelegenheit geben, die Vorgänge in der Natur, im engeren Sinne die Veränderungen in der Landschaft wahrzunehmen. Durch das verweilende Betrachten der Dinge wird das Kind zur Erkenntnis gebracht, daß es nicht bloß ein Vergnügen ist, die Bewegung zu sehen, von Handlungen zu hören, sondern daß auch die Dinge in sich Interessantes bieten. Wird durch solches Betrachten neben der Urteilsfähigkeit auch die Klang- und Farben- und Formenfreude weitergebildet und — das ist unerläßliche Bedingung — hat das Kind



Gelegenheit zum freien Verkehr mit der freien Natur, dann ist die Möglichkeit geboten, daß sich die literarischen Sympathien weiter entwickeln und sich veredeln. Dadurch wird es möglich, das Kind zunächst für Schilderungen zu interessieren. Die Form der Prosa müßte natürlich der poetischen Form vorangehen und durch Vorlesen zur Wirkung gebracht werden. Zu verlangen, daß das Kind in selbständiger Lektüre sich an poetischen Schilderungen oder gar an Lyrik erfreue, bedeutet in der Regel eine Unkenntnis der menschlichen Entwicklung. Ich erinnere mich hiebei an die Art, wie zehnjährige Buben ein Gedichtbuch behandeln. Mir war in einer Schulkasse aufgefallen, daß ein Junge, der nicht allzuviel geistige Interessen zeigte, ein grün gebundenes Büchlein mit Goldschnitt seinen Kameraden zeigte. Noch mehr erstaunte ich, als ich den Titel gelesen und den Inhalt überflogen hatte: es waren lauter lyrische Gedichte. Ich ließ aber der Sache ihren Lauf. Da sehe ich eines Tages in der Zwischenpause eine Schar von Buben beisammenstehen und eifrigst unterhandeln. Endlich löst sich die kleine Versammlung auf und triumphierend geht der Junge, der wegen seines lyrischen Gedichtbuches schon anfangs für mich ein Rätsel zu werden, von dannen, mit stehendem Lachen einen Gummischlauch zeigend — den er für die lyrischen Gedichte eingetauscht. Der nunmehrige Besitzer des Buches geht, scheinbar zufrieden mit seinem Tausche, auf seinen Platz und beginnt in dem Buche zu blättern. Nachmittags sieht abermals vor dem Unterrichte ein lebhaft sprechendes Häuflein Buben beisammen: das grüne Buch mit dem Goldschnitt bildet den Verhandlungsgegenstand. Wieder zerstreut sich die „Menge“, und mit höherem Triumphe als der erste Besitzer stolziert der zweite nun an mir vorüber, einen großen Kuchen (es war an einem Freitag) hochhaltend: er hatte ihn gegen die Goldschnitt-Lyrik eingetauscht. Still geht der dritte Besitzer der letzteren von dannen. Doch nach fünf Minuten sehe ich ihn schon wieder mit dem Kucheninhaber unterhandeln: „Du, geh' sei net sad, gib ma 'n Kuchen wieder; dös Büchle is so sad. Schau, du hast eh schon mehr als an halb'n g'essen!“ — „Ah na,“ meint der zweite, „i tua nimmer z'rad; da Kuchen is mir liaba“ und biß herzhaft hinein. Das lyrische Bändchen hatte wohl einen goldenen Schnitt, der Kuchen aber eine braune, knusperige Rinde. — Ja, das Interesse für das Gedichtbuch war nur ein äußeres, das für den Kuchen aber ein stark — „innerliches“. Die Sympathie für Lyrik setzt Erleben der Landschaft voraus. Dies ist bis zu einer gewissen Grenze auch bei der Jugend schon möglich, und ich selbst habe es erfahren, daß lyrische Gedichte bei entsprechender Behandlung auf die Jugend vom 12. Jahre ab zu wirken vermögen. Der Grund liegt dann auch im Gedichte selbst, sobald es eben aus der Seele des Dichters natürlich entsprungen ist.

Niemals aber ist die Jugend für eine Literatur zu gewinnen, die entweder eine Forderung der trockenen Lehrbücher ist oder Patriotismus oder Moral „sagen“ will; ihr gesunder Instinkt lehnt auf den bloßen Titel hin solche Bücher ab. Und darüber wollen wir uns freuen. Bedenken wir auch, daß durch einen Zwang zu solcher Lektüre die literarischen Sympathien der Jugend ebenso verbildet würden wie durch die Lektüre von Karl May und Blauftrumpf- und Kolportajelliteratur.

Pädagogische Rundschau.

Von Ludwig Fleischer (Subwois).

Wachdruck verboten.

Die Hauptergebnisse der Mittelschul-enquete.

Die Verhandlungen der Enquete, die fünf Tage hindurch das regste Interesse der Allgemeinheit in Anspruch nahmen, sind zu Ende. So schwer es fällt, aus diesem Wust von Meinungen und Ansichten, von Beschwerden Wünschen und Hoffnungen sich ein klares Bild von der zukünftigen Gestaltung unserer Mittelschulen, von ihren neuen Lehrplänen und Lehrmethoden zu machen, so lehrreich ist es, feststellen zu können, daß besonders einige Kernpunkte der Reform immer wieder, wenn auch von den verschiedensten Standpunkten beleuchtet, zur Diskussion gelangten und der Enquete, fast möchte man behaupten, das Gepräge aufdrückten. Alle diese Fragen standen zwar nicht auf dem offiziellen Fragebogen, der von den bestellten Referenten beantwortet wurde, aber sie schoben sich naturgemäß in den Vordergrund, weil sie eigentlich das Wesen, den Zweck und das Ziel aller Schulreform bedeuten.

Zu diesen Kardinalfragen zählen wir vor allem die nach der Vorbildung der für die Mittelschule bestimmten Lehrer. Forcht man besser auf den Pulsschlag der Zeit und auf die Reuerungen, die aus Elternkreisen stammen, so kann man wahrnehmen, daß die Klagen, die gegen die Mittelschule erhoben werden, sich in einem gewissen Sinne zu Klagen gegen die Lehrer verdichten, gegen ihre mangelnde erzieherische Eignung und ihr pädagogisches Geschick; überdies wird aber auch vielfach über die Art und Weise Klage geführt, wie einzelne Lehrer den nachfragenden Eltern in den Sprechstunden begegnen.

Wir haben schon einmal an dieser Stelle ausgeführt, daß diese Mißstände mit dem unzulänglichen Lehrermangel zusammenhängen, der dazu führt, daß oft ganz junge Leute, die kaum die Säle der Hochschule verlassen haben, angestellt und als Klassenvorstände mit einer weitgehenden Machtbefugnis ausgestattet werden, die mancherlei Art von Ueberhebung in ihnen zeitigt. So achtbare, wahrhaft freundschaftlich und in jedem Sinne human denkende und handelnde Lehrer es gibt, so wenig darf an der Tatsache vorübergegangen werden, daß

oft junge Lehrer den Eltern und überhaupt anderen Berufsangehörigen durch ihr Auftreten, ihr Tun und Lassen selbst auch außerhalb der Schule Anlaß zu Klagen geben. Mit Befriedigung muß es daher aufgenommen werden, wenn auch Unterrichtsminister Dr. Marchet in seiner Eröffnungsrede ankündigte, daß man sich im Ministerium schon jetzt mit der Frage der wissenschaftlich und pädagogisch vertiefteren Heranbildung der Lehrerschaft beschäftige; man wird dann aber auch eine strengere Auswahl unter den für das Lehramt Bestimmten treffen müssen.

Eine andere Angelegenheit, über die viel debattiert wurde, betraf die Auswahl unter den in der Mittelschule durchzunehmenden Gegenständen. Im allgemeinen wurde der Wunsch nach einer Restringierung des bisher vorgeschriebenen Lehrpensums laut und nur wenige Teilnehmer der Enquete wollten von einer Vermehrung der Disziplinen etwas wissen; man wollte im Gegenteil die durch Ausschneidung mancher Materien gewonnene Zeit zur Vertiefung der körperlichen Ausbildung und der Schulhygiene benützen. Und doch glauben wir, daß in diesem Belange die stürmischen Forderungen der Zeit selbst vor dem Forum der Enquete, die doch sonst auf so modernem Pfade wandelte, nicht stillstehen werden. Vielleicht bringt uns übrigens der neue Mittelschultypus, für den sich besonders der sachkundige Mittelschulreferent Hofrat Dr. Guemer sehr warm einsetzte, eine Modernisierung des Unterrichtsbetriebes in dem Sinne, daß nach einer vorgenommenen Revision der bisherigen Bildungstoffe einzelne davon, die allzusehr in die Breite gehen, zugunsten anderer neu einzuführender werden zugestuft werden. Die Mitteilung, die der Chef der Unterrichtsverwaltung von der Einführung soziologischer Velehrungen auf der obersten Stufe der Mittelschule machte, geben übrigens Zeugnis von dem Geiste, in dem der Minister den Unterricht an Gymnasien und Realschulen im Hinblick auf die großen sozialen Fragen, die unser Jahrhundert bewegen, geleitet wissen will; der Geschichts-

unterrichtet wird in den Dienst der staatsbürgerlichen Erziehung gestellt, die auch Belehrungen sozialer Natur nicht entbehren kann.

Als eine Kardinalfrage der Enquete möchten wir schließlich auch die nach der richtigen Form der Maturitätsprüfung bezeichnen. Mit berechtigter Genugtuung wird man es in den weitesten Kreisen begrüßt haben, daß von nun ab aus der Maturitätsprüfung eine wahre Prüfung der Reife, eine Intelligenzprüfung werden soll, der jeder Schreden benommen ist. Bei dieser Neugestaltung der Dinge dürfte dem deutschen Aufsatze eine wichtige Rolle zufallen. Wird auch

noch die Anwendung des in Deutschland bereits seit langem geübten Prinzips der Kompensationen hinzukommen, daß nämlich eine mindere Note in einem Gegenstande durch eine bessere in einem anderen wettgemacht werden kann, dann werden die Maturanten ohne schwere körperliche und geistige Schädigung vom Prüfungstische abtreten, zumal wenn ein nicht pedantisch kleinlicher Vorsitzender an dem Grundsatz festhält, daß Erlangung von Bildung und nicht von Gelehrsamkeit das Hauptziel aller Bemühungen in der Mittelschule sein soll.

Vom Bücherfisch des Boudoirs.

„Der kleine Johannes.“ Von Frederik van Eeden. Deutsche Ausgabe, besorgt von Else Otten. Verlegt bei Schuster & Coeffler, Berlin und Leipzig. Preis 9 Mark. — Im Jahre 1890 erschien in Holland ein Buch, das großes Aufsehen erregte: Der kleine Johannes von Frederik van Eeden. Mehr als zwanzig Jahre später folgten in kurzen Zwischenräumen noch zwei Fortsetzungen dieser merkwürdigen Geschichte einer Kindheit, einer Jugend, in der die wirklichen Erlebnisse von der rastlos schaffenden Phantasie fast vollständig in märchenhafte Begebenheiten und in Träume umgewandelt wurden. Nur einsame Kinder haben solche Träume. Eine zärtliche Mutter zersört sie in der Meinung, es sei ihre Pflicht, diese wilden Schöpflinge auszurotten. Und doch lassen sich die feinen Fäden, die die verschiedenen Entwicklungsphasen der Seele miteinander verbinden, nur mit ihrer Hilfe entwirren. Es handelt sich hier nicht allein um die Psyche des einzelnen. Auch das Volk träumte in den Tagen seiner Jugend gleich einem Kinde und wie dieses besetzte es die leblose Umgebung. Mythen, Sagen und Märchen sind nichts anderes als Träume der Volksseele. Die Tatsachen, die ihnen zu Grunde liegen, umspann die Phantasie mit köpfig wuchernden Ranken, gerade so wie der Esen die Mauerreste einer Burg. Die Dichter früherer Epochen fixierten diese Traumbilder der Volksseele, Frederik van Eeden tut dasselbe mit jenen eines Kindes: des kleinen Johannes. Er fängt mit der Zeit an, wo sich der Knabe noch eins mit der Natur fühlt und gleich den Faltern und Blumen ein unbewusstes Dasein führt. Diese glücklichen Tage sind von kurzer Dauer. Bald führen die Einflüsterungen böser Dämonen den Frieden des kleinen Johannes. Van Eeden personifiziert sie alle und beweist gerade in diesen Kapiteln, wie tief er als Arzt, als Psychiater, in die Kindesseele eingedrungen ist. In der Zeit der größten Not, da der Knabe schon die schwere Bürde des Lebens von sich werfen will, erscheint Markus und weist ihm den rechten Weg. Der ist rau und uneben. Johannes sucht darum immer wieder die breite Straße zu gewinnen, wo es sich so bequem wandern läßt. Raum aber hat er sie betreten, so erwacht die Sehnsucht nach Markus wieder in seinem Herzen, denn Markus ist Jesus Christus. Diese Gestalt ist ungemein edel gezeichnet. Nur in einem Punkt hat van Eeden gefehlt: Gottes Sohn kann kein Fanatiker sein. Da tritt die soziale Tendenz des Buches so stark in den Vordergrund. Für nähere Menschen ist „Der kleine Johannes“ nicht geschrieben. Weder der erste Teil, der mit dem Auftreten des Markus endet, noch der zweite oder dritte. Die Phantasie bleibt und die Symbole bleiben. Johannes kann ohne sie nicht sein. Auch Wissen und Erkenntnis setzen sich ihm in Wider und Träume um. Und diese wiederpiegeln dann die wechselnden Stimmungen, fast könnte man sagen: die Fauststimmungen des Jünglings. Leider endet das Buch viel zu früh, lange bevor

Johannes wirklich zu einer Persönlichkeit herantreibt. Else Otten hat den Roman meisterhaft übersezt. Es war keine leichte Aufgabe, van Eeden auch alle die intimen Reize seines Stiles abzulauschen, die besonders in den wunderbar schönen Naturschilderungen zum Ausdruck kommen. Julie Adam (Wien).

„Die Feuer.“ Von Paul Friedrich Verlag von Gose & Teylaff, Berlin. Preis 2 Mark 50 Pfennig. — Ein Dichter vereinigt hier, was von zehnjährigem Schaffen einer letzten, strengsten Sichtung standhalten konnte. Friedrich ist ein Grübler, der sich schon früh an einen „Christus“, einen „Prometheus“, einen „Napoleon“ gewagt hat. Für sein Suchen und Schaffen kann als typisch das Intermezzo „Königspilgerlied“ angesehen werden:

Ich bin ein König ohne eine Krone,
Mein Reich ist eine wunderbare Welt —

Durch die ganze Sammlung geht ein Ringen um die Form; sie klärt sich mehr und mehr und feiert endlich aus großer Leidenschaft und tiefem Feuer in den freien Rhythmen des letzten Jahres eine edle Auferstehung. Für diese Versform sind Goethes Prometheus und Mohammeds Gejang vorbildlich. Die letzten Gedichte haben eine ganz besondere innere Melodie, die es verdient, durch das polyphone Stimmengewirr der modernen Lyrik als choralartiger Cantus firmus herausgehört zu werden. Einige prachtvolle Gesänge wie „An mein Kind“, „Leidenschaft“, „Den Namenlosen“, „Aeon“ (ein gewaltiger Hymnus an das ewige Feuer, das durch die Menschheit fortgetragen wird von einem zum anderen) können die reife Auslese. L.

„Vor dem Kadi. Lustige Funken aus Morgen- und Abendland.“ Von S. Herzog. Illustriert von Hermann Abeking. Berlin, Verlag „Harmonie“. Preis 3 Mark 50 Pfennig. — Der grell schwarz-rot gehaltene Umschlag verspricht eitel Lustigkeit und Humor und hält so ziemlich diese gewagte Zusage. Der Titel des Buches könnte aber gerade so gut etwa „Vor dem Bezirksrichter“ heißen, denn die Geschichten aus Ganz- und Halbajen, aus Ungarn und Germanien zeichnen sich nur sehr wenig durch charakteristische Landesfärbung aus. Das sieht aber weniger an als ihre ein wenig ungedatene Langamitigkeit, die oft die Pointe verdirbt, „weil Kürze denn des Wises Seele ist“. Geschrieben sind die Drollerien in gebundener Sprache, die man oft als schmerzhaftes Knittelverze empfindet. Manche Scherze und Wize wird jeder Sprachgeologe in die Tertiarzeit zurückzudatieren vermögen, doch haben sie sich vielleicht eben durch ihr hohes Alter und den Umweg über die „fliegenden Blätter“ bei uns Bürgerrecht erworben. Die Zeichnungen Abekings dienen zur leichteren Mobilisierung der Lachmuskeln. Im ganzen ein kaum gesundheitschädliches Buch, bei dem man sich nicht trant lachen wird. Am besten zum Vortragen bei einer Mädchenjaue geeignet. Mehr Lob wäre Sünde! Paul Tausig (Wien).

Frauenchronik.

Dr. Käthe Windscheid ist seit einer längeren Reihe von Jahren Vorstandsmitglied des „Allgemeinen Deutschen Frauenvereins“. Ihre Hauptverdienste liegen auf dem Gebiet der Förderung der Frauenbildung. Als Tochter des berühmten Leipziger Rechtslehrers geboren, widmete sie sich schon frühzeitig akademischen Studien und arbeitete mit ihrem Vater, später studierte sie Philologie und promovierte im Jahre 1894. Seit dem Bestehen der Leipziger Realgymnasialkurse für Mädchen ist sie deren Leiterin. Verschiedene in Fachzeitschriften erschienene Artikel sind die Früchte ihrer schriftstellerischen Tätigkeit. R. J.

Im Königreich Sachsen hat die Regierung durch einen Erlaß bewilligt, daß — vorläufig versuchsweise — begabte und gesunde Mädchen, die sich den akademischen Studien zuwenden wollen, in die für Knaben bestehenden Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, Progymnasien und Realprogymnasien aufgenommen werden. In dem betreffenden Erlaß hat die Regierung nicht nur auf die Erfahrungen des Auslandes hingewiesen, sondern in erster Reihe auf die in Baden und Württemberg gemachten Erfahrungen mit der Gemeinschaftsschule, die sehr günstige sind. Hoffentlich werden nun auch andere Regierungen Verfügungen in diesem Sinne treffen. Interessant ist, daß der „Verein für das höhere Mädchenschulwesen“ in Sachsen eine Resolution gegen die Gemeinschaftserziehung gefaßt hat. Der Grund hiefür darf wohl darin gesucht werden, daß die Lehrerinnen ein Einigen ihres Wirkungsbereiches

befürchten, der sich jetzt auch auf die höheren Mädchenschulen erstreckt, während sie zu einer Tätigkeit an den Mittelschulen, die nun auch den Mädchen zugänglich sein sollen, noch immer nicht zugelassen werden. In einer Gemeinschaftsschule sollte — unserer Ansicht nach — jedoch auch in der Lehrerschaft das paritätische Verhältnis zwischen den beiden Geschlechtern, besonders in den unteren Klassen, Ausdruck finden. Es würde den modernen Anforderungen viel mehr nützen, wollten die Lehrerinnen für diese Parität kämpfen als gegen die Einführung der Gemeinschaftsschule, der die Zukunft gehört. G. U.

Die ersten staatlich angestellten weiblichen Sekundärärztinnen in Oesterreich sind Frau Doktor Mathilde Latziner und Frau Dr. Anna Bözl. Frau Dr. Latziner ist zur Sekundärärztin im Kaiser Franz Josephs-Spitale in Wien, wo sie schon längere Zeit als Aspirantin tätig war, ernannt worden, Frau Dr. Bözl zur Sekundärärztin im Wiener Allgemeinen Krankenhaus, Abteilung des Prof. Pál. Es ist sehr erfreulich, zu sehen, daß die Debatte, die im vorigen Jahre im Parlamente wegen der Nichtzulassung der Spitalsärztinnen zu den Stellen von Sekundärärzten stattgefunden hat, nicht ohne Erfolg geblieben ist. Die Ernennung der beiden ersten Sekundärärztinnen ist nicht als Ausnahmeverfügung anzusehen, die Statthalterei hat vielmehr in einem Erlaß an die staatlichen Krankenhäuser die Anstellung von Sekundärärztinnen als statthaft erklärt. Weitere Ernennungen sollen folgen. G. U.



Dr. Käthe Windscheid, Leiterin der Leipziger Realgymnasialkurse für Mädchen.

Frau Dr. Tina Schiemann wurde zur Assistenzärztin am Diakonissenhaus und Kinderhospital in Forzheim ernannt. Diese Stelle hatte bisher Frau Dr. Anna Stemmermann inne. Frau Dr. Schiemann hat ihr medizinisches Doktorexamen in Freiburg i. Br. cum laude bestanden. R. N.

Eine Stadt, die beinahe ausschließlich von Frauen bewohnt ist, befindet sich unweit von Washington. Es ist dies die Stadt Troye, die unter 125.000 Einwohnern kaum 18.000 Vertreter des männlichen Geschlechtes zählt; also etwa 85 Prozent Frauen und 15 Prozent Männer. Diese Anomalie, deren Ursache in den dort herrschenden industriellen und ökonomischen Verhältnissen zu suchen ist, bildet eine merkwürdige Erscheinung der modernen Zivilisation. Jeder, der in diese Stadt kommt, fühlt sich hier sehr wohl und gewöhnt sich sehr bald daran, unter der weiblichen Einwohnerschaft so wenig Repräsentanten des stärkeren Geschlechtes zu finden. Was aber dem Reisenden weit mehr als dieser an sich doch gewiß sonderbare Umstand angenehm auffällt, ist das Vorwiegen von hübschen Erscheinungen. Wenn nach den Ursachen dieser so merkwürdigen Abgeschlossenheit der

Frauen von Troye geforscht wird, so gewinnt man gar bald die Ueberzeugung, daß diese Frauen damit weder einen Vorstoß gegen bestehende soziale Verhältnisse beabsichtigten, noch sich für die Zurücksetzung, der das weibliche Geschlecht beinahe überall politisch und wirtschaftlich ausgesetzt ist, rächen wollten. Diese Frauen haben sich hauptsächlich in Troye zusammengefunden, um gemeinsam zu arbeiten, und ihr Wirkungsfeld ist ein derartiger, daß sie der männlichen Stärke beinahe ganz entbehren können. Die Hauptbeschäftigung der Frauen von Troye besteht in der Verfertigung von Herrenhemden. H. G.

Boston. Ein weiblicher Vertreter von sehr erfolgreicher Geschäftsführung ist die hier domicilierende Miß Carrie Clark. Sie gab in einem Jahre 18 Kinderbücher, ein populäres medizinisches Werk und ein Buch über Schneiderei heraus. Ihr Verlag wirft einen jährlichen Gewinn von 200.000 Mark ab. R. N.

Die erste Frau im Municipalrat des Londoner Bezirkes ist Miß Reina Emily Lawrence, die bei den Gemeinderatswahlen in Hamstead, einem der wichtigsten Stadtbezirke von London, 319 Stimmen gegen 129 erhielt, die ihren männlichen Mitbewerbern zufielen. R. N.

Korrespondenz der „Wiener Mode“.

F. B. „La donna è mobile“ heißt zu deutsch: Die Frau ist veränderlich und ist der Anfang einer Tenor-Arie aus Verdi's „Rigoletto“. Und wenn der Signor Caruso es singt, werden die Preise wesentlich erhöht.

Furchtbare Frauen. Aber meine Damen! Wo denken Sie hin? Mein moralinsaurer Briestafel ist doch keine Sammelstelle für verlebte poste restante-Korrespondenz! Welch beklagenswerter Irrtum! Tut lei.

Der Totentanz.

Doch! was ratheln nur die Aeren,
Was entsezt dem kühnen Geiz?
Eine längst begrab'ne Peiche
Floh aus ihrem Bretterbarg.

Gräßlich!

Und der einen solch'n Hundert
Alle aus dem dankten Schacht
Und sie schau'n schon verwundert
In die grüßliche Nacht.

Schaudervoll — höchst schaudervoll.

Reichen sich die Knochenhände,
Führen auf den nächsten Reig'n,
Mit den Beinen hint' behende
Tanzen sie mit Todeschweigen.

Bange machen gilt nicht.

Provinzlerin. Fettflecke entfernt man aus Papier in folgender Weise: Man mischt gebrannte Magnesia mit Benzol, bis eine krämelige Masse entsteht. Der Fleck wird damit behutsam eingerieben, nachdem man ein dickes Wäscheblatt unterlegt hat. Frische Flecke verschwinden sofort, alte nach zwei- bis dreimaliger Behandlung. Der Hauptvorteil ist, daß selbst das feinste Papier nicht Schaden leidet. — Das Mädchen soll sich möglichst unbefangen benehmen. — Die Gedichte bewegen sich in längst abgefahrenen, daher öd gewordenen Geleisen. Ganz gut nachempfunden, aber vollkommen unpersonlich.

Drei Fragen.

1. Warum sind Wadische so schwer zu fangen?

Sind Sie das?

2. Ist es eine Beleidigung, wenn man Brillenleutnants Kanonenleutnants nennt?

Kaum.

3. Was soll man machen, wenn einem die Tramway vor der Nase fortfährt und man von allen angestaßt wird? Weggehen oder dort bleiben? Wenn man mit der Tramway fahren will, muß man wohl auf den nächsten Wagen warten. Das Angaffen darf nicht bemerkt werden.

Pilly und Nelly. Das Maskenstück „Student“: Verschnürte Samtbluse, weißer Umlegekragen, Band, Bummler und Cerevis, kurzer schwarzer oder weißer Rock und Lackstiefchen. — Auf die Deutung von Namen laß' ich mich nicht ein. Das ist mir zu langweilig. Bin ich ein Konversationslexikon?

Anneta und Faldisa. Sie können sich ganz ruhig mit einer Handarbeit revanchieren, das kann keinen Anstoß erregen. Wählen Sie jedoch nur eine Kleinigkeit, zum Beispiel ein Leisezeichen, eine einfache Buchhülle u. dgl.

Verscheiden 30. 1. Auf eine Begutachtung des von Ihnen genannten Haarwuchsmittels können wir uns nicht einlassen. „I sag nit a so und i sag nit a so, damit's hernacher nit heist, i hab a so gsagt oder a so.“ (Nestroy.) — 2. Auch bei kleinen Tanzunterhaltungen trägt man die zur Toilette passenden Handschuhe. — 3. Ob sich ein junges Mädchen in Gesellschaft still oder lebhaft benehmen soll? — Ihrem Temperament mit Geschmack und Takt entsprechend. Wenn aber eine Lebhaftigkeit einmal sein still ist und eine Stille lebhaft wird, find' ich's aber auch ganz reizend!

Die beiden Schächtern aus Dessau. Eduard Morike, an dessen zarten Ton ihr „betrogenes Eislein“ nicht unlieblich ant. mag, ist gewiß ein gutes Vorbild; „Sonntagsfrieden“ ist schwach und dünn, auch verständig nicht einwandfrei; „Die Abendglocken“ sind gleichgültige Durchschnittspoese, die keinem weh oder wohl tut.

Malva. Es ist uns nicht möglich, zu sagen, wie wir in Ihrem Falle handeln würden. Da hängt doch die Entscheidung lediglich vom eigenen Gefühl und vom — Charakter ab. Unsere Ansicht, die wir Ihnen allerdings durchaus nicht aufzottronieren wollen, ist, daß eine Mutter vorerst an ihre Kinder denken muß. Deren Wohl soll entscheidend sein.

S. N. — 8 in Agram. Sie empfehlen in recht ansehnlichen und ho'perigen Versen einer jungen Dame, das Dichten doch sein zu lassen und sich dafür lieber der Hauswirtschaft zuzuwenden. Wenn nun aber das poetische Fräulein den Bratspieß umkehrt und Sie bittet, sich einer anderen, nützlicheren Beschäftigung zuzuwenden? — Derartige Warnungssignale sind viel wirksamer in schlichter Prosa. Uebrigens fällt mir gerade ein, daß Sie so und anders nicht den geringsten Eindruck machen. Es wird fortgedichtet.

Elga von Reda. Sie sind ja eine verspätete Nachzüglerin der Romantik! Den Ton Josef v. Eichendorffs treffen Sie sehr zart und fein. Haben Sie vielleicht auch einen eigenen?

Schleierin. Wegen das Schwitzen der Hände empfehlen wir Ihnen häufige Waschungen mit Eichenrinde (1/4 Kilogramm zu einem Handbade), ferner Einpuderungen mit Salicylstreupulver.

Wiener-Neuhäuter Abonnentin.

Ode Pfade.

Suchend schleich' ich durch die Gassen,
Schneid' behrte ich den Blick
In der Menschen tiefstes Glück,
Doch ich bleibe öd, verlassen! —

Sie werden offenbar Ihres bösen Blickes wegen gemieden.

Einem Wasserkurze gleich
Stürmt mir Liebe aus dem Herzen,
Sie vermählt sich nur mit Schmerzen,
Hoh! toß' in das Erdreich.

Wässerige Herzen-Schmerzen-Poesie!

Langjährige Abonnentin in R. Lesen Sie den in unserem 4. Heft, XX. Jahrg. erschienenen Aufsatz „Der Teint“. Sie werden darin alles Wissenswerte finden. — Ob eine junge Frau allein reisen darf, hängt ganz von den Verhältnissen und — vom Manne ab. Jedenfalls wäre es nicht einwandfrei, wenn eine junge Frau sich von einem Herrn begleiten ließe, selbst dann nicht, wenn — der Gatte dies erlaubt. Von besonderen Ausnahmefällen, die stets den Erfordernissen der Situation entsprechend behandelt werden müssen, natürlich abgesehen.

Ode N. in Königswart. Ihr Gedicht „Herbst“ gefällt mir nicht übel:

Brennender Abendhimmel, heutige Blut,
Sinkender Sonnenkahl rot wie Blut.
Winkt ihr mir zu?
Freudig ging ich in den Tod,
Küß' ich in deinem Klammern-ot
Die heißersehnte Ruh'.

Dafür ist aber das andere, viel längere Poesiegedicht gar nicht besonders wunderschön.

N. N. „Ins Stammbuch“ — „Wie imponiere ich?“ — „Der Kuß“ — In Ihren sauberen Versen ist viel mehr gesunder, etwas nüchterner Menschenverstand als Poesie! Ist gewiß nicht zu verachten — solange man dabei nur nicht dichtet!

Foulard-Seide Shantung-Seide Merveilleux-Seide Monopol-Seide
u. Bengaline-Seide (roh u. farbig) u. Schotten-Seide u. Armure-Seide

für Klusen und Roben in allen Preislagen sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 75 kr. bis fl. 11.35 per Meter. — Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabrikant Henneberg, Zürich.

Hoflieferant Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin.

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder** sowie **blutarme**, sich matt föhlende und **nervöse**, überarbeitete, leicht erregbare, müde, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg:

Dr. HOMMEL'S Haematogen.

(Völlig alkohol- und ätherfrei.)

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Nachstehend einige ärztliche Aeusserungen über die hervorragende Wirkung von Dr. Hommels Haematogen als diätetisches Kräftigungsmittel bei katarrhalischen Affektionen und Lungenerkrankungen:

Prof. Dr. L. Swiatopolk a. d. Universitätsklinik in **Warschau**: «Ich habe Hommels Haematogen wiederholt in der Frauen- und Kinderpraxis verordnet, in Fällen von Blutarmut und allgemeiner Entkräftung stets mit gutem Erfolg. Das Mittel sollte eine weitere Verbreitung finden bei beginnender Tuberkulose.»

Herr Dr. Egenolf in **Kelkheim a. Taunus**: «Von Hommels Haematogen kann ich nur Gutes berichten. Bei beginnender Lungenschwindsucht, wo der Appetit völlig darniederliegt und ich schon viele Stomachica erfolglos gebraucht hatte, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden sehr. Ausgezeichnete Resultate sah ich bei Kindern, bei denen infolge von Verdauungsstörungen grosse Schwäche eingetreten war.»

Herr Dr. Josef Steinfeld in **Neusatz a. d. Donau**: «Ich habe Hommels Haematogen bei meinem jüngsten Sohne mit bestem Erfolg angewendet. Der Knabe, 14 1/2 Jahre alt, ist in den letzten Monaten ausserordentlich rasch gewachsen und hat zugleich immerwährend gehüßelt, in den beiden Lungenspitzen war ein feiner Katarrh nachweisbar. Durch den mehrmonatlichen Gebrauch des Präparates hat der blutarme Junge nicht nur seinen Spitzkatarrh verloren, sondern auch das Wohlbefinden desselben lässt nichts zu wünschen übrig.»

Herr Dr. Christoph Müller in **Immenstadt (Bayern)**: «Ich habe bei mehreren Fällen von Lungenschwindsucht Hommels Haematogen mit glücklichem Erfolg angewandt und speziell dessen appetitanregende Wirkung schätzen gelernt.»

Herr Dr. Richard Recht, **Pfibram (Böhmen)**: «Ich habe Hommels Haematogen mit bestem Erfolg bei einem 7jährigen schwindsüchtigen Kinde angewandt. Bei demselben wurden vorher erfolglos verschiedene künstliche neuere sowie ältere Nähr- und Eisenpräparate angewandt. Durch Hommels Haematogen nahmen die Kräfte rasch zu und der ganze, wahrhaft elende Zustand des armen Kindes besserte sich in solcher Weise, dass man für die Zukunft die schönsten Hoffnungen hegen kann.»

Herr Dr. Baer, **Oberdorf (Württemberg)**: «Ich habe Hommels Haematogen vielfach angewandt und finde es besonders bewährt in der Rekonvaleszenz nach Infektionskrankheiten. Bei Blutarmut und vor allem bei beginnender Lungenschwindsucht verwende ich das Mittel ausschliesslich.»

Herr Dr. Müller, **Hamborn (Rheinprovinz)**: «Eine auffallende Besserung in einem Falle von Lungentuberkulose nach Versbrechung Ihres Haematogen Hommel veranlasst mich, dasselbe weiter zu versuchen.»

Herr Dr. Köppel in **Rzeszów (Galizien)**: «Mit Hommels Haematogen habe ich in zwei Fällen von Lungenschwindsucht mit hochgradiger Blutarmut und vollständiger Appetitlosigkeit sehr gute Erfolge erzielt. Schon nach Verlauf einer Flasche besserte sich sowohl das Aussehen als auch der Appetit bedeutend.»

Herr Dr. Schwan, **Schifferstadt (Bayern)**: «Besonders überrascht war ich von der günstigen Wirkung von Hommels Haematogen auf die Lungen, indem der Husten sich bald verringerte, der Appetit zunahm. Ent-

schieden ist auch Hommels Haematogen bei Skrophulose der Kinder dem Lebertran vorzuziehen. Alle Kinder nahmen es gerne, erbrachen niemals, wie es bei Tran so oft geschieht.»

Herr Dr. E. Saarmann in **Beverstedt in H.**: «Hommels Haematogen habe bei einer Patientin mit beginnender Lungenschwindsucht und grosser körperlicher Schwäche, die eine Folge eines langen Kindbettfiebers war, mit sehr günstigem Erfolge angewandt. Der Appetit besserte sich zusehends, die Blutarmut nahm von Tag zu Tag sichtlich ab.»

Herr Dr. Jos. Sachs, **Berlin**: «Mein Sohn von 5 Jahren, der nach einer Mandelextirpation in kurzen Intervallen von Lungenentzündung, Brustfellentzündung und zuletzt von Diphtherie betroffen wurde und sehr geschwächt war, hat sich nach einem mehrwöchentlichen Gebrauch Ihres Haematogen Hommel überraschend erholt und die alte Frische gottlob wieder erlangt.»

Herr Dr. August Pfeiffer, **Karlsbad**: «In einem Fall von starker linksseitiger Lungentuberkulose wurde der Patient, der im heurigen Frühjahre vollständig darniederlag, durch Haematogen Hommel soweit hergestellt, dass er im Wald spazieren kann, ohne irgend welche Beschwerden zu fühlen.»

Herr Dr. Friedr. Geissler in **Wien**: «Mit Hommels Haematogen habe ich bei schwerer Bleichsucht ganz staunenswerte Erfolge erzielt, ebenso in einem Falle von Lungenschwindsucht, wo sich in kurzer Zeit, innerhalb weniger Wochen, das Allgemeinbefinden besserte.»

Herr Dr. Lörlin, **Spezialarzt für Lungenkrankheiten in Budapest**: «Hommels Haematogen ist ein ausgezeichnetes Mittel. Im Anfangsstadium der Lungenschwindsucht ist dasselbe unübertrefflich.»

Herr Dr. Janert, **Med.-Rat., Seehausen**: «Hommels Haematogen habe ich bei meinem jüngsten, damals 11 Monate alten Kinde, das infolge von Stüchhusten und sich daranschliessender katarrhalischer Lungenentzündung, die schon Wochen bestand, sehr herabgekommen war, versucht, und zwar mit sehr günstigem Erfolge. Das Fieber verschwand schon nach einigen Tagen, der Kleine bekam sichtbar Farbe, ass wieder tüchtig, hustete kräftiger und erholte sich zusehends.»

Herr Dr. Emanuel Rose in **Rawa-Ruska (Galizien)**: «Eine Patientin, welche an allgemeiner Blutarmut und Lungenspitzenkatarrh mit Verdacht auf Tuberkulose litt, dabei ganz apathisch und ohne Lust zu jedweder Arbeit war, nur an den Tod dachte, liess sich, da sie ein Vorurteil gegen Medikamente hatte, mit schwerer Mühe bereden, Haematogen Hommel zu nehmen. — Nach Verbrauch von mehreren Flaschen erholte sie sich so sehr, dass sie nicht genug dieses Präparat preisen kann. Der Lungenkatarrh wich vollständig, sie selbst föhlt sich kräftig und lebenslustig.»

Herr Dr. Jacob Spitzer, **Kis-Beczkerék (Ungarn)**: «Ich habe Hommels Haematogen bei Blutarmut, skrophulösen und rachitischen Krankheiten und bei Schwindsüchtigen verwendet und damit glänzende Resultate erzielt. Das Präparat ist als Kräftigungsmittel unübertrefflich.»



Warnung vor Fälschung!

NICOLAY & Co.

— Detailverkauf durch die Apotheken. —

Man verlange ausdrücklich **„Dr. Hommels“** das echte Haematogen und lasse sich Nachahmungen nicht aufreden!

Hanau a. Main. — Zürich.
London, E. C. 36 & 36a, St. Andrew's Hill.
St. Petersburg, Smolenskaja 33.
Vertretung für Nordamerika:
Lehn & Pink, William Street 120, New York.

Crème au Lait de Violettes



Parfumerie
de la
Société
Hygiénique
Paris
Rue de Rivoli 55

Zweck der *Crème au Lait de Violettes*: Die Haut vor allem, also den Gesichtsteint und die Hände vor Schäden durch Einwirkung der Luft, vor Verstopfung der Poren und dadurch entstehende Sprödigkeit, Rötung, besonders aber vor den Wirkungen des Alters, Runzeln, Falten etc. zu bewahren. Ihr vornehmlichster Zweck ist es aber, etwa bereits vorhandene Schäden zu beheben.

Gebrauchsweise der *Crème au Lait de Violettes*: Die Creme wird am besten nach jedesmaligem Waschen dünn aufgetragen und gut verrieben, sie saugt sich übrigens sehr rasch ein und wird vollständig unsichtbar. Besonders zu empfehlen ist ihre Anwendung vor der Nachtruhe.

Vorzüge der *Crème au Lait de Violettes*: Die Creme enthält nicht den geringsten Fettstoff, kann somit zu jeder Zeit gebraucht werden, da sie keine Flecken macht. Sie wirkt ungemein mild auf die Haut, öffnet die Poren und wo sich eine Trockenheit, demzufolge Sprödigkeit zeigt, wirkt die Creme belebend, erleichtert die Zirkulation in den Blutgefäßen sowie die Transpiration der Haut und führt dadurch einen organischen Vorgang herbei, vermöge dessen die Haut ihre Elastizität, gesunde Färbung und Sammetweichheit dauernd bewahrt und wo diese geschädigt wurden sehr bald wieder erlangt.

Ergänzende kosmetische Präparate: Auf gleicher Grundlage wie die *Crème au Lait de Violettes* erzeugt die *Société Hygiénique*, und zwar als systematische Ergänzung der Creme in der Hautpflege: *Poudre de Riz au Lait de Violettes* zu K 2.50, *Savon au Lait de Violettes* zu K 1.50, *Eau de Toilette au Lait de Violettes* zu K 4.— und *Eau de Beauté au Lait de Violettes* (auch als Ersatz für Puder) per Flakon K 3.50, ferner als besondere Spezialität für die Haarpflege: *Eau de Quinine au Lait de Violettes* zu K 2.50 für fetten Haarboden und *Lotion au Lait de Violettes* für trockenen Haarboden zu K 3.50.

Eine besondere Ueberraschung bildet das *Parfum au Lait de Violettes*, das alle diese Präparate enthalten, ein Duft natürlicher Veilchen von ganz eigenartig reizvoller und erfrischender Wirkung.



Beim Witterungswechsel im Frühjahr ist der Gebrauch dieser Creme für jede Dame, die überhaupt Wert auf die dauernde Erhaltung eines schönen Teints legt, geradezu unerlässlich.

Wirkung der *Crème au Lait de Violettes*: Die Haut wird außerordentlich geschmeidig und bekommt jenen sammetartigen Charakter, den sie im jugendlichen Alter zeigt. Etwa vorhandene Fältchen glätten sich sehr bald, Pusteln, Wimmerln oder Rissigkeit der Haut, vor allem aber eine etwaige Rötung oder sonstige Flecken, Sommersprossen etc. etc. verschwinden schon nach kurzer Zeit.

Herstellung der *Crème au Lait de Violettes*: Die Creme wird in der *Parfumerie de la Société Hygiénique, Paris, 55, Rue de Rivoli*, hergestellt, wo seit 70 Jahren hervorragende Aerzte und Chemiker mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und durch praktische Erprobung die Erzeugung überwachen. Selbstverständlich ist daher die Verwendung irgendwie schädlicher Bestandteile ganz unmöglich, vielmehr wird vom besten nur das beste verwendet, so daß die kosmetische Wirkung der Creme tatsächlich verbürgt ist.

Preis und Verkauf: Die *Crème au Lait de Violettes* sowie die nachfolgenden ergänzenden kosmetischen Präparate sind in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien der Welt (per kleinen Tiegel à K 2.—, per großen Tiegel à K 3.50) zu haben, wo nicht, wende man sich an die *General-Vertretung der Société Hygiénique* für Oesterreich-Ungarn *Wien III., Baumannstraße 3*, die auch auf Verlangen einen Prospekt über alle Präparate gratis zusendet.



Natürliche Breite 5 1/2 cm.



Natürliche Breite 9 1/2 cm.

Gabler

Kleider - Schutzborten

Marken: „SUPERBE“
 „NOBLESSE“

repräsentieren das anerkannt Beste auf diesem Gebiete!

Um diese Original-Qualitäten gegenüber ähnlich aussehenden Nachahmungen zu kennzeichnen, ist jedes Meter auf der Innenseite mit nachstehenden, gesetzlich geschützten Marken bedruckt:



«Mit echter Seide genäht.»

Die P. T. Damen werden in ihrem Interesse gebeten, beim Einkauf insbesondere darauf zu achten, daß der Aufdruck den Namen **GABLER** trägt.

Zu haben in allen besseren Zugehörgeschäften.



Mädchenkostüm . . . K 18.— Herrenanzug . . . K 30.—
 Matrosenanzug . . . K 13.— Damenmantel . . . K 54.—
 Bootsjacke K 12.— Herrenüberzieher K 18.—
 Schulanzug K 8.— Knabenfodentragen K 12.—

Jacob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant,
 Wien I, Stephansplatz 9.

K. u. k. Hoflieferant

Ludwig Herzfeld

Roben, Mäntel und Blusen In Leinen und Batist mit Spitzen-Inkrustationen.

Reichstes Lager in Aufputzartikeln für Hüte und Kleider.
 Niederlage in **echten Spitzen** jeder Art.
 Schleier, Bänder, Spitzenhandschuhe.

Auf Wunsch Auswahlensendungen gegen Angabe von Referenzen.

WIEN I., Bauernmarkt 10. **Budapest,** Christofplatz 2.

Größtes und elegantestes
Wiener Mieder-Atelier

Löwy & Herzl Wien VI., Mariahilferstraße 45
 (Hirschenhaus)



Corset Duchesse

allernueste Fassung für Damen mit starkem Leib und Hüften, sehr schlank schneidend. Preis von 24 bis 120 Kronen.
 Maß über geschnürter Taille genommen:
 Taillenweite, obere Brustweite, Hüftenweite, Seitenhöhe, vordere Planchettenlänge



Ideal-Reformmieder

Leib und Hüften einschließend, in gerader Front, den Oberkörper freilassend, schmiegsam, leicht und bequem, aus **unzerbrechlichem Materiale**. Vorteilhaft für starke und schwache Damen.
 Preis von 12 Kronen aufwärts.

Strumpfbänder separat, per Paar von 2 Kronen aufwärts.
Büstenhalter separat von 4 Kronen aufwärts.

Beste Erfindung der Neuzeit.



Neuestes Reform-Leib- u. Hüftenmieder

aus unzerbrechlichem Materiale. Das bequemste und angenehmste Tragen selbst für die empfindlichste und leidende Dame; macht schöne Figur und verleiht gerade Haltung.
 Preis von 10 Kronen aufwärts.



Corset Pauline

hüftenfrei, für schlanke Damen, in gerader Front. Preis von 12 bis 100 Kronen.

Nichtkonvenientes wird umgetauscht. Nachnahme, illustrierte Preiskurante und Maßanleitung gratis und franko.

MAL-ZEICHEN-REQUISITEN
BRANDMALEREI
 APPARATE, PLATINSTIFTE, VORLAGEN, ETC.
 HOLZWAREN ZUM BRENNEN UND BEMALEN
 KERB UND LEDERSCHNITT, LAUBSÄGEREI-UTENSILIEN
BIER & SCHÖLL WIEN, I. TEGETHOFF STR. 9.
 ALLE IN DER „WIENER MODE“ ABGEBILDETEN ARBEITEN SIND JEDERZEIT VORRÄTIG.

Ein Wunder der Kosmetik
 nennt Frau Mizzi Günther, Wien, die bekannte Darstellerin der „Lustigen Witwe“, in einem uns kürzlich übersandten Dankschreiben unseren
Reichert-Puder
 Solche glänzenden Anerkennungen besitzen wir viele, erworben durch die Vorzüglichkeit dieses einzig dastehenden Fabrikats. Kein Kosmetikum verleiht in so kurzer Zeit der Gesichtshaut Zartheit, Weichheit und jugendliches Aussehen als wie Reichert-Puder.
 Besonders empfehlen wir:
 Reichert's Serail-Veloutine-Puder
 Reichert's Serail-Puder Reichert's Fett-Puder
 zu haben in allen Drogerien, Parfümerien und bei den Coiffeuren, wo nicht, erteilt die Fabrik
W. REICHERT, G. m. b. H., BERLIN-PANKOW
 Auskunft über die Verkaufsstellen.

FRANZENSBAD Das erste Moorbad der Welt!
 besitzt die stärksten Stahlsquellen, leichtverdauliche Eisensäuerlinge, alkalische Glaubersalzwässer, Lithionsäuerlinge.
 Natürliche kohlenstoffreichste Stahl-, Mineral-, Sool- und Strombäder, heilkräftige Moorbäder, Dampf-, Heissluft-, elektrische Wannen- und Lichtbäder, mediko-mechanisches Institut, Inhalatorium.
Oesterreichs hervorragendstes Herzheilbad.
 Bewährt bei: Blatarmut, Bläschen, Rheumatismus, Gicht, Nervenkrankheiten, Frauenkrankheiten, Herzkränkheiten.
 Saison Mai bis September. Prospekte gratis.

Gestickte Batist- und Leinen-
Kleider
 auch **Blusen** aller Art besorgen Sie am besten und billigsten durch direkten Einkauf bei
Franz J. Fitz
 Stickerei-Fabrikation und Versand
Lustenau (Vorarlberg).
 Verlangen Sie Muster!

Wasserdicht!
Waschbar! **Geruchlos!**
 sind
Pollenz' echte
Reformschweißblätter.
 Erhältlich in allen besseren Zugbehörden der österr.-ungarischen Monarchie und des Auslandes.

Gegründet 1867.

Auszug aus dem neuen reich illustrierten Katalog der

Gegründet 1867.

Schuhwarenhäuser S. RESCHOVSKY

I., Rotenturmstraße Nr. 4. **WIEN** Filiale: I., Kärntnerstraße 9.

Spezialhaus für Kinderschuhe „ZUM HANS SACHS“, I., Lichtensteg 1.

FRÜHJAHR- UND SOMMER-MODELLE 1908.

Zur Bequemlichkeit der P. T. Damen befindet sich im Hauptgeschäft, Wien I., Rotenturmstrasse 4, seit anfangs Dezember v. J. ein neuer, mit allem Komfort ausgestatteter

Damensalon.



Art. 505.

Halbschuh aus schwarzem Boxkalf K 13.50
Derselbe aus schwarzem oder braunem Chevreau oder braunem Willowkalf beste Goodyear Weltarbeit! K 16.50
Derselbe mit handgenähter Rahmensohle K 20.50



Art. 501.

Halbschuh aus schwarzem oder braunem Chevreau, Lackkappe, Louis XV. Absätze, genähter Sohle . . . K 16.50
Derselbe mit handgenähter Rahmensohle K 21.—



Art. 504.

Molierè-Halbschuh aus Lackleder, Louis XV. Absätze K 19.—

Spezialität
aller Reschovsky-Schuhe:
Elastische Sohlen!



Art. 506.

Molierè-Halbschuh mit Louis XV. Absätzen in braun, schwarz, weiß, beige und grau Chevreau K 17.— und K 24.—



Art. 502.

Amerikanischer „Queen Quality“ 3-Spangenschuh, schwarz Chevreau mit Lackkappe, Kavalierabsätze K 20.—



Art. 500.

Schnürstiefel aus schwarzem oder braunem Chevreau, schwarzem oder braunem Boxkalf, beste Goodyear-Weltarbeit! K 20.50
Derselbe mit handgenähter Rahmensohle, sehr leicht K 24.—
Original amerikanische „Queen Quality“ braun oder schwarz Chevreau K 22.—



Art. 507.

Schnürstiefel aus schwarzem oder braunem Chevreau, schwarzem oder braunem Boxkalf, beste Goodyear-Weltarbeit! K 20.50
Derselbe mit handgenähter Rahmensohle, sehr leicht K 24.—
Original amerikanische „Queen Quality“ braun oder schwarz Chevreau K 22.—

Reich illustrierte Preisliste gratis und franko.



Art. 503.

Damen-Knopfstiefel aus schwarzem oder braunem Chevreauleder, Louis XV. Absätze. Beste Goodyear-Weltarbeit! Auch mit Kavalierabsätzen vorrätig! K 20.50
In feinsten Ausführung mit handgenähter Rahmensohle K 27.—

Lawn-Tennis-Schuhe, die besten englischen Fabrikate, in jeder Preislage. „Queen Quality“-Schuhe. Alleinverkauf der weltberühmten **amerikanischen Schuhe von Hanan & Son, New York.**

Bei Provinzbestellungen erbitte Angabe der Größennummer, eventuell Einsendung eines alten Schuhs als Muster ohne Wert. Für Nichtkonvenierendes, wenn innerhalb 8 Tagen retourniert, Geld retour.

Gegründet 1845

Telephon 8403.

Kleiderhaus M. Neumann

k. u. k. Hof-



Lieferant

WIEN I., Kärntnerstrasse Nr. 19.

Filiale: VI., Mariahilferstrasse 35.

Sämtliche Preise verstehen sich für das Alter von 7 Jahren.
Bei Bestellungen genügt die Angabe des Alters.

Sämtliche Knaben-
und Mädchenkleider
sind für das Alter
von 3 bis 15 Jahren
stets vorrätig.

Nichtkonvenientes wird
bereitwilligst umgetauscht oder
der bezahlte Betrag
anstandslos
retourniert.

Illustrierte
Kataloge
gratis
und
franko.



Fig. 42. **Komplettes Kostüm** für Knaben von 9 bis 15 Jahren mit Ansatzhose aus echtblaunem englischen Cheviot oder Modestoffen von . . . K 28.— aufwärts.
 Fig. 48. **Original englisches Marine-Kostüm** aus echtblaunem englischen Cheviot, Schlupfbluse mit abnehmbarem Leinengarnitur, doppeltem Latz, Seidenschärpe, Anker und Distinktion, Schnur und Pfeife, mit langer oder kurzer Hose, von . . . K 24.— aufwärts.
 Dasselbe in weiß-englisch Leder und creme Cheviot.
 Fig. 48b. **Englisches Marine-Kostüm** für Mädchen von 3 bis 15 Jahren aus echtblaunem englischen Cheviot, Schlupfbluse, Schoß vorne mit Tablier und Springfallen, von . . . K 26.— aufwärts.
 Dasselbe auch in grau und blau Lister und creme Cheviot, wie auch weiß-englisch Leder lagernd.

Fig. 74. **Zweireihige Bordjacke** für Knaben von 3 bis 15 Jahren aus echtblaunem engl. Cheviot mit Goldankerknöpfen, Clothfutter, von K 18.— und K 24.— aufwärts.
 Fig. 86. **Zweireihige Bordjacke** aus blaunem Cheviot oder Tuch, auch mit Samtkragen, Clothfutter, von . . . K 24.— aufwärts.
 Dasselbe auch in englischem karierten Cheviot und in pepita Kammgarnstoffen.
 Fig. 298. **Suffolk-Kostüm** für Knaben von 5 bis 15 Jahren, aus karierten praktischen Modestoffen oder blaunem Cheviot von . . . K 22.— aufwärts.
 Fig. 280. **Kittelkleid** für Mädchen von 6 bis 11 Jahren aus pepita Kammgarn mit Leinengarnitur mit Stückeransatz, Seidenmasche und Lackgürtel, von . . . K 30.— aufwärts.
 Fig. 305. **Strafford-Kostüm** für Mädchen von 10 bis 15 Jahren aus echt englischen weichen Wollstoffen, mit Seidenkragen, vorne Schließe, rückwärts Dragoner, glatte Schoß mit schrägem Bias, von . . . K 75.— aufwärts.

Neu errichtet: Spezial-Abteilung für komplette Kinderbekleidung (Wäsche, Wirkwaren, Krawatten, Kappen, Hüte etc.)

So sehe **ich** in einem meiner **Corsets** mit

rationeller Front

aus, ohne dasselbe zu fühlen. Wer meine Figur hat, verlange gütigst das Modell, das ich trage, oder Preiskatalog gratis und franko, da ich wegen **Nachahmung** meiner **Original**-Modelle keine im Bilde ausstelle.

Auswahlendung
an jedermann
ohne Nachnahme.



Auswahlendung
an jedermann
ohne Nachnahme.



Lagernd
in 165 Fassonen von
46—96 cm Taille.

Vorjährige Modelle
mit gerader Front zu
Okkasions-Preisen!



Massanleitung:

Tailenweite
Brustumfang
Hüftenumfang
Höhe unterm Arm .

Das Mass erbeten
über dem Kleide
gemessen, ohne
abzurechnen.



Original Corsets de Bruxelles et Paris
MME. JOSEFINE

Wien VI., Mariahilferstrasse 1d (Casa piccola).

Gegründet 1875. Telephon 4759.
Miederhaus Ign. Klein
WIEN VI., Mariahilferstrasse 39
Grösstes Wiener Mieder-Atelier.

Façon „Droit“ | **Brusthalter**
 machen hohe elegante | für Tennis- und
 graziöse Figur. | Reit-Sport
 Kein Druck auf den Magen. |
 à K 18, 20, 24 bis | à K 7, 8, 10,
 K 36 und höher. | K 12, 16.



Masse übers Kleid erbeten.
 Taille Hüftenweite
 Oberer Weite Höhe unterm Arm
 Nur gediegene exakte Arbeit. Versand per Nachnahme.
 Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franko.

Neuheit 1908! Fileteinsätze für Blusen, Kostüme etc.



Spitzen-Versandgeschäft
 in echten Karlsbader handgeklöppelten und genähten Spitzen.
 Preislisten auf Verlangen franko.

J. E. GUENTHER königlich Niederländischer Hoflieferant **KARLSBAD.**

KEFIR ECHT, I. D. LEHMANN'SCHEN ANSTALT
 WIEN I. BÄCKERSTRASSE 1.

Zweimonatliche Cur bewirkt anhaltende Körperzunahme. — Bei allen Indispositionen bester Erfolg. Aerztliche Atteste u. Prospekte gratis.

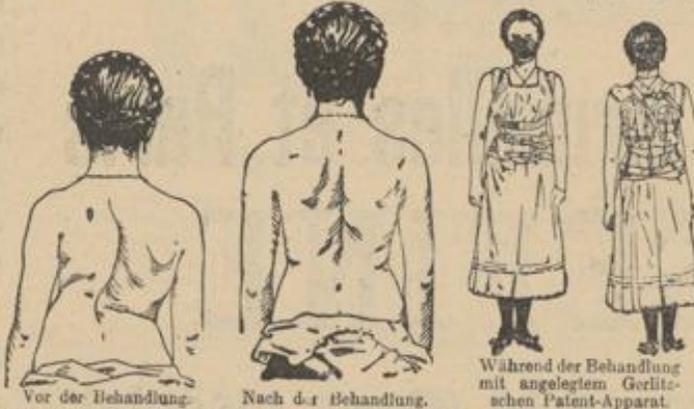
In der orthopädischen Heilanstalt von

Gottlieb Gerlitz

Graz, Sparbersbachgasse 51
 (bestehend seit 1884)

gelangen fehlerhafte Körperhaltungen, schiefe Schultern, Eng- und Schmalbrüstigkeit, hohe Hüften, X- und O-Beine, Rückgratsverkrümmungen jeder Art, Lähmungen im Kindesalter usw. zur Behandlung.

:: Der Arzt ist in den Nachmittagsstunden in der Anstalt zu sprechen. ::



Viele Auszeichnungen hygienischer Ausstellungen. Im Jahre 1907 wurde der Anstalt laut Diplom für die vorzüglichen Kurerfolge die Staats-Medaille als Ehrenpreis des kaiserlich königlichen Ministeriums zuerkannt.



Aesop erzählt von einem Manne, welcher den Gesang der Nachtigall täuschend nachahmte. Ein anderer jedoch lehnte es ab, ihn anzuhören, indem er sagte: „Ich habe eine wirkliche Nachtigall gehört.“ Nie hat jemand viel über den Edison-Phonographen erfahren durch das, was er über ihn las. Ehe Sie den Edison-Phonographen nicht gehört haben, kennen Sie nicht die Fähigkeiten dieser singenden, spielenden und sprechenden Maschine.

Es mag sein, dass der Edison-Phonograph so gut ist, weil er Edisons Lieblingserfindung ist und andauernd seine persönliche Aufmerksamkeit genießt. Auf alle Fälle bietet der Edison-Phonograph mehr Unterhaltung als irgend ein anderes Mittel, welches dazu bestimmt ist, die Stunden rasch und angenehm vergehen zu lassen. In Ihrer Stadt gibt es Geschäfte, wo man Ihnen dies mit Vergnügen beweisen wird.

Edison-Goldgusswalzen Kr. 1.50 pro Stück.
 Edison-Phonographen von Kr. 56.— an.

Händler gesucht überall, wo wir noch nicht vertreten. Kataloge versenden wir kostenlos.

Edison-Gesellschaft m. b. H., Wiener Lager
 Wien, Franz Josefs-Quai 39 (Industriepalast)

Földes Preis eines Ciegels
 = 1 Krone

Margit-
 Ueberall = **Creme**
 = zu haben.

Sicher und rasch wirkendes unschädliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Gesicht- und Handröte, ohne Fett. Erzeuger: Apotheker Clemens v. Földes, Brad. — Vor Fälschungen in ähnlicher Adjustierung wird dringend gewarnt.

In Wien zu haben:
 Krebs-Apothek, Hoher Markt; Wären-Apothek, Cugled; Mohren-Apothek, Tuchlauben.

CARL FEINER
 Wien I., Hoher Markt, Ecke Bauernmarkt.
Spezialhaus für Vorhänge, Zwirnspitzen und Stickereien.
 Preiskurante und Mustersendungen gratis. Provinzaufträge werden fachgemäss erledigt und Nichtkonvenientes zurückgenommen.

Bestrenommierteste beh. konz. Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen, Atelier für Robes und Konfektion **Ame. Uebele Kolorat-Lippert**, Mitglied des Oremiums, Wien I., Wollzeile 22, nimmt SchülerInnen täglich auf. Für auswärts Besuchen. Prospekte gratis.

Anwirken feiner Strümpfe in Wolle, Fil d'occaso, Seide etc, wie neu hergestellt, durch die erste Wiener Anwirkerei **K. Fock**, Jopt II, Praterstraße 66.

Damenhüte (Modelle) zu mäßigsten Preisen. — Modernisierungen billig. **Maison Emma Lanzer**, Modes, Wien I., Spitzgäß 4, vis-à-vis Ratibaterhof.

God's hyg. Standard-Socken fein gewirkt ohne Naht, Farben: Ocre, schwarz, leber, grau, etc. in vier Größen, per 1/2 Duz. K. 6.— bei **Max God**, Wien II, Praterstraße 66. Sämtliche Strümpf- und Wäsche zu Fabrikpreisen.

+ Frauen!
 Fraet Euren Arzt über H. Unger's hygienische Bedarfsartikel. Tausende von Anerkennungen. Neuester Katalog gratis und franko. **H. Unger**, Gummiwarenfabrik, Berlin NW, Friedrichstraße 91/92. 5214

Gelegenheitskauf.

Letzte Nouveautés in Stickerei- und Aufputzartikeln, Meterware, Motive und Muster aus Pariser Kollektionen im Spitzengeschäft
Wien VII., Neubaugasse 66, II. Stiege, Mezzanin 10.
 Muster auf Verlangen gratis und franko.

(Fortsetzung von Seite 698.)

Hmschlagbild (Vorderseite).

A. Turf- und Promenadelleid mit weißem Tuschpaletot. Zu dem allenfalls in Empireform gehaltenen Rock aus Tuch, dessen uniere Kante entweder glatt oder mit einigen Blenden aus gleichartigem Stoff besetzt sein kann, wird eine Bluse aus weißem Spitzenstoff getragen, die mit einem Jabot versehen ist und deren büstige, drapierte, das heißt an der Innennaht eingereichte Ärmel durch den ärmellosen Paletot ganz zur Geltung kommen. Der Paletot zeigt in grüner Seide und mit Tassetapplikationen ausgeführte Stiderei an seinem hohen Stehtragen, den unterlegten Westenteilen und den weiten Ärmelböhern und wird an den Achseln mit Verbreiterung geschnitten. Die Vorderseite ist aus drei in ersichtlicher Art geschnittenen Teilen zusammengestellt, die übereinandergestept werden und unten frei aufliegen. Der Stehtragen zeigt Knopflocheinschnitte, durch die eine faltige Spitze geleitet wird, die als Halsteil zum Jabot gedacht ist.

B. Großer Promenadehut aus schwarzem Kofhaargesteht mit seitlich leicht aufgebogener und an der Kante mit Samt eingefasster Krempe; an der ziemlich hohen Kappe ein Bandeau aus schwarzem Band und einige volle Straußfedern.

C. Japanischer flacher Sonnenschirm aus Tasset, aus vielen Teilen bestehend, mit Gestell aus Goldstäben, Augen an jedem Stab, Griff mit Double- oder Goldknopf und langer Quaste.

D. Promenademantel aus Tuch. Der Mantel ist ganz weit; er

hat keinen Verschluss und wird am oberen Teile zu Klappenrevers ausgelegt, die in Übereinstimmung mit dem Niederbesatz des aus Seide hergestellten Empirekleides mit gestidter, durchbrochener Gaze bespannt werden. Der hohe Stehtragen ist zu kleinen Ecken umgelegt und mit weißem Tasset gefüttert; die Ärmel sind mäßig weit und ebenfalls mit buntgestidten Stulpen ausgestattet.

E. Promenadehut aus Kofhaargesteht mit Strohbändchenbesatz, Kofengirlanden und Paradiesreiter, der passend zum Hute gefärbt ist.

Hmschlagbild (Rückseite).

A. Frühjahrsrehut aus Kofhaargesteht. Der Hut hat die Form eines Varetts mit schmaler, leicht gebogener Krempe; das Kofhaargesteht ist mit dünnen Strohbörrchen bedäht. Seitlich sitzt ein Kofettengesteht aus gleichartigem, mit Börrchen bedähtem Kofhaargesteht und ein Federstüpf.

B. Frühjahrsrehut aus Strohgesteht in Amazonenform mit ziemlich hoher Kappe und seitlich leicht aufgebogener Krempe. Den Auspug des Hutes geben zweiweiße Tassetbänder, die glatt um die Kappe gelegt und seitlich zu einer langgestreckten Schleife gestekt sind. Kleine Schnallen sitzen an den glatten Schleifen.

C. Promenadehut aus Pastagesteht mit niedriger Kappe und seitlich aufgebogener Krempe. Die Kappe umgibt eine buntgestidte Borte, die oben und unten von einer Strohborte überragt wird. Seitlich eine eingereichte, reichfaltige Kofette aus Tassetband mit herabhängenden Schleifen und ein Bukett aus Rosen.

Blusenhaus P. Guttenberg

Nouveautés in Blusen, Jupons, Schlafrocken und Kostümen.

Wien I., Bauernmarkt 2 (Freisingergasse 2).

Filiale: I., Tuchlauben 7.

Telephon 13.274.



Rosa Schaffer
Schönheit ist Reichtum, Schönheit ist Macht.

Diesen höchsten Status zu erreichen, ist einzig den von **Mme. Rosa Schaffer**, k. u. k. Hof- und Kammerlieferantin, Wien I., Kohlmarkt 6, erfundenen Schönheitsmitteln gelungen.

Poudre ravissante l. l. pat. u. priv. ist für Damen unentbehrlich, macht die Haut blendend weiß, löst Blatternarben und Röttermale verschwinden, glättet Falten, zieht die Poren zusammen und macht jedes Frauenantlitz blendend schön. Es ist das einzige Poudre, nach welchem man sich waschen kann, ohne daß die sensationelle Wirkung verschwindet. Preis eines Kartons K 5.— und K 3.—.

Crème ravissante verjüngt um Jahrzehnte und soll von jeder Dame benutzt werden. Preis eines Fliegels K 3.—.

Eau ravissante verhilft das Gelfwerden der Haut, färbt dieselbe und ist das ausgezeichnetste, von sicherem Erfolge gekrönte Toilettenwasser. Preis einer Flasche K 5.—.

Könnoor jedes ergrauten Haare die Farbe der Jugend zurück — das herrlichste Haarbienenbraun, das samtartige Schwarz, keine Wäsche ist imstande, die erzielte Farbe zu entfernen. Einmaliger Gebrauch genügt. Preis eines kleinen Kartons K 3.—, eines großen K 10.—. Nur echt mit meinem Bilde. — Wein Rhodopis verleiht jedem blauen Gesicht einen unergänglichen Rosenhauch. Preis K 3.—.

Rosa Schaffer, Wien I., Kohlmarkt 6.
k. u. k. Hof- und Kammerlieferantin und Ehrendoktorin der Chemie am Polytechnikum.

*** PAPIER WLINSI ***

Ueber 30 Jahre unheilbares Mittel, um auf schnellste Weise Affektionen der Brust, Schnupfen, Halsweh, Rheumatismus, Gliederreissen zu heilen. Man verlange den Namen **Wlinsi**.
PARIS, 31 RUE DE SEINE, PARIS.

KUNST-Tischler und Tapezierer-Möbelhaus
Grosse Auswahl in geschmackvollen, modernen sowie auch in soliden einfachen Möbel aller Stil- und Holzarten
Alois Herlinger, Wien IV., Margarethenstrasse Nr. 20
Das berühmte reich illustrierte Möbelalbum (Preis K 2.—) sende bei Bezugnahme auf die „Wiener Mode“ gratis und franko.



M. WÜRZL & SÖHNE

Verblühen und Welken sind für Frauen bittere Leiden!

Zu leicht und schnell vergeht, was reizend war!
Kein hehrer Schmerz, als von der Schönheit scheiden,
Bedauert weiterleben, siech und armutbar.

Wer stillt der Modenrinn bittere Reutränen?
Wer tröstet die, die schuldlos leidend murr?
Ein einz'ger Trost stillt aller kranken Frauen Sehnen:
Ein sicherer Helfer winkt in — Platens Frauengürt.

Leicht, drucklos und sicher umfaßt er den erschlafften Unterleib, bringt alle inneren Organe in ihre natürliche Lage zurück und ermöglicht die Wiederaufnahme ihrer regelmäßigen Funktionen. Die häßliche äußere Form wird zusehends gebessert, die Bauchmuskeln stetig und dauernd gekräftigt, Störungen des Blutkreislaufes verschwinden und mit ihnen alle Reizzustände und Leiden der Verdauungs- und Geschlechtsorgane. Für Kranke eine beglückende Erleichterung, für Deformierte ein Trost und Helfer, für Schwangere und Entbundene ein unerläßlicher Beistand und Regenerator. In Verbindung mit Platens Brust- und Rockträger ein idealer Korsettsatz, für Reformtragende der einzige in Betracht kommende Körperhalt- und -schutz. Preise: nach Größe in Droll zirka Mk. 11.—, porös Mk. 16.—, Jacquard Mk. 20.—. Als Maß unterer Leibumfang erbeten. Prachtkatalog und Probenummer der Thalsia-Monatschrift für Reform-Moden und Körperkultur. In alle Frauen-Reform-Artikel 60 h., postfrei vom Reformhaus Thalsia, Leipzig 93.



W. Twerdys Zahn-Latwerge Bestes Zahnputzmittel, in Gläsern od. Tuben à 2 K, Probetuben 60 h. Apotheke „Zum gold. Hirschen“ Wien I., Kohlmarkt Nr. 11. Zu haben in den meisten Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Handarbeiten Richter

k. u. k. Hoflieferant
Wien I., Bauernmarkt 13
„Zum goldenen Löwen.“

Nr. 1887/3. Neuester Batist-Bolero ganz weiß, mit Soutache-Aufnäharbeit, angefangen mit komplettem Material K 30.— nur geschneit mit Material K 27.— Beschreibung der Ausführung wie bei Abb. Nr. 77, Seite 144, in Heft 3 „Wiener Mode“ XXI. Jahrg.



Echte Korallen Rudolf Bär, Wien I., Kramergasse 11.

Granat-, italienische Mosaik-, Türkis- und andere Bijouterien in feinsten, billigster Ausführung. ○○○○

k. u. k. Hof-Reise-Requisiten- und Lederwaren-Fabrik WIEN I., Ecke Graben-Spiegelgasse 3 **KARLSBAD** und I., Kärntnerstrasse Nr. 34. Spezialitäten: Feinste Lederwaren, Reiseartikel, Rohrplattenkoffer. Preisblatt gratis!



EIN
PRÄMIENSCHHEIN,
DER IN BAAR EINGELÖST WIRD,
LIEGT JEDER KARTE BEI!

ANNÄH - DRUCKKNOPF

ZUKUNFT.

IN JEDEM ZUGEHÖRGESCHÄFT
ERHÄLTICH.



Style 299-2



Der beste Herrens Schuh!



Style 36-3

Dauerhaft. Bequem. Elegant. Unveränderlichkeit der Form im Gebrauch.

Amerikanisches Schuhwarenhaus

Wien I., Tegetthoffstrasse 5 (zwischen Oper u. Neuer Markt)

Neue illustrierte Preiskataloge und Massanleitungen auf Verlangen gratis und franko.

Mitesser,

Bübel im Gesicht und am Körper, Wunden, Wimmerln, Rötten, Sommerprossen, Hautjucken, Flechten, Furunkel, Hautgeschwüre etc. wer davon leidet, gebraucht sofort Juder's Patent-Mitesser-Seife, D. R. P. 3711, empfohlen und sonst nicht bewährt, Preis K 1.- (Heine Packung, 150g) und K 2.50 (große Packung, 300g, von härtester Wirkung).

Wunderbare Erfolge,

samt bei gleichzeitiger Anwendung von Judooh-Creme, dem herrlichsten und einzigartigsten Hautcreme, Preis K 2.80, Probetube K 1.25, sowie der nach dem gleichen Patent hergestellten, wunderbar mild wirkenden Judooh-Seife, Preis K 1.- (Heine Gebrauchspackung) und K 2.50, (große Gebrauchspackung), werden sich nicht verhehlen lassen, wer sie aber vergesslich hefte, mache einen Versuch für die sarte Haut der Kinder verwendet die denkende Mutter Bitumoor-Kinder-Seife, D. R. P. Preis K 1.- und Bitumoor-Kinder-Creme, Preis 70 h, Doppeldose K 1.20, das Beste, Obelste und Beste für die kindliche Haut Heberoll zu haben wo nicht, direkter Versand durch L. Juder & Co., Berlin 203, Potsdamerstr. 73

Gustier-Büsten

zum Privatgebrauch in jeder beliebigen Stärke neuester und schönster Form

A. Ramharter's Nachf. Peter Peham Büsten-Atelier Wien I., Goldschmidgasse 10. Illustrierte Preiskurante gratis und franko.



RADIA (neuestes Pariser Erzeugnis)

Ist heute unbestritten das beste Nagelpulver der Gegenwart und darf auf keinem Toiletettische fehlen. In kürzester Zeit Tausende von Schachteln verkauft. Preis per Schachtel frk. verzollt Mk. 2.50, Frca. 3.-, K 2.90 per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Ausschließlich zu bestellen bei: Gustav Bonvonisti, Fiume.



Wichtige Aufklärung! Das moderne Nieder gibt nur dann eine geschmeidige Gestalt, (gerade Front und schlanke Taille) wenn es eine vorzügliche und insbesondere auch eine dauernde Elastizität besitzt. Bei den jetzt so vielseitig angebotenen billigeren Niedern mit sogenanntem „echtem Fischbein“ kann dies nie erreicht werden, da bei solch minderwertigem Material durch die Körperwärme jede Elastizität und infolgedessen auch die Fassung sehr bald vollständig verloren geht.

Darum verwende ich bei meinen Niedern ausschließlich nur reines, echtes Walfischbein, das bekanntlich das Teuerste ist, aber die Fassung unverwundlich macht.

Hiefür leiste ich auch vollständige Garantie!

Diese Nieder können infolge solch guten, aber sehr teuren Materials nicht unter K 42.- geliefert werden.

Im Tragen erweisen sie sich aber immer wieder als die billigsten.

L. PESSL, WIEN

I., Adlegasse 12-14 (Telephon 16.124) I., Kärntnerstraße 28, Mezzanin Prospekte gratis. Auswärtige Bestellungen werden garantiert passend ausgeführt.

Blutarmut

Bleichsucht, Nervenschwäche, Blutstockungen etc. beseitigt vollkommen Reichels Malzseisenpulver (Malzextrakt trocken mit 96 lösl. Eisen). Wirkt reichlich blutbildend, schwache Nerven stärkend und enorm Appetit anregend. Wirksamstes Kräftigungsmittel für Leidende u. Schwächliche, namentlich auch für Kinder. Wahrhaft überraschende Erfolge. Dose K 1.50. Uebl. 3 Dosen K 4.80 franko ger. Voreinsdg. (auch in Briefm.) o. Nachn. Otto Reichel, Berlin SO. 85, Eisenbahnstr. 4. Wien: Apoth. Z. Schwarz, Bären, Logeock 3. Prag: Max Fanta, Allstädter Ring 21. Budapest: Jos. v. Lörok, Königsgasse 12.

Mein Enthaarungs-

Mittel ist das einzige, womit Sie schmerzlos ganz leicht alle unliebsamen Gesicht- und Körperhaare gänzlich mit der Wurzel

in wenig Minuten selbst entfernen können, so dass keine Spur zurückbleibt. Keine Reizung der Haut. Weit besser als die langwierige und schmerzhaft elektrolytische Behandlung, bei der hässliche Narben entstehen und die Haare häufig doch wiederkommen. — Preis M. 5.50.

Frko., Nachn. od. Briefm. Versand dier. Erfolg und Unschädlichkeit garantiert. Institut für Schönheitspflege: Frau N. Schröder-Schenke Berlin, Innsbruckerstr. 1, Tirol, Potsdamerstrasse 266, Colingasse 3, Paris 1902 - Goldene Medaille - London 1902

SCHÖNE BÜSTE

1 MONAT entwickelt genügt und wiederherstellt alle, ohne Arznei und in jedem Alter, durch die berühmte Lait d'Apv (Konzentrierte Frauen Milch) Einfaches Einreiben genügt. Unerreichtes, harmloses Produkt. 25.000 Atome besitzen die gute u. schnelle Wirkung. Franko. Deskreiter Postversand FRANKO. PORTO UND ZULPFEBEN IN'S HAUS gegen Voreinsendung von Kr. 5.50 per Post-Anweisung oder Kr. 6.30 in Briefmarken oder Nachnahme. Briefporto 25 Hct. Karten 10 Hct. Nur bei: V. LUPER Chemiker, F&B 18, rue Boursault 32

1908 Günsberger-Front-Mieder

Gesetzlich
geschützt!

XX-157/99.502.

Beste Hygiene!

Neueste Modelle!



Preise
von **K 16.—**
und **K 25.—**
aufwärts.

Reichillustrierter Preis-
katalog Nr. 46 franko bei
Berufung auf dieses Inserat
behufs Einsichtnahme
unsrer neuesten Modelle.

Jede Dame
erscheint
schlank.

Heinrich Günsberger & Sohn, Wien

Verkaufsstellen:

I., Kärntnerstrasse 9, neben Theyer & Hardtmuth, Telephon 247.

I., Hoher Markt 10, vis-à-vis vom „Schwarzen Hund“.

III., Landstrasse Hauptstrasse 7, nächst der Stadtbahnstation Hauptzollamt.

Telephon 6772 (Atelier und Versandabteilung).



FEINSTER ANNÄH-DRUCKKNOPF
TRIXIE

Besten Sitz!
 Flach anliegend!

DOPPELSEITIG
 mit bewährtester Bronzestahlfeder.
GARANTIERT ROSTFREI!
 VORNEHMSTE QUALITÄT

In Ihrem eigenem Interesse wolle jede Dame beim Einkauf von Druckknöpfen sich vorerst Marke „TRIXIE“ in den einschlägigen Geschäften zeigen lassen. Die Vorzüge zeigen sich dann sofort von selbst.

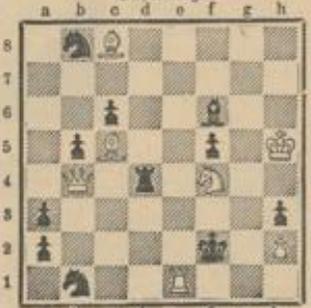
Ideale Büste
 sicher zu erhalten durch ärztl. glänz. begut. garant. unschädli. Verfahr. Diskr. Beantwort. vertrauensv. Anfrag. ohne Kaufzw. geg. Retourm. d. Baronin v. Dobrzansky, Halensee-Berlin.

APIOL
 von **Dr. Joret & Homolle**
 behebt Störungen, Schmerzen und Verzögerungen der Menstruation.
 Preis per Flasche Franken 4.50.
 Pharmacie SÉGUIN, 165 Rue St. Honoré, Paris.

Sommersprossen
 entfernt Crème Any in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen letzten Versuch mit Crème Any; es wird Sie nicht reuen! Preis 3 Kronen. — Verlangen Sie unsere vielen Dankschreiben. — Goldene Medall. London, Berlin, Paris. Echt allein durch Apotheke „Zum eisernen Mann“, Straßburg 267 Elsaß und in Budapest, Apotheke v. Török, Königsgasse 12.

Mießmer's Thee
 berühmte Mischungen K 5.— bis K 10.— per 1/2 Kilogramm; 100 Gramm-Paket K 1.— bis K 2.— in allen feineren Lebensmittelgeschäften. — Engros-Lager: Wien I., Wollzeile 15.

K. u. k. Hof-Spielwarenhäuser
Josef Mühlhauser's Nachfolger
Hans Steinbach & Gustav Resch
 — Wien —
 I. Kärntnerstraße 28. **Lawn-Tennis** und alle anderen Sportspiel-Artikel.
 Geschäftsgründung 1859. Beste und billigste Einkaufsquell für
 Preislisten werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.
Stets Neuheiten.

Schach.
Problem Nr. 121.
 Von Symon Melhal in Warschau.
 (Für die „Wiener Mode“.)
 Schwarz.
 a b c d e f g h

 Weiß.
 Matt in 3 Zügen.
 Der Autor hat häufig im Sechsmattturnier der Wiener Schachzeitung unter 26 Bewerbern den 1. Preis errungen. Auch die vorliegende Schachung erweist durch die Schönheit der Idee. Wie exponiert ist die Stellung des schwarzen Königs? Und wo führt nur der tiefverborgene Einleitungszug in 3 Zügen zum Siege, während die direkten Angriffe sich als fruchtlos erweisen.

Korrespondenz der Redaktion.
 Herrn F. Miesl in Ebnau. Ihre scharfsinnigen Bemerkungen sind völlig zutreffend. Im Problem Nr. 116 kann die schöne Auflosung sowohl durch 1. Sc4—d5 als auch durch 1. Te2—d2 umgangen werden und in Nr. 117 führt auch 1. Dh6—d2 zum Ziele. Diese Umhänge sind sowohl dem Autor als auch einer beizulegenden Prüfungskommission entgangen. Deito rühmlicher Ihr Erfolg!

- Lösungen von Heft 10.**
- Problem Nr. 118 von S. A. F. Rubbel.**
 1. Sh4—f6 Ko4—f3 (a)
 2. Dg1—e3+ f4×e3
 3. Sf6—g3+
 a)
 1. ... Ko4—d5
 2. Dg1—d4+ e5×d4
 3. Sf6—d6+
 Auf 1. ... f4—f3 folgt 2. Tg5—g4+ und auf 1. ... d2—d1 folgt 2. Dg1×d1.
- Problem Nr. 119 von S. A. F. Rubbel.**
 1. De6—c5 Ta5×c5
 2. Kf3—g3
 3. f2—f4+
 a)
 1. ... Lb6×c5
 2. f6—f7
 3. Lh8—f6+
- Problem Nr. 120 von S. A. F. Rubbel.**
 1. e7—c8L! Kg5—f6 (oder h4) (a)
 2. Le8—g4 Kf6—g5
 3. Ld6—e7+
 a)
 1. ... Kg5×h5
 2. Ld6—e7 Kh5—g6
 3. Sd3—f4+



Methode Mme. Adair, Paris-London
 Hygienische Schönheitspflege,
 die auf neuer, gründlicher Behandlung der erschlaffenden Gesichtsmuskeln beruht, wird von einer Schülerin von Mme. Adair, die aus Paris ankam, hier ausgeübt.
„HOTEL ROYAL“, Wien I., Stephansplatz, Zimmer 67.
 Von 11 bis 4 Uhr.

Gründung der Firma 1831

Lohse's Lilienmilch-Seife
 unvergleichlich zur Pflege der Haut.
Das Original
 aller im Handel befindlichen Seifen gleichen Namens.
GUSTAV LOHSE, BERLIN
 Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen.

Hoflieferant
 Ihrer Majestät des Deutschen Kaisers, der Deutschen Kaiserin.
 Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn.

Käuflich in allen Parfümerie-, Drogen-, Galant- u. Friseurgeschäften, sowie in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Fertige Bettwäsche
 mit Mohlsaum, Durchbruch- und Handstickerei liefert in goldster Ausführung zu den billigsten Fabrikspreisen die Leinenweberei Ober-Hohenelbe (Bismarck).

Die Sensation der Kosmetik.

(Originalfeuilleton aus dem Englischen.)

Vor kurzem ging durch die amerikanischen und englischen kosmetischen Blätter eine überaus interessante Nachricht. Diese Nachricht vermittelte eine große und sensationelle Erfindung, welche dazu berufen ist, auf dem Gebiete der Frauenschönheit einen Umsturz hervorzurufen. Es ist von nicht Geringerem die Rede, als von solch einem Schönheitsverfahren, welches die Millionenwunder der vornehmen Fifth Avenue vollständig in den Schatten stellt und worüber man in den Boudoirs der Dollarprinzessinnen mehr spricht als vom Ereignisse in der Vanderbilt-Familie. Von dem neuen Puder ist die Rede, der angeblich auch das häßlichste Antlitz wie auf einen Zauberichlag zu strahlender Schönheit verändert und welcher laut des Chicagoer chemischen Laboratoriums der einzig unschädliche Puder der Welt ist.

Das amerikanische Blatt „Ladies Journal“ schreibt über dieses Wundermittel folgendermaßen:

Der hervorragende Gelehrte Dr. Jackson hat ein ebenso einfaches als kolossales Material: die Porzellanerde zu Puder zermalmen lassen.



Außerordentlich interessant ist es, daß die Apotheker zur Erzeugung der Pilsen die Porzellanerde schon seit langem benützen, doch zur Erzeugung des Puders konnte sie erst jetzt, auf Basis der neuen Erfindung, verwendet werden.

Die Wirkung, welche Dr. Jackson mit seinem Porzellanpuder erreicht hat, übertraf selbst seine eigenen Erwartungen.

Der Porzellanpuder hat keine Fäulnisprozesse verursacht, welche bei Gebrauch anderer Puder unvermeidlich sind.



Außerdem gelang es, solch ein spezielles und feines Wahlstystem zu ermitteln, wodurch die Porzellanerde auf Atome zer-

malmt werden kann. Dies ist ein großer Vorteil, weil bekanntlich die Körnchen der bisherigen Puder, wie es die erstfichende Abbildung zeigt, eckig, rauh sind und den Teint verlegen, was insbesondere auf dem empfindsamen Teint der Damen frühzeitig Runzeln verursacht.

Die zweite Abbildung zeigt auffallend die runden Körnchen, und die von den anderen Pudern stark abweichende Beschaffenheit des neuen Puders.

Zur Verwertung der weltansehenenerregenden Erfindung, die auf dem Gebiete der Kosmetik eine sensationelle Wendung bedeutet, hat sich alsbald mit einem Kapital von Millionen von Dollars eine Aktiengesellschaft in New York gebildet, an der einige der 400 Höheren der Gesellschafts- und Finanzwelt partizipieren.

Zur ersten Ehrenpräsidentin ward Alice Roosevelt, nunmehrige Senatorensgattin Longworth, gewählt, und dann wurde gemäß amerikanischer Gepflogenheit die neue Erfindung auf der ganzen Welt patentiert.



Charakterisierend ist, wie die Amerikaner der Imitation des Porzellanpuders vorbeugten, indem sie den Porzellanpuder in Porzellanbonbonnières in Verkehr brachten und mit dem Schutzworte, das sich jedes Kind leicht merkt, mit dem Wort „Yes“ versehen.

Der Porzellanpuder ist daher nur in dem Falle echt, wenn in die Porzellanbonbonniere das Wörtchen „Yes“ eingebrannt ist.

Auf dem europäischen Kontinent führt die Aktiengesellschaft ihren sensationellen Puder jetzt ein.

Zu den ersten Depots, welche in der Alten Welt errichtet wurden, zählt das Wiener.

Das glänzend eingerichtete Depot der Aktiengesellschaft „American Porcellanous Powder Co. Limited“, Zweigniederlassung in Wien, wurde am 1. März im Grabenhof, Habsburgergasse 1 A, eröffnet.

In den Kreisen der hohen Aristokratie sind die Sensationen der modernen Kosmetik nicht unbekannt, welche nunmehr auch dem allgemeinen Publikum zugänglich sein werden.

Original-Beschreibungen sind auch bereits in deutscher Sprache erschienen und stehen dem besseren Publikum gratis zur Verfügung. Irvin.



NIZZA HOTEL MAJESTIC

500 Zimmer — 200 Badezimmer

Eröffnet Januar 1908

Pensionspreis inkl. Zimmer und Bad

von Francs 15.— an.

Tanningene

bestes und wirksamstes Haarfärbemittel K 5.— dunkelblond, braun u. schwarz.

Depots in Apotheken, Parfümerien und Drogerien.

Anton J. Czerny WIEN I., Wallfischgasse 5, XVIII., Karl Ludwigstrasse 6.



Zu Wäsche-Ausstattungen

STICKEREI

◆ Klöppelspitze ◆
Gute dauerhafte Ware!
Stets reizende Neuheiten!
! Auf Original Schwetzer
Maschinen erzeugt !

Nur bei Ant. Lösch, Wien, VIII/2, Alserstrasse 39a. Fabrik: Graslitz

Staatspreis Aussig 1903. ○○ Muster auf Verlangen.

Gegründet 1809



Telephon 4027

K. u. K. HOF-PARFÜMERIE

J. B. FILZ SOHN

WIEN I., GRABEN 13 (GENERALI-HOF)

WIENER SALON-BOUQUET.

Shantung-Seide

für Kleider und Blusen in den apartesten
Farben und Mustern post- und zollfrei.
Proben auf Wunsch umgehend franko.

Seidenwarenhaus Albert Krohne, Dresden-A.

Kleine Wiener Theaterchronik.

Im Burgtheater: „Erde“ von Karl Schönherr. Zuerst da wollte man die Komödie „Schauspiel“ benennen, aber schließlich bemerkten die Maßgebenden, Hochmögenden denn doch auf den allerlehten Proben die tieferen, ins ewig Heitere gerichteten Absichten des Dichters, der, in seinen drei Akten an Gräbern, Grästen und Särgen vorbeischiebend, den Blick fest aufs ewig nachauellende Leben gerichtet hält, das er freudig bejaht und abermals bejaht! Die irdische Unsterblichkeit, die aus der Erde, der Friedhofs- wie der Ackererde quillt, ist sein Thema. Und er formt und zwingt's als ein Meister. Noch nie zuvor ist er so gewaltig, so frei schöpferisch, so echt und stark und fähig gekommen. Von Tod und Sterben handelt sein Stück, von Wieg' und Sarg, aber mitten ins wirkende Leben führt's hinein. Mit weißer Kunst ist es gefügt und gebaut, klug ausgerichtet und doch wie von selbst aus sich selbst herausgewachsen, geworden, tannenschiant. Tief in der Erde wurzelnd — hochauf und gradaus in Himmelsbläue ragend. . . Auf einem tirolischen Bauernhof. Der alte, 73jährige zähe Bauer Gruz, der nicht abtreten will und mit herrlich horter Hand die Zügel des Regiments straff führt, hat einen Sohn, einen Weiber- und Kinderfreund, der längst gern Bauer auf dem Hofe wäre, wenn der Vater ihn nur schalten ließe. Aber der läßt ihn nur als unbewährten Knecht, der sich fügen muß, gelten. Der Hannesla taugt ihm zum Bauern nicht, ist ihm zu schlaff, zu weich. Da ist auch eine alternde Magd auf dem Hof, die Mena. Gern wäre sie des Hannesla Weib. Wenn nur der alte Gruz schon sterben wöllt! Aber der mag nicht. Noch lange nicht. Da schlägt ihn ein Pferd mit hartem Huf mitten auf die Brust. Nun wird's wohl bald aus werden mit ihm. Aber nein, er rappelt sich wieder auf, obwohl das Grab gefaßt, der Sarg angemessen, bestellt und abgeliefert ist. Die Mena hat sich inzwischen dem Hannesla in Voransicht baldiger Bauernschaft geschenkt. Einen behinderten Witwer, der um sie geworden, hatte sie abgewiesen, einer anderen freudlos alternden Magd hatte sie den Mann abgerungen. Nun wähnt sie sich am ersehnten Ziel. . . Aber der Venz zieht ins Land. Mit ihm neues Leben in des alten Bauern Brust. Noch trägt ihn die Erd', aus der er seine Kräfte zieht, noch mag sie ihn — wahrscheinlich ist er ihr zu zäh — nicht einschließen. Da nimmt die Mena, so wie sie jetzt ist, den zuerst abgewiesenen Freiermann und zieht mit ihm ins Eis hinauf, wo ihm hoch droben das Hütlein

steht. Das Totenweibel, das nachschauen kommt, ob's mit dem alten Gruz denn noch immer nicht aus und gar werden wolle, das findet wohl einen Toten im Hof zum Beklagen und Bestatten, aber es ist das Knecht, ein halbes Kind, versonnen und versponnen, ein Stück zarter Dichter, traumselig. Eine Lawin' erschlug das arme „Knecht“, das so gern die Verche trillieren hörte, so froh ward über der Kirchbäume Blütenlast. . . Der alte Gruz lebt und lebt und schlägt mit der Art selber den lächerlichen Sarg zu Kleinholz, um sich einzuhetzen und die Knochen zu wärmen. Der Schluß ist ganz herrlich befreiend. Tod, wo ist dein Stachel? — so lang die Heimat Erde noch treibt! Die Gestalten sind alle geschaut, tief empfunden, martig gebildet: der alte Gruz, der junge Gruz, die beiden Mägd, das Knecht, das Totenweibel und die übrigen alle, alle. Das Stück hat leider dem Burgtheaterpublikum wenig behagt. Es war ihm „peinlich“. Man ist eben ganz andere Kost gewöhnt. Die Dichter sind fremd geworden in diesem goldenen Hause. Man hat kein Ohr mehr für sie.

Kainz war der alte Gruz. Ein Ueber-Martinelli. Mehr denn lebensgroß. Welche Linien! Wie legte er den Mann an — wie führte er ihn aus! Es war ein Sieg des schärfsten Geistes, der feinsten Technik, der edelsten Kunst. (Hier ist aber das Wort „Kunst“ als Gegensatz zu „Natur“ gemeint!) Sah aus, wie von Eger-Lienz gemacht. Nichts Defreggerisches — nicht ein Zug. Freßler als Hannesla gab sich redlich Mühe. Das ruft nach Valajthy. Warum haßt dieser Meister nicht schon längst am Franzensring? Herrlich war die Bleibtreu als Mena. Das zählt zu ihrem Besten. So herb war sie, so stark, so echt und dabei so fabelhaft einfach. Auch Frau Wittels war überraschend gut als ihre Gegenspielerin. Es ist nicht ganz leicht, sich neben solcher Meisterin zu behaupten. Prachtvoll realistisch die Sonders als Totenweibel, sehr wirksam Herr Peller als Eishofbauer ein. . . Mit dem Dialekt und den Dialekten haperte es wohl ein bißel sehr und wollte durchaus nicht klappen. Es wurde geschwäbelt und geschäftelt und ein bißel schlesisch dazwischen, Verchensfeld und Oberbayern wurden laut. Doch der Dichter war nicht unterzukriegen. Sein Werk siegte — bei den wenigen, die ein Ohr und ein Herz dafür hatten. Anzengruber hätte seine helle Freude an seinem lieben Sohn gehabt, der so aufrecht dasteht, fest auf eigenen Füßen und der selber in der Erde wurzelt, in seiner Tiroler Heimat Erde. Jemandwo soll der Mensch überhaupt geboren sein — und ein Dichter erst!

DEPOTS IN DEN MEISTEN APOTHEKEN!

Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup
- Unterphosphorigsaurer

Seit 30 Jahren ärztlich erprobter und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetit-anregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung. Preis einer Flasche K 2.50, per Post 40 h mehr für Packung.



SCHÜTZ-MARKE
JULIUS HERBABNY WIEN
— Vor Nachahmung wird gewarnt. —

Alleinige Erzeugung u. Hauptversandstelle: **Dr. Kellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“ WIEN VII/1, Kaiserstrasse 73-75**



Das **Modernste**
ist heute nur ein
Scheffer-Mieder
sowie Scheffer's gesetzlich geschützter
Reform-Leib- und Hüftenhalter
aus dem I. Wiener Miederatelier
F. J. Scheffer's Söhne
k. k. beid. Schützmeister u. Sachverständiger.
Wien I., Freisingergasse 4
(nächst dem Petersplatz).
Atelier: VI., Corneliugasse 5.
Telephon 7226 und 15.068.
— Gegründet 1851. —
Filiale: Karlsbad, Alte Wiese 37.
Preis für Reform-Leib- und Hüftenhalter je nach Weite und Ausführung 18—50 Kronen.
Als Massangabe für diesen genügt die Angabe des ganzen Umfanges der Taille, des Umfanges der Hüften in Zentimeter, über eine gut sitzende Taille gemessen. — Versand per Nachnahme. Illustrierter Preiskorrektur gratis und franko.

Köln
Gassenladen!

Bei Einkauf von K 12.— ein Paar Kommode-
Schuhe gratis

SOHLE	für Damen	J	von K 6.50
	für Damen Halbe	o	von K 4.50
	für Herren auch Uniform	der	von K 7.50
	für Kinder	A	von K 2.—
	für Haus und Sport	r	auch zu En- groß-Preisen.

Bekleidung von Chevreau- und Bogkalf-Leder in den neuesten, auch amerikanischen Fassonen.
Große, daher billige Lederkante, günstige Arbeitsverhältnisse in Böhmen, das Ersparen der hohen Lederkanten und sonstigen kostspieligen Regien, nicht minder der direkte Verkauf an den Detailkunden (ohne Zwischenhandel), ermöglichen uns, die gelegentlich, modernsten Erzeugnisse zu konkurrenzlosen Preisen abzugeben.
A. T. handelsgerichtlich protokollierte
Böhmische Schuh-Industrie
Wien VII., Mariahilferstr. 70,
1. Stock, Eck Neubaugasse.
Telephon 10.031. Rein Gassenladen.
Zugang vom Danstör. Geschäftsstunde um 8 Uhr, an Samstagen und vor einem Feiertage um 9 Uhr abends. Um einer Verwechslung aus dem Wege zu gehen, achte man genau auf die Nummer 70. Preisverant gratis. Versand nur per Nachnahme.

Köln
Gassenladen!

Unerreichte Wirkung! Reinen Teint erzeugt und Sommersprossen entfernt schnell, sicher und billig

Haliflor-Sommersprossen-Creme per Dose K 1.20 (Mk. 1.—).

Zu beziehen durch: **Haliflor-Company, Doberan (W. M.), Mecklenburg.**

Franz Nemetschke & Sohn
k. u. k. Hoflieferanten




Klavier- und Harmonium-Etablissement
Leihanstalt

Wien I., Bäckerstraße 7

DER LETZTE SCHLAGER



PARFUM
FLORAMYNE
L.T. PIVER
PARIS

DER BLUMENDUFT ERZEUGNISSE

Für Heiratsausstattung
Möbel Ignaz Herlinger
Tischlermeister
Wien V., Schönbrunnerstraße 49.
Preisverant gratis mit Bezug auf die „Wiener Mode“.

Ein anderer Dichter stellte sich vor: Karl Köhler, der den „reichen Jüngling“ schrieb, das biblische Drama, das wir — vielleicht nächstes Jahr zu sehen bekommen werden. Vorläufig wurde im Lustspieltheater drüben „Hinter'm Jahn“ ein paarmal gegeben, ein Komödiantenstück. Das Theater auf dem Theater erscheint den Theaterleuten immer noch als das Allerunterhaltlichste! Publikum ist



Schriftsteller Karl Köhler
(Dachau bei München).

anderer Ansicht. Karl Köhler gehört zum Theater. Er hat sich in früheren Jahren mit wandernden Truppen hungrig und stierend durch die deutschen Lande durchgeschlagen und hat die jammervolle und doch dabei so kreuzfidele Romantik des Bettelkomödiantentums gründlichst kennen gelernt. Sein erster Akt gibt in breiterer Milieuschilderung davon ausreichende Kenntnis. Hier ist Humor, Beobachtung, Spass und Nührung in ein Bündel geknüpft. Diesen armen, verlotterten Spielern stellt er dann Hoftheaterleute entgegen mit ihren Ambitionen, Affektionen und lächerlichen Ueberhebungen. Verlotterung der Sitten da wie dort. Der Schauspielersstand kommt dabei gerade kübel genug weg. Die Handlung ist ein dünner, abgegriffener Faden. Ein Sohn sucht und findet seine Eltern. Ganz am Schluss wedekindisiert

Köhler mit Geist und Glück. Es ist mancher gute dichterische Zug im Stück. Das ganze ist etwas ungleich. Eine ältere Bearbeitung schimmert unter einer leicht drüber lasierten neuen Fassung durch. Maran war unwiderstehlich als aufgeblasener eiliger Hoftheaterkomödiant, vortrefflich Fräulein Schleinitz als seine liebeslüsterne, alternde, jung verbleibenwollende Gattin. Herr Herz schuf aus dem winzigen Köhlchen eines Lampenputzenden Komikers von der Schmitzere eine lebensvolle Figur. Jeder fragte sich: „Wo hab' ich den Kerl doch nur schon geseh'n?“

„Randragola“, ein Lustspiel in drei Akten und in ge-

reimten Versen von Paul Eger, wurde im Theater in der Josefstadt gespielt. Es ist nach Machiavelli gedichtet. Herr Eger hat nämlich aus des Machiavelli genialisch frecher Randragola, wo es nur so bligt und wetterleuchtet von boshaftem Geist, von verachtungsvoller Welt- und Menschenkenntnis, eine Blumenthal-Fulda-Schönthaler-Komödie fabriziert, mit etwas Erotik besetzt; mit sentimentaler Sauce — o wie dünne Lyrik! — wurde der ziemlich stark wildelnde Braten begossen. Paul Eger kam bei den Wiener Machiavelli-Forschern ziemlich übel weg. Sie zausten ihn kräftig. Gut spielten die Herren Maran und Herz; Herr Straßni bot als beweglicher Kuppler Promio eine meisterliche Leistung und Fräulein Krenn war beinahe entzündend als lustige Witwe aus der italienischen Renaissance!

„Raffles“, eine englische Diebs- und Detektivgeschichte — furchtbar spannend und aufregend! — „mache“ im Bürgertheater viel weniger, als man sich davon erwartet haben mochte, obwohl Herr John den edelmütigen, bloß zu wohl-tätigem Zweck stehlenden Amateureinbrecher so elegant spielte, wie er eben alles spielt. Herr John ist ein glänzender Bon vivant, der seinen eigenen Ton und Tonfall mitbringt — bühnen-sicher, bühnengewandt. Er beherrscht die Szene, ohne sich jemals vorzubringen. Ein kleiner Anflug von Manier stört wohl zurzeit noch nicht besonders. Aber der haftet schließlich doch jeder Persönlichkeit an! Herr John ist eine. Sein „Fürst“ in „Gretchen“ war eine vollendete Darbietung in ihrer aparten Art, die liebenswürdigste Charge. Wenn Herr John „Raffles“ nicht zu reiten vermochte, dann war es eben nicht zu retten. Sehr nett und einfach erwies sich Fräulein Eise Heller in einer ziemlich dummen Rolle.



Hermann John (Bürgertheater).

**ESSBESTECKE
TAFELGERÄTE**
AMERIKANNT BEST-
VERSILBERT.

CHRISTOFLE & Co
G. WIEN · I · OPERNRING 5.
HEINRICHSHOF.

GRÖSSTE
AUSWAHL ····
SCHÖNSTE FORMEN
AUCH ECHTES SILBER ····

IN ALLEN STÄDTEN DURCH
WIEDERVERKÄUFER VERTRETEN ····

ILLUSTR. PREIS-
LISTE GRATIS.



Schönheits-Schleier

in allen Modefarben von K 1.— bis K 2.50.

Neue Automobil- und Reiseschleier.

Frühjahrs-Neuheiten: Strauß- und Marabu-Boas von K 20.— aufwärts. — Batist- und Spitzen-Jabots, Damen-Kragen und -Krawatten, eleganter Blusengürtel. — Spitzen und Stiderei-Stoffe für Blusen, modernste Kleider-Aufputze und -Zugehör.

Klinger & Neufeld — WIEN I. —
Seilergasse Nr. 3.

Auf Wunsch Muster oder Auswahlzusendung. Abonnement der „Wiener Mode“ erhalten Rabatt.

M^{me}. Sarah Bernhardt, Paris

schrrieb mir, nach ihrem Berliner Gastspiel 1903 und nachdem sie persönlich grosse Einkäufe in meinem Geschäftslokal gemacht, folgendes:

Herr Lechner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für Ihre bewundernswerten Fabrikate (admirables produits) danken zu können.

Ich werde mich **niemals mehr** anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln.
Sarah Bernhardt.

Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der Lechner'schen Puder und Schminken. — Besonders empfehle:

Lechner's Fettpuder

Lechner's Hermelinpuder, Lechner's Aspasiapuder.

Es sind vorzügliche Gesichtspuder zum täglichen Gebrauch. Man sieht nicht, dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die alle Welt bewundert. — Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets: LEICHTNER.

L. Lechner, Lieferant der Königl. Theater, Berlin, Schützenstrasse 31.

Die **Rachitis** oder englische Krankheit wird durch ungewöhnliche Nahrung entschieden verschlimmert. Eine sehr zweckmäßige Nahrung, welche nicht nur durch ihren Gehalt an Eiweissstoffen die Bildung von Muskelsubstanz fördert, sondern durch ihren Gehalt an Mineralstoffen auch die Knochenbildung sehr günstig beeinflusst, ist „**R u f e l e**“-Kindermehl.

NESTLÉ'S
Kindermehl

Allbewährte Nahrung

Für gesunde u. kranke Kinder sowie Magenleidende.
Verhütet u. beseitigt Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh.

Broschüre Kinderpflege gratis durch: **NESTLÉ**
Wien I, Biberstrasse 11.

✚ Magerkeit ✚

Schöne, volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von O. Franz Steiner & Co., Berlin SW. 46, preisgekrönt goldene Medaille, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. ungeschäd. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dank-schreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. K 2.75, Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. Generaldepot für Oesterreich-Ungarn: Mohren-Apotheke, Wien I., Wipplingerstr. 12.

Nähmaschinen auf Raten!

Nur beste Qualität!
Singer, neu . . . fl. 30.—
Ringschiff, neu . . . 60.—
Zentral-Bobbins, neu . . . 65.—
— Garantie 5 Jahre. —
Gebrauchte, garant. gut-nützlich Singer 10 fl. bar. Breiten, ausl. prompt u. gewissenhaft; Reparatur. und Bestandteile billigst.

M. Rotter, Wien VII., Neustiftgasse 125.
— Preisliste gratis und franko. —

PORTOIS & FIX.



ETABLISSEMENT FÜR
WOHNUNGS-
EINRICHTUNG
KÜNSTLERISCHE
VOLLENDUNG...
BILLIGSTE PREISE
BESTES MATERIAL
WIEN III UNGARGASSE 59-61

PORTOIS & FIX.

JAVOL
ERHÄLT
IHR



HAAR

Reg.-Bez. Breslau. — Bahnstation Kudowa oder Nachod.

Bad Kudowa

400 Meter über dem Meeresspiegel.

Saison: Vom 1. Mai bis Oktober.

Arsen-Eisenquelle: Gegen Herz-, Blut-, Nerven- und Frauenkrankheiten.
Lithionquelle: Gegen Oicht-, Nieren- und Blasenleiden.

Natürliche Kohlensäure- und Moorbäder.

Neu erbohrte, ausserordentlich kohlensäurehaltige und ergiebige Quelle, Konf. Kurhotel, Theater- und Konzertsäle, Anstalt für Hydro-, Elektro- u. Lichttherapie, Medico-mechan. Institut, Hochwasserleitung u. Kanalisation.

Badeärzte: Geh. Sanitäts-Rat Dr. Jacob, Dr. Herrmann, Dr. Karfunkel, Dr. Witte, Privat-Dozent Dr. Ruge, Sanitäts-Rat Dr. Kuhn, Dr. Silbermann, Dr. Münzer, Dr. Brodzki, Dr. Hirsch, Dr. Loebinger, Dr. Kablerschke, Dr. Bloch, Dr. Schinabel, Zahnarzt Dr. Wolfes.

Brunnen-Versand durch die Generalvertretung Dr. S. Landsberg, Berlin SW. Gütchinerstr. 107, Telephon Amt IV 1048, und die Baledirektion Kudowa.

Prospekte gratis durch sämtliche Reisebureaus, Rudolf Mosse und die Baledirektion.

*Altesten und grösstes
Linnen-, Wäsche- und Braut-
Ausstattungs-Etablissement*



Johann Urban & Sohn
k. u. k. Hoflieferanten

Gegründet 1870

*Gross-illustriertes
Preiscurant
gratis und franco*

*Wien VIII,
Zuglergasse 12*

Schweizer Stickereien
eigener Fabrikation 4966
zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche, für
Brautausstattungen besonders empfohlen,
versenden porto- und zollfrei an Private

Wappler & Grob
St. Gallen A. 39, Schweiz
Gefälligst Muster verlangen.

Nach der Schweiz: Briefporto 25 Heller.
Postkarte 10 Heller



Steckenpferd- Lilienmilch-Verseife

Das Original

aller im Handel befindlichen medizinischen Lilienmilchseifen,
erzeugt zarte, weiche Haut und reinigt, von Sommersprossen frei, Teint.

Mitteln Sie jährlich Carum! Tägliche Ankerungsbreite!
3 Stückpreis um 10 Gulden und Silberne Medaille!

Man achte genau auf Namen u. Schutzmarke: **Steckenpferd!**
Vorrat 20 Heller in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und einschlägigen Geschäften.

Alleinige Fabrikanten: Bergmann & Tetschen a. E. Dresden (Zurich)

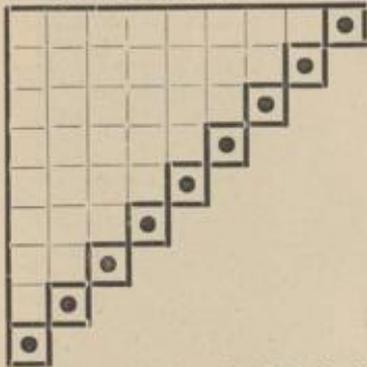
ROMULUS- und REMUS-Schirme

haben die verlässlichste Ausführung.

Man verlange sie daher in jedem Schirmgeschäfte zur Ansicht.

❁ ❁ ❁ **Rätsel.** ❁ ❁ ❁

Kombinationsrätsel.



1. Loebanischer Feldherr (Siege bei Pentra 371) — 2. Gemahlin des Cyprius. — 3. Zeitraum von 5 Jahren (lateinisch). — 4. Handelsprivilegium (französisch). — 5. Knabenname. — 6. Mädchenname. — 7. Gotteshaus. — 8. Name für das dreizehnte Haustier. — 9. Konsonant.

a, a, a, c, d, d, d, e, e, e, e, i, i, i, i, k, l, l, m, m, m, o, o, o, o, p, p, p, r, r, r, r, s, s, s, t, t, t, u, u, u, y.

Hat der Löser vorstehende 45 Buchstaben derart in die Leertäfelchen geschrieben, daß in waagrechter Richtung und Vertikalen reihenförmig, die der oben mitgeteilten Erklärung entsprechen, so wird die beschriftete schräge Feldreihe, abwärts gelesen, den Namen einer berühmten Königin des Altertums zeigen, während die oberste waagrechte und erste vertikale Feldreihe denselben Vornamen ergibt.

Fassen-Bildrätsel



Man beachtliche die Objekte unterhalb der Buchstaben! A. W.

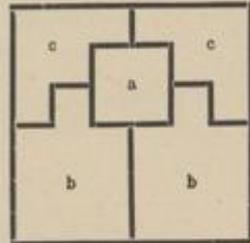
Lösungen der Rätsel in Heft 12.

Auflösung des Letternkranz-Rätsels.

A G A
I N D R A
M I R A M A R
L E B O E U F
M E S T I Z E
S P R E E
O P S

Die letzten Buchstaben, von oben nach rechts herum abgelesen, ergeben: **Graf Zeppelin.**

Auflösung der Mosaik-Aufgabe.



Auflösung des Bildrätsels: „Bosnische Brauergärten.“

Dieht man — in allen vier Seitenziffern — erst die Buchstaben unter den Halbmondhängeln und dann jene unter den Dreiecken, so erhält man: „**Besser ein guter Ruf als ein goldener Gürtel.**“

Wir verkaufen:
Reiseartikel, Plattenkoffer, Lederwaren, Necessaires, echte Bronzen, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing und Eisen, Terrakotten, Standuhren, Tafelbestecke, Tafelservice, Beleuchtungskörper :: für Gas und elektrisches Licht ::
gegen monatliche Amortisation.
Erstes Geschäft, welches diese feinen Gebrauchs- und Luxusartikel gegen erleichterte Zahlungen liefert.
Katalog 3 kostenfrei.
Für Beleuchtungskörper Spezialliste.
Stöckig & Co.
Bodenbach 2 i. B. (für Oesterreich).
Dresden-A. 1 (für Deutschland).

„Tolle Geschichte! Seitdem wir im Hotel die prachtvollen Stöckigschen Tafelbestecke haben, wird doppelt soviel gestohlen. Die Versuchung ist eben zu groß.“

Über die Plastische Schönheit der Büste.
ABHANDLUNG betreffend die Möglichkeit der natürlichen Entwicklung des Busens, sowie der Wiederherstellung der Frauen-Büste nachzuweisen.
Wie man in kurzer Zeit die plastische Schönheit der Brust erzielen kann, ohnedes Gesundheit zu schaden.
Jede Frau und jedes junge Mädchen sollte diese von einem hervorragenden Spezialisten verfasste Broschüre lesen, welche auf Wunsch gratis und in geschlossener Briefhülle versandt wird durch PSEHOPFER, Wien I., Singerstrasse 15. Max Höhe 28 Heller in Briefmarken bei für Porto und alle Unkosten.

Nur echter Mack's
Kaiser-Borax
Für Schönheits- u. Gesundheitspflege.
Echter Mack's Kaiser-Borax verleiht der Haut Zartheit und Frische, macht sie weiß, ist vorzüglich zur Mund- und Zahnpflege, bietet große Erleichterungen bei Katarrhen u. heissem Hals. Echter Mack's Kaiser-Borax macht jedes Wasser weich und ist das beste Hautreinigungsmittel. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 u. 75 Heller mit ausführlicher Anleitung. Niemals Imitation! Alleiniger Erzeuger für Oesterreich-Ungarn: **GOTTLIEB VOITH, WIEN III 1.**

Malerrequisiten Liebhaberkünste
Reichstes Lager aller Requisiten und Artikel sowie moderner Gegenstände zum Bemalen und Brennen
Wien, I. Opernring 9
H. Ebeseder
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Für Frauen! Für Mädchen!
Mirabinden
Einfachste und billigste Monatsbinden.
Diese Binden, dreifach zusammengelegt, aus bestem, gebleichtem, frottiertem Wollstoff, besitzen eine grosse Aufnahmefähigkeit bis zu 150g und können wie jedes Wäschestück gewaschen, daher jahrelang verwendet werden; sie lassen sich bei der Knopfvorrichtung am Gürtel leicht anknüpfen, ohne dass eine Entkleidung notwendig ist und schützen auch gegen Verkühlung. Preis des Gürtels mit 3 Binden K 4.50. — Alleinige Bezugsquelle: **Adolf Bräuer** chirurg.-med. Apparate-Verhandlungsstelle, Bandagen
Wien I., Führichgasse 7 (Kärntnerhof)

Gestrickter Woll-Paletot
aus 3facher Berliner Wolle K 13.—
4 — 15.—
weiß und in allen Farben, lagern in den 3 gangbarsten Größen.
Assortiment in handgearbeiteten Schweizer Jacken u. Mänteln
Bei Angabe von Referenzen Auswahl-sendung, keine Kataloge.
ALBERT MATZNER
En gros Wirkwaren En detail
Wien I., Kohlmeßergasse 8/W.
Ideale Büste
wie ich solche durch ärztl. empf. Mittel erlangte, teile Damen gegen Rückporto diskret mit. Frau v. Dolfs in Berlin S. NW. 4.

Möbel — Fabrikniederlage „Zum Dreifaltigkeitshof“
RUDOLF HAAS (Hermann Klampers Nachf.)
Wien VII., Mariahilferstraße Nr. 82.
Spezialniederlage von Wohnzweckrichtungen für alle Stände. Vollst. ausgestattet, Tausende Anerkennungen. Solid, gut und billig. 300 Musterzimmer. Freier Provisorat.

Bei Brautausstattungen **etc etc** besonderes Entgegenkommen.
Komplette Ausstattungen von K 100.— aufwärts.
Freikostlose und Offerte
Wien I., Mariahilferstraße 82 zu achten.

Aus nah und fern.

Wien. Hier ist eine neuartige Organisation, die besonders die Hausfrauen vereinen soll, ins Leben gerufen worden. Es ist dies die Oesterreichische Konsumentenliga, die, wie schon der Titel sagt, sich über ganz Oesterreich erstrecken und die Konsumenten, die ja in ihrer Mehrheit durch Frauen repräsentiert werden, umschließen wird. Die Oesterreichische Konsumentenliga ist eine Folgeerscheinung der stetig fortschreitenden Teuerung, die von den weissen Kreisen der Bevölkerung, namentlich aber von den Frauen, schwer empfunden wird. Unbeachtet und unbefürchtet um das Wohl und Wehe der Konsumenten, um das Wohl und Wehe der breitesten Volksschichten, werden gar oft volkswirtschaftliche Verhandlungen, bei denen stets die Produzenten und Händler, niemals aber die Konsumenten zu Worte kommen, weil sie keine Organisation besitzen, die ihre Vertreter zu derartigen Beratungen und Beschlussfassungen entsenden könnte. Die wichtigsten wirtschaftspolitischen Fragen werden also nur einseitig, nur vom Standpunkte der vertretenen Produzenten und Händler erledigt und die Folge ist, daß die Konsumenten stets die Kosten zahlen müssen. Bedenkt man, welche nachteilige Wirkung die herrschende Teuerung auf das Budget einer jeden Familie ausübt, wie sehr dadurch Kummer und Sorgen gesteigert werden, bedenkt man ferner, daß diese Wirkung sich in einem Sparsystem kundgibt, das in erster Reihe die Ernährung der Familie tangiert, erwägt man endlich, welche inniger Zusammenhang zwischen Ernährung und Gesundheit besteht und welche traurige Folgen für den allgemeinen Gesundheitszustand diese Lebensmittelteuerung hat, und denkt man an die Zukunft, die uns vielleicht noch Schlimmeres bringen kann, dann muß man wohl zugestehen, daß die Gründung einer Vereinigung der Konsumenten zur Vertretung ihrer Interessen ein Gebot der Notwehr geworden ist. Die Oesterreichische Konsumentenliga, die in erster Reihe eine Verbilligung der wichtigsten Lebensbedürfnisse anstrebt, wird gegen Produzenten und Händler durchaus nicht feindlich vorgehen, im Gegenteil, sie beabsichtigt stets, wenn dies tunlich ist, gemeinsam mit ihnen über erforderliche werdende Maßnahmen zu beraten, sie will Fehler und Mängelhaftigkeiten in unserem Wirtschaftsleben, durch die ja auch die Produzenten und Händler betroffen werden, zu beseitigen trachten, eine Verbesserung der Zufuhrverhältnisse herbeiführen und zu allen einschlägigen Akten der Gesetzgebung und Verwaltung Stellung nehmen. Da sie in erster Linie die Interessen der Konsumenten zu wahren haben wird, so ist es jedoch selbstverständlich, daß sie gegen den ungerechtfertigten Gewinn, gegen die Willkür einzelner kämpfen und daß sie auch vor unrechtmäßiger Geschäftsgebarung in bezug auf Qualität und Gewicht von Waren schützen wird. Die Konsumentenliga strebt in erster Reihe praktische Ziele an; sie wird zunächst eine sorgfältige Kontrolle der Detailpreise der wichtigsten Lebensbedürfnisse durchzuführen und eine Liste veröffentlichen, die die Hausfrauen darüber informieren

wird, welche Preise als normal bezeichnet und gefordert werden dürfen. Durch diese regelmäßig erscheinende Liste und einen damit zusammenhängenden Nachweis empfehlenswerter Firmen, die sich der Preisliste der Liga unterwerfen, durch Vorträge, Enquetes, Versammlungen und Kurse wird sie das Verständnis der Konsumenten für alle sie betreffenden Angelegenheiten wecken und fördern. Es ist eine sehr große, schwierige und bedeutungsvolle Aufgabe, die sich die Oesterreichische Konsumentenliga stellt und sie wird diese Aufgabe nur erfüllen können, wenn sie durch den Zusammenschluß der weitesten Kreise aus allen Gegenden Oesterreichs als Käuferbund jene Macht erhält, die allein die Grundlage für eine erprobliche Wirksamkeit bildet. Daß die Gründung aussichtsreich ist, beweist der Umstand, daß schon eine sehr große Anzahl Anmeldungen vorliegen, und daß eine Reihe bedeutender und tüchtiger Persönlichkeiten sich in den Dienst der guten Sache gestellt hat; endlich die sehr erfreuliche Tatsache, daß schon eine ganze Anzahl von Zweigvereinen in den verschiedensten Kronländern in Bildung begriffen ist. Die Geschäfte der Konsumentenliga werden von einem Ausschuss geführt werden, in dem den Frauen statutarisch eine paritätische Vertretung zugesichert ist. Diesem Ausschuss wird ein Beirat zur Seite stehen, dem hervorragende Theoretiker und Praktiker von allen durch die Ziele der Konsumentenliga in Betracht kommenden Gebieten angehören werden. An der Gründung der Oesterreichischen Konsumentenliga, die, wie aus unserer Darstellung hervorgeht, in erster Linie eine Frauensache ist, hat die „Wiener Mode“, die doch dazu berufen ist, den Frauen zu dienen, erheblich mitgearbeitet; die unzähligen Zuschriften aus Abonnementkreisen, in denen wir infolge der Lebensmittelteuerung um Rat gebeten werden, wie noch sparsamer, noch rationeller gewirtschaftet werden könnte, haben uns darüber belehrt, wie sehr besonders die Hausfrauen unter diesen wirtschaftlichen Zuständen leiden, und deshalb haben wir freudigen Herzens unser Scherflein an Arbeit zum Begründen des großen Wertes beigetragen. Hoffen wir, daß es voll und ganz gelingen möge! Dazu mögen auch die Leserinnen der „Wiener Mode“ beitragen, indem sie der Liga beitreten, Mitglieder werden und die Gründung von Zweigvereinen durchführen oder anregen. (Anmeldungen und Zuschriften wollen an das Aktionskomitee der Oesterreichischen Konsumentenliga, Wien VI/2, Gumpendorferstraße 87, gerichtet werden, das Sammellisten, Statuten usw. bereitwilligst zuwendet. Der Mindestbeitrag pro Jahr beträgt nur eine Krone und kann mittels Postanweisung oder in Briefmarken eingesandt werden.) G. U.

Berlin. Das bewegte Straßenbild Berlins ist vor kurzem um eine neue, interessante Figur bereichert worden: um den weiblichen Droschkenchauffeur. Die erste Frau, die diesen Beruf wählte, ist Frau v. Papp, geborene v. Gerondy aus Wien. Die Dame, die früher in günstigen materiellen Verhältnissen lebte, sah sich jetzt gezwungen, einen Erwerb zu suchen, um sich und ihre zwei Kinder zu erhalten. Sie wandte sich an ein Automobilunternehmen, das sie zum

RÜGER Kakao Schokolade

Fabriken: Lockwitzgrund z. Bodenbach / Böhmen

Anerkannt erstklassige Fabrikate.

Austria-Schokolade

Patent-Staubsaugapparat „ATOM“

Für Hand- und elektrischen Betrieb.

Von Tausenden jahrelang benützt. Von Tausenden wärmstens empfohlen.

Durch Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit allen anderen ähnlichen Apparaten weit voraus.

Apparate mit Handbetrieb.

können jederzeit für elektrischen Betrieb bester Konstruktion, mit erstklassigen Motoren versehen, umgeändert werden.

Bei Umkonstruierung gleicher Grösse wird der volle seinerzeit bezahlte Anschaffungspreis vom Preise der elektrischen Apparate in Abrechnung gebracht.

Spezialfälle unterliegen besonderer Abmachung.

Preise für Handbetrieb Type Ia K 275.—
Type II K 375.—

Preise für elektrischen Betrieb von K 500.— aufwärts je nach Grösse und Stromart.

Kostenlose und unverbindliche Vorführung innerhalb der Bezirke Wiens und im

Zentralverkauf für pat. Staubsaugapparate „ATOM“

G. R. Paalen & Co.

Wien I., Spiegelgasse 21.

Telephon 2370.



Chauffeur herantbildete. Nach einiger Mühe erhielt Frau v. Papp vom Polizeipräsidenten die Erlaubnis zu einer Probefahrt und nach deren vollständigem Resultate die Lizenz zur Ausübung des Chauffeurberufes. Ihr vorgehen war beispielgebend für eine größere Anzahl von Frauen. Schon kurzer Zeit darauf bestand Frau Meta Dörzsch die Fahrprüfung und wurde Droicktenchauffeuse, ihr folgten über zwanzig andere Frauen, die zu Kraftwagenführerinnen ausgebildet wurden. Infolgedessen sahen sich die Droicktenchauffeure veranlaßt, sich mit dieser Massenanstellung von Droicktenchauffeuren in einer Versammlung zu beschäftigen. Sie beschloßen jedoch, die weiblichen Kollegen mit größtem Entgegenkommen zu behandeln. G. U.

Greifswald. Am 9. Jänner starb hier im 88. Lebensjahre die plattdeutsche Dichterin Alwine Buthe now, geborene Balthasar,

die sich Annamariet Schulten nannte. Geboren den 16. September 1820 zu Neuentirchen, ist sie von Fritz Reuter, einem Festungsgegnossen ihres Mannes entdeckt worden, der auch ihre ersten Gedichtsammlungen herausgab. „En vor Blumen ut Annamariet Schulten ehren Goren“ 1857 und „Higa Blumen ut Annamariet Schulten ehren Goren“ 1861. R. N.

Frankfurt a. M. Hier werden zwei Einfüchelhäuser gebaut. Noch ehe der Grund gelegt war, waren alle Aktien in festen Händen, alle Wohnungen vergeben. Die Häuser heißen hier Universalhäuser.

New York. Die Vorlesungen an der staatlichen Hochschule für Landwirtschaft werden von 22.000 Frauen, meist Frauen und Töchter von Farmern, besucht. R. N.



Wagner's Korsette haben Weltruf!

Machen schönste Figur. Stets neueste Pariser und Wiener Façons. Droit devant — gerade Front.

Anny Wagner

Corsetière spécial de Paris

Wien I., Plankengasse 1.

Illustrirter Preiskurant und Maßanleitung auf Wunsch gratis.

Versand nach allen Weltteilen

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.



Zu haben in besten Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften. Filiale: Wien I., Kollnerhofgasse 6.

Der Patent-Bett-Fauteuil „KOMET“

ist das praktischste und billigste Schlafmöbel

„Schlaf-Patent“

Ein Griff — Ein Bett.



Anerkant bestes Fabrikat.



Als eleganter Fauteuil.

Abkühlungen wie man will, — weil stets niederküpf.

Als bequemes Bett.

Permanente Ausstellung der praktischsten und billigsten Schlaf- u. Ruhemöbel für Gesunde u. Kranke.

Älteste und größte Patent-Möbelfabrik

R. Jaekel's Nachf., k. u. k. Hoflieferanten
Wien VI/1, Mariahilferstrasse 11.

Verlangt ausdrücklich

A. & W. Lindt

die bevorzugte Schweizer CHOCOLADE

☉) Nur echt mit Marke Hirsch.

Schicht-Seife

Seife ist die beste.

Die Frauenfrage

an die Dienstboten:

Welcher Unterschied ist zwischen Schicht-Seife und Schwan-Seife

(Marke Hirsch) und (Schicht's feste Kaliseife)

ist die beste Seife für grosse Wäsche und jede Reinigungsarbeit in Küche und Haus. Durch ihre besondere Reinigungskraft ausgiebig im Gebrauch, daher auch die billigste und beste aller Kernseifen.

Schont Wäsche und Hände. Schäumt stark und reinigt intensiv infolge ihrer eigenartigen Zusammensetzung und der sorgfältigen Auswahl der besten Rohstoffe.

Spezialität für Wolle und Seide, Spitzen, Gardinen, Stickereien und feine Weisswäsche. Gibt ohne Kochen in kaltem oder warmem Wasser schönere Wäsche als andere Seifen mit kochendem (heissem) Wasser.

Beste Seife der Welt.

Leicht löslich, daher leicht schmutzlösend. Einmal Ueberstreichen mit Schwan-Seife ersetzt zweimal Ueberstreichen mit jeder anderen Seife. Das Beste für zarte Farben und feinste Gewebe.

Schwan-Seife

Schicht's feste Kaliseife für Wolle und Seide.

Schicht-Seifen sind konkurrenzlos! Ihre Verwendung verbürgt die längste Erhaltung der Wäsche! Garantie K 25.000!

Besondere Massregeln beim Einkaufe: Man nehme kein Stück Seife ohne den Namen „Schicht“. Der Name „Schicht“ bietet die Garantie für feinste Qualität und absolute Reinheit.

Garantie K 25.000!

Musikalische Streifzüge.

Eine aufregende Jagd in den Pyrenäen. Gendarmen hegen von Weiler zu Weiler, von Wald zu Wald, von Einöde zu Einöde den flüchtigen Mörder Pedro, mit ihm sein Weib Martha. Endlich gibt es kein Entrinnen mehr. Die Gendarmen fordern ihn auf, sich zu ergeben. „Nein,“ ruft Pedro, „ihr sollt uns nicht lebend haben“, und vor den Augen der erschütterten Wächter des Gejesses faßt er sein Weib um den Leib und springt mit ihr in den bodenlosen Abgrund. Ergriffen vom Gesehenen und voll ernster Betrachtungen über das Menschenleben ziehen die Gendarmen ab. Aus der Tiefe weht der Wind den Klang von Totenglocken herüber. — — — Ich bitte



Eugen D'Albert.

vielmals um Entschuldigung. Statt die Handlung der neuen Oper „Tief-land“ zu erzählen, habe ich unversehens eine Fortsetzung gedichtet. Der Librettist Herr Rudolf Lothar wird verzeihen, wenn mit diesem schwachen Versuch einer Fortsetzung sein hohes Vorbild nicht ganz erreicht wurde. Er bedeutet ja auch nur das Gerippe der zukünftigen Handlung. Es lassen sich zahlreiche hübsche Szenen einfügen, etwa die, daß Pedro, der mit seinem Weib seit drei Tagen nichts gegessen hat, einen der Gendarmen bei lebendigem Leibe fängt, brät und verzehrt. Das ist so ungefähr der poetische Stil von „Tief-land“. Die Handlung der Schauderoper selber zu erzählen, ist ganz überflüssig. Hauptsache bleibt, daß jemand auf offener Szene in einer Art Zweikampf erwürgt wird — das ist offenbar am Fuße der Pyrenäen landesüblich. Ernsthaft zu nehmende Literaturkenner haben uns versichert, daß die Vorlage, die Herr Lothar zu seinem Textbuch benutzte, das Drama des katalanischen Dichters Guimera, der dichterischen Qualitäten nicht entbehre, und ein zwar krasses, aber auch höheren Ansprüchen genügendes Theaterstück sei. Dies mag seine Wichtigkeit haben, aber für den Operntext ist von den poetischen Eigenschaften nichts zurückzugeben. Blut der Leidenschaft, das Ausströmen

eines wilden Herzens, wie es möglicherweise der katalanische Dichter empfinden läßt, lassen wir uns gefallen. Aber die kümmerliche, geschäftsmäßig tühle Konserdierung schmutziger Blutflecke im Gewebe der Handlung — nein, nein!

Zu diesem Text hat Eugen D'Albert die Musik geschrieben. Wir lieben ihn alle als Pianisten, als nachschaffenden Künstler, der uns die höchsten Offenbarungen unserer großen Meister zu vermitteln weiß. Wir erfreuen uns auch gern seines anmutigen, graziösen und wichtigen Talentes, das er wiederholt in der Komposition musikalischer Lustspiele erwiesen hat. Man aber dieses „Tief-land“. Zu den vielen Vorbildern seiner Musik gehören natürlich auch die Jungitaliener, vor allem Puccini. Aber bei Puccini reißt nicht bloß der Text an unseren Nerven, Puccini weiß alle Schrecken auch durch seine Partitur auszudrücken, und es ist an dieser Stelle schon wiederholt betont worden, wie echt bei Puccini die Freude an der Grausamkeit, aber auch seine tiefe Ergriffenheit vor der Majestät des Todes ist. Puccinis Art wird vielen wider den Strich gehen, aber es ist doch eine eigene Art, die auch dem Wagner Respekt einflößen muß. Eugen D'Albert jedoch zeigt als Musikdramatiker nicht die geringste Eigenart und darum wirkt alles, was man bei Puccini noch hinnehmen mag, doppelt unerträglich. D'Albert macht Musik ganz geschickt, unaufdringlich; ihr künstlerischer Zweck ist aber kein anderer als der, über die niedrige, unkünstlerische Stufe der Handlung täuschen zu helfen. Alle Texte, die Puccini in Musik setzt, dienen ihm, seinem Wesen, seiner Kunst. D'Albert aber dient seinem Text, und damit ist seine Musik gerichtet.

Die Aufführung in der Hofoper tut das Möglichste für das Werk. Jede Rolle ist ganz ausgezeichnet besetzt, und es hieße eine Ungerechtigkeit begehen, wollte man den einen oder den andern Namen herausheben. Ob es trotzdem zu einem dauernden Erfolge kommen wird, muß erst abgewartet werden. Schließlich hat jede Bühne ihren besonderen genius loci, und was anderswo einen Triumph bedeutet, kann bei uns leicht abfallen. Dann bliebe freilich die Mühe, die man sich um „Tief-land“ gab, unbelohnt. Um der Proben zu „Tief-land“ willen hat man keine Zeit gefunden, den 25. Todestag Richard Wagners würdig zu begehen. Man half sich mit einer billigen Sensation, mit einem Ehrengastspiel unseres ausgezeichneten Hermann Winkelmann als „Lannhäuser“. Es gab große und verdiente Ehren für den Künstler, und gegen diese Winkelmann-Feier wäre gar nichts einzuwenden gewesen, wenn man uns nicht dabei die wichtigere Wagner-Feier schuldig geblieben wäre. Es steht zu hoffen, daß diese Schuld mit der verheißenen Neuinszenierung der „Meistersinger“ getilgt werde.



Hupfeld's PHONOLA-PIANO

vereinigt bei idealer Einfachheit alle Vorzüge der PHONOLA mit denen eines erstklassigen KONZERT-PIANINOS. Kinderleicht durch drei Handgriffe spielbar. Normal-Piano nicht zu unterscheiden.

Ludwig Hupfeld A.-G., WIEN VI., Mariahilferstrasse Nr. 5-7.

Corsets und Ceintures



Vollendetste Ausführung

Gegründet 1852

Telephon Nr. 8729

Englische Modelle

Französische Modelle

M^{ME}. M. WEISS

K. u. k. Hoflieferantin — Wien I., Neuer Markt 8.

Ueberraschend für den Teint wirkt

Rosenmilch

Balsaminenseife hierzu K 2.— K —.60.

Depots in Apotheken, Drogerien etc.

Anton J. Czerny WIEN I., Wallfischgasse 5, XVIII., Karl Ludwigstrasse 6.



Joseph Kranner & Söhne

k. u. k. Hof- Lieferanten

WIEN I., Am Hof (Bognergasse 11). „Zur roten Rose“.

Telephon Nr. 13.083. Gegründet 1818.

Damen- und Heronwäsche, Braut- und Kinder- ausstattungen, Bettwaren, Leinen- und Baumwollwaren, Tischzeuge, Kleiderstoffe etc. etc.



Das Geheimnis der Wienerin

dem sie ihre formvollendete Wäste, ihre vollen Arme und ihre samtweiche Haut verdankt, beruht auf einem durch Generationen vererbten Rezept, das Dr. Antoine Hellier von der Academie Francaise in moderner, zweifelsprechender Art verbessert, als Basencreme „Ideal“ in den Handel gebracht hat. Bei täglicher Anwendung dieser Creme zeigt sich nach kurzer Zeit eine prächtvolle Entwicklung des Pulvers, selbst dort, wo dieselbe zurückgeblieben oder außer Form gelangt ist. Ueberraschend ist die natürliche Weise, welche Busen und Arme von dieser Creme erhalten. Unversehrlichkeit und Röte der Haut verdrängen selbst. Basencreme „Ideal“ wird nur äußerlich angewendet, ist garantiert unschädlich und liegt ein bloßdeutlicher sanitätsbehördl. Attest vor. Grosser Fiegel samt Gebrauchsanweisung (für Fr. u. g. andere d. d. K 7.—. Probefiegel K 4.—. „Idealseife“ infolge ihrer großartigen Zusammenlegung die Wirkung der Creme „Ideal“ bedeutend verstärkend, per Flasche K 1.50, 3 Flaschen K 4.—. Diskreter Versand gegen Vorherzahlung (auch Briefmarken) oder Nachnahme des Betrages durch die Zentrale hygienique H. Hofmann, Wien VII., Lindengasse 2. O. M.

Die Hofoper und mit ihr die ganze Kunstwelt, namentlich aber Wien, hat den Tod eines ihrer berühmtesten ehemaligen Mitglieder zu beklagen. Pauline Lucca ist im Alter von 67 Jahren einem langen und qualenden Leiden erlegen. Der Tod hat sie nicht aus ihrer Tätigkeit gerissen; schon vor 20 Jahren sagte die Lucca zu allgemeiner Ueberraschung der Bühne Vater. Seitdem sie als ganz junges Mädchen im Jahre 1861 an die Berliner Hofoper gekommen war, stand sie auf den höchsten Gipfeln des Erfolges und des Ruhmes und niemals schien ein Abgleiten möglich. Erkannte sie früher als andere die Gefahr und zog sie sich deshalb unvermittelt zurück? Die Trennung von Berlin zu Beginn der Siebzigerjahre muß ihr die erste Warnung gewesen sein. Ganz Berlin lag ihr zu Füßen, sie beherrschte es künstlerisch und gesellschaftlich. Doch die Sache Wagners, die in siegreichem Vordringen begriffen war, bedurfte anderer Sänginnen, und so spitzte sich, was im Wesen ein künstlerischer Kampf war, zu einem kleinen persönlichen Konflikt zu, den die Lucca zum Bruche benötigte. Nun erst schienen ihre Triumphe wahrhaft international zu werden. Sie machte große Gastspielreisen, die man ihr bis dahin fast niemals gestattet hatte, um überall Bewunderung und Begeisterung zu ernten. End-



Pauline Lucca †.

lich kam sie auch nach Wien zurück, nach ihrer Vaterstadt, an die Stätte ihres ersten Wirkens und ihres ersten kleinen Erfolges, an die Hofoper. Als Choristin hatte sie seinerzeit hier begonnen und hier war sie entdeckt worden. Jetzt aber stand sie auf der Höhe ihres Ruhmes und die Hofoper beehrte sich, sie durch einen möglichst günstigen Kontrakt zu gewinnen. Sie blieb der ständige Ehrengast dieser Bühne und sie erhielt auch den seltenen Titel eines „Ehrenmitgliedes“. Fünfzehn Jahre, von 1874 bis 1889, hat sie in Wien gewirkt und Gestalten geschaffen, die vom Namen Lucca für die Vorstellungsbühne fast unzertrennlich geworden sind. Ihr Rollenkreis war ein sehr umfangreicher. Sie, die idealste Opernsoubrette der deutschen Bühne, hat auch als Valentine in den „Hugenotten“ und in anderen jugendlich dramatischen Partien Jubel zu wecken verstanden. Doch ganz sie selbst war sie in den anderen Rollen. Obenan steht ihre Carmen, wo sich ihre dramatische Begabung mit der Anmut ihres Wesens aufs glücklichste vermählte. Daneben aber einzigartige Leistungen, wie ihr Zerlindchen („Don Juan“), ihr Carlo Broschia („Des Teufels Anteil“) und ihre Frau Pluth („Die lustigen Weiber von Windsor“). In der Geschichte des deutschen Operngesanges wird ihr Name nicht verflöhen. J. B.



Im 18. Lebensjahre ohne Anwendung von „Charis“ In den 40er Jahren nach vierwöchentlichem Gebrauch von „Charis“

Orthopädische Gesichtspflege durch „Charis“.

Man beachte den Unterschied der Gesichtsbildung auf beiden Photographien der Erfinderin. Die Anwendung von Charis empfiehlt sich nicht nur in den 40er und 50er Jahren, sondern auch in der Jugend. Original-Photographien im Institut.

Charis hebt und kräftigt die erschlaffende Gesichtsmuskulatur und beseitigt sämtliche Falten und Runzeln. **Charis** (ges. gesch.), Deutsches Reichspatent 131.122, Schweizer Patent 26.378, k. k. Oester. Patent 14.873, ist eine orthopädische Vorrichtung zur Gesichtspflege, ärztl. geprüft u. empfohlen, mit bestem Erfolg angewendet, beseitigt Falten, Runzeln, Tränenbeutel, unschöne Nasenform, Doppelkinn, wölbt die Augenbrauen, hebt die herabsinkende Mundwinkel u. Gesichtsmassen, wodurch die scharfen Züge gemildert u. anmutige Rundung des Gesichts erzielt wird. Charis ist das einzige Mittel, das nicht nur den Altersspuren vorbeugt, sondern sie auch entfernt. Ohne fremde Hilfe kann jeder im eigenen Heim zu beliebiger Zeit Charis anlegen und mit einem Griff entfernen. „Sei gegrüßt“ D. R.-P. verbessert den Teint (kein Puder, keine Schminke). Prospekt versendet die Erfinderin **Frau Schwenkler, Berlin WS.**, Potsdamerstraße 86 B. Das richtige Altsehen resultiert aus der nach teiligen Veränderung der Gesichtsformen u. Gesichtszüge, veranlaßt durch das Bestreben der Gesichtsmasse, sich nach unten zu senken.

Käthe-Busenwasser

Sensationelles Mittel zur Erreichung einer herrlichen Färbung. Käthe-Busenwasser wird nur äußerlich gebraucht. Garantiert unschädlich. Preis per Flasche K 3.—, 5.— und K 8.— bei portofreier Zusendung. Versand diskret gegen Nachnahme durch **Käthe Menzel, WIEN XVIII, Schulgasse Nr. 3, 1. Stock 24** (nächst dem Kaiser-Jubiläum-Stadtheater).



Sachsen-Altenburg
Technikum Altenburg
Maschinen-, Elektro-, Papier-, Automobil-, Gas- und Wassertechnik.
Programm frei.

DOLLEUS-MIEG & CO. AKTIENGESELLSCHAFT
BAUMWOLLE
LEINEN & SEIDE
ZUM STICKEN, HÄKELN & STRICKEN
D·M·C
DEPONIRTE FABRIKMARKE
SPEZIALITÄT WASCHECHTER FARBEN
MATERIAL 1^{re} QUALITÄT
FÜR WEDUCHE HANDARBEITEN
MULHAUSEN - BELFORT - PARIS

Pfennings
DRUCKKNÖPFE
mit dem
1^{er} BARREN
FLIEGENDEN PFENNIG
kennen
keine offenen
Kleider.
Überall erhältlich, auf Wunsch geben wir nächste Besuchsquelle gerne an.
Alleinige Fabrikanten
PFENNING SCHUMACHER-WERKE
BARMEN
Erfinder u. Begründer der Feder-Druckknöpfe

EAU DE COLOGNE DE BRÁZAY

Beliebtester und feinsten Toilette-Artikel!
Wegen seines aussergewöhnlich feinen und vornehmen Duftes und erstklassigen Zusammensetzung alle anderen als Eau de Cologne bekannten Toilette-Artikel **übertreffend!**
Intensiv riechend!
Erfrischend und kräftigend (muskelstärkend)!
Nervenberuhigend!
In Flaschen à K — 50, 1.—, 2.— und K 4.—
Überall erhältlich, wo nicht, wende man sich an
BRÁZAY, Wien III/2, Löwengasse 2a.

Korpulenz nicht krankhafte
Gettleibigkeit bei Damen und Herren
beseitigt ohne Veränderung der Lebensweise „**Graziana**“
Durchaus unschädlich, wissenschaftlich begründete Heilart von natürlicher Wirkung. Kein harter Leib, keine harten Hüften mehr, sondern jugendliche Schlantheit, harmonisch schöne Körperformen. Bequeme, einfache Anwendung. Effektive Erfolge nachweisbar. — Karton K 3.00
Otto Reichel, Berlin SO. 86, Alieubahnstr. 4.
Wien: Apoth. F. Schwarz, Bären, Engg. 3.
Budapest: Hof. v. Tóth, Königsgasse 12.

Damenbart

Nur bei Anwendung der neuen amerikanischen Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet **sofort** jeglicher unerwünschter Haarwuchs **spur- und schmerzlos** durch Absterben der Wurzeln für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert sonst Geld zurück. Preis Mk 5.— gegen Nachnahme.
Herm. Wagner, Köln-Riehl 92.



„S feste & flüssige“
Sarg Glycerin-Seife
macht die Haut
weiss u. zart
Überall zu haben.

„TITANIA“
ist die **Schnelldampf-Waschmaschine** der Gegenwart. Tausendfach erprobt. Daß jede Maschine vollständig rein und blütenweiß wäscht, die Wäsche in bisher unerreichter Weise schonet, daß jedes Kind damit arbeiten kann, daß 75% an Zeit, Seife und Brennmaterial gespart werden.
Wir garantieren: Daß jede Maschine vollständig rein und blütenweiß wäscht, die Wäsche in bisher unerreichter Weise schonet, daß jedes Kind damit arbeiten kann, daß 75% an Zeit, Seife und Brennmaterial gespart werden.
Wir nehmen jede Maschine zerlegt, die diese Eigenschaften nicht besitzt.
•Titania Co. wäscht 52 Hemden in 15 bis 20 Minuten. Prospekte, Plakate, Referenzen gratis. Vertreter gesucht.
Titania-Werke, Wels (Ob.-Oest.) Nr. 173

Dr. Möller's Sanatorium
Brosch. fr. Dresden-Loschwitz. Prosop. fr.
Diät. Kuren nach Schroth.

Wollen Sie wirklich gut chemisch gereinigte oder gefärbte Kleider etc. bekommen, so wenden Sie sich getrost an die bekannte
Chemische Spezial-Trockenputzerei u. Kleiderfärberei
Josef Smetana, Wien
Fabrik: XIII., Linzerstrasse 104. Telefon 0. 54.
Haupt-Filialen: I., Spiegelgasse 2, I., Getreidemarkt 14
ausserdem Filialen in allen Bezirken. Biala, Hauptstrasse 20.
Ausführung raschest und unübertroffen.

Natürliches Karlsbader Sprudelsalz
ist das allein echte Karlsbader Salz.
Vor Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt.

Früchte-Gemüse-Fleisch-Konserven
empfiehlt in bester Qualität die
Konserven-Aktien-Gesellschaft
vormals **Josef Ringler's Söhne**
k. u. k. Hoflieferanten, **Bozen (Südtirol)**.
Preiskurante gratis und franko.
Verlangen Sie ausdrücklich unsere Marke.



Spar-Gas-Kochplatte „Askania“
mit (auch später anbringbarem) Heiss-Wasser-Kessel, Teller- u. Spesen-Wärmer, abnehmbarem Brat- u. Backrohr u. Doppelbrenner für Kochen u. Bügeleisen.
Prospekt Z gratis u. franko. Telefon 4071.
In Funktion zu **Albert Arnold** — WIEN I. — 18
besichtigen bei **Weihburggasse**

Gesundheitsbinden für Damen mit Holzwall-Watte-Füllung.
Deutsches Modell (mit Schlingen) 24:7 cm K —.90 per Paket zu 6 Stück
27:9 cm K 1.10 per Paket zu 6 Stück
Englisches Modell (mit Bändern) 27:9 cm K 1.30 per Paket zu 6 Stück
Marke „Pfeil“ (mit Wattefüllung) 24:7 cm K 1.30 per Paket zu 12 Stück
empfehlen als sichersten und besten Monatsverband
Verbandstoff-Fabrik Hartmann & Kleining
Hohenelbe (Böhmen). Depot für Wien: **Robert Gebe**, III/3, Heumarkt 7. Prospekte und Muster zu Diensten.

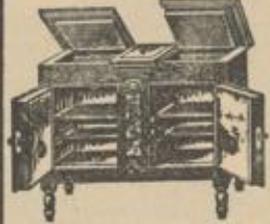
Privat-Entbindungs-Anstalt und chirurg. Sanatorium
Graz-Eggenberg (Endstation der elektr. Tramway). * Telefon Nr. 1105.
Aufnahme finden auch alle intern oder chirurgisch kranke Damen und Rekonvaleszenten. Einrichtung für Säuglingspflege (Brutapparate). Freie Aerztewahl. Sämtliche Medizinalbäder. Strengste Diskretion. Prospekte vom Besitzer **Dr. Karl Hager**.

Grazer Zwieback Cakes, Biskuits, Teegebäck
Fridolin Spreng, Graz k. u. k. Hoflieferant
Preisliste franko. Täglicher Postversand.

Dittrich-Tee Daniel Dittrich & Co.
— in anerkannt bester Qualität —
Feinste Punsch-Essenz — Nachf. F. Heydner —
Wien I., Rotenturmstraße 1
(gegenüber dem fürstlich-bischöflichen Palais)
— Gegründet 1855 —



Chemische Wäscherei * Dampfwascherei
Wiener Reinigungs-Werke
II., Kaisermühlen Telephone: 19.294
22.784
I., Spiegelgasse 8 VI., Gumpendorferstraße 88a



Patent-Eiskästen
mit Marmor-Etagen
Rudolf Waniek
Wien I., Hoher Markt 5.
— Preislisten gratis und franko. —

Reichste Auswahl in
modernen Stickereien
Stickgarnen und Stickereistoffen
ELSÄSSER STICKEREI-HAUS, Wien I., Stefansplatz 6.

JEDES PAAR GARANTIRT
TRADE MARK
Canfield's
Schutzblätter
REGISTERED
Canfield Schweissblatt.
Nahtlos. Geruchlos. Wasserdicht.
Unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid.
Canfield Rubber Co.,
HAMBURG, Grosse Bleichen 16.
Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“
Jedem Schweissblatt ist ein Garantieschein beigelegt.

Die beste Mahlzeit ist unvollständig ohne Ankerbrot!

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1.—15. April 1908.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Mittwoch: Parmesangerstelsuppe, (holländische Eierpeise), Rindfleisch mit Apfelsinen und Erdäpfeln, Kuchstücken.

Donnerstag: Bohnensuppe mit Zwedern, (gebundene Kalbsmilch mit Karfiol), Roastbeef mit Remouladensauce und pommes frites, Salzburger Nockerln.

Freitag: Erdäpfelsuppe, (panierte Schweinszunge mit Zitronenscheiben), Sardellenknigel mit abgeschmalzenen Nudeln, Wespennester.

— Fastenmenü: Erdäpfelsuppe, (gebundene Sardellen), Schellfisch mit Kapernsauce und Erdäpfeln, Wespennester.

Samstag: Semmelknobelsuppe, (Champignons mit Ei), überdünstetes Rindfleisch mit Senfsauce und Erdäpfelpüree, Biskuitomelette.

Sonntag: Frühlingsuppe, (Flaumpastete), Kalbsfricandau mit Reiscroquettes, Kaffeecremetorte.

Montag: Reibgerstelsuppe, (Fleischsalat), Rindfleisch mit gedünsteten, gelben Rüben, Nessel im Schlafrock.

Dienstag: Sauerampfersuppe, (abgeschmalzene Kohlsprossen), gebratener Lammrücken mit Hauptfleisch, Schokoladenschnitten.

Mittwoch: Buntgerstelsuppe, (Spinat mit gebundenen Hirnwürstchen), Rindfleisch mit Dillsauce und Erdäpfeln, Wienerkoch.

Donnerstag: Gerstenschleimsuppe, (unterlegtes Erdäpfelkuch), fasziierte Laibchen mit Sauerkraut, Pommes frites.

Freitag: Grüne Erbsensuppe mit Nockerln, (Zungenkoteletts mit Kohlsalat), Rindfleisch mit roten Rüben, geschabten Kren und Erdäpfelschmarren, Rahmstrudel.

— Fastenmenü: Grüne Erbsensuppe mit Nockerln, (arme Ritter mit Kohlsalat), Schil mit Butter und Erdäpfeln, Rahmstrudel.

Samstag: Erdäpfelkransuppe, (feine Preßwurst in Essig und Del), Rindfleisch mit Kohlrüben, Blancmangerkuch.

Sonntag: Macaronisuppe, (gebratenes Brathuhn mit Kapuzinerkresse und Kopfsalat), Entrecôte mit Kohlscheiben, Spinat und Orangentren, französische Cremetorte.

Montag: Italienische Reissuppe, (grüne Erbsen mit Karotten), Rindfleisch mit kalter Schnittlauchauce und Erdäpfeln, Topfenhalbschka.

Dienstag: Gemüsesuppe, (Schinkenrissoles), Naturknigel mit Karfiol, Mandelschmarren.

Mittwoch: Frittatensuppe, (Radieschen mit Butter), Rindfleisch mit Spinat, Polsterzupfen.

Oekonomischer Küchenzettel für einfachere Haushaltungen.

Mittwoch: Parmesansuppe, holländische Eierpeise, Kuchstücken. — **Donnerstag:** Semmelknobelsuppe, Rindfleisch mit Apfelsinen und Erdäpfeln, Kuchstücken vom Tage vorher. — **Freitag:** Erdäpfelsuppe, Schellfisch mit Kapernsauce und Erdäpfeln, Salzburger Nockerln. — **Samstag:** Bohnensuppe mit Zwedern, Spinatpüdding, Käse. — **Sonntag:** Frittatensuppe, Kalbschlegel mit Reis, Polsterzupfen. — **Montag:** Einmachsuppe mit Nockerln, Fleischsalat, Erdäpfelnudeln. — **Dienstag:** Reissuppe, Rindfleisch mit Kohl, Mandelschmarren. — **Mittwoch:** Gemüsesuppe, gebundene Schweinsfüße mit grünem Salat, Nesselstrudel. — **Donnerstag:** Reibgerstelsuppe, Rindfleisch mit kalter Schnittlauchauce und Erdäpfeln, Wienerkuch. — **Freitag:** Grüne Erbsensuppe mit Semmelknobeln, abgeschmalzene Kohlsprossen, Brotkuch. — **Samstag:** Kräutersuppe, Ochsenfleisch mit Kirschen, Biskuitomelette. — **Sonntag:** Brandtignonnensuppe, Roastbeef mit Kohlscheiben, Kirschtorte. — **Montag:** Wurzelsuppe mit Reis, Kalbsbeinchen mit Knödeln. — **Dienstag:** Leberkäsensuppe, Rindfleisch mit Eierkren und Erdäpfeln, Topfenhalbschka. — **Mittwoch:** Paradesuppe, Reissuppe, Käse.

Liebig's Fleisch-Extract

verbessert Suppen, Sauce n. Gemüse etc.

OXO BOUILLON

Flüssig, sofort trinkfertig.

1 1/2 bis 2 Theelöffel auf eine Tasse heißen Wassers.

Mattoni's Giesshübler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder u. bei Sepsophilose, Rhachitis, Keuchhusten etc.

Ostertafel.

(Für zirka zehn Personen.)

Endlich läuten hoch vom Turme die Osterglocken und tief branten im grünspizigen Grase klingen Märzblümchen und Schneeglöckchen fröhlich aneinander — Ostern! — Ostern!

Die Fastenzeit war lang genug — nun freut sich ein jeder auf ein kräftiges Ostermahl und — auf den Frühling! Auch die Tafel muß frühlingsmäßig heiter geschmückt sein. Ein Tischläufer, mit bunten Blumen gestickt, schmückt den Tisch, in dessen Mitte eine Jardiniere voll echter Frühlingsblüthen prangt: Arohas, Tulpen, Raibblumen, Jonquillen usw., dazwischen werden abgeschnittene Zweige mit Weidenkätzchen gesteckt.

Geschickte junge Damen flechten aus glatten, dünnen Weidenzweigen möglichst leicht und kunstlos zwei Nester, zirka 30 cm im Durchmesser, bronzieren sie (sie trocknen in 2—3 Tagen), füllen sie als Osterbier gefällig mit recht bunten Schokoladen, Marzipan- und Fondantieren und stellen sie neben die Jardiniere auf die Tafel. Vor jedes Kuvert stellt man eine kleine Schale voll Veilchen und Osterpalmen. Auch das Auge will einen Genuß haben, wenn sich der Magen endlich wieder erfreut. Das Menü verzeichnet man auf einem ovalen, eiförmig geschnittenen, mit lustigen Frühlingsblüthen bemalten Karton. Es lautet:

Juhenne printanière — Austern-Pastetchen — Boeuf à la maitre d'hôtel — Lachsforelle auf Genuever Art — Genuever Sauce — „Das Osterlamm“ — Beilchencreme — Käse — Kates — Dessert.

Juhenne printanière: Dazu läßt man 1 1/2 Kilogramm Rindfleisch mit wenig Knochen mit einem Löffel zerlassener Butter anbraten und dann mit 1/2 Kilogramm Kalbsknochen, 1/2 Kilogramm Schinkenabfällen, Resten von Wild oder einem Suppenhuhn, Salz und Lorbeerblätter 3—4 Stunden zu einer starken Brühe verkochen. Huhn oder Wild wird mit Knochen zerstoßen. Indessen läßt man in zerlassener Butter in der Kasserolle zwei Mohrrüben, eine weiße Rübe, eine Selleriewurzel, zwei Kohlrabisöpfe, ein Viertel von einem Weißkrautkopf, eine Handvoll grüner Bohnen, alles fein nadelig geschnitten, verschiedenes Suppengrün, eine kleine gewiegte Zwiebel in Butter dünsten. Drei Viertelstunden vor dem Anrichten werden einige gutgeputzte, in seine Stücke geschnittene Champignons dazugegeben und mitgebünstet. Zuletzt wird die ganze Fleischbrühe durch ein Sieb gegossen, die Gemüse und Champignons in die Suppe gegeben, die man nochmals aufstochen läßt und mit reichgebundenen Semmelcroquets, die mit Stücken in Bouillon weichgekochtem Rindermark belegt werden, serviert.

Austernpastetchen. 35 Decagramm ganz frische Butter treibt man tüchtig ab und mengt nach und nach 9 Löffel Mehl, 9 Eidotter, 1/4 Liter Milch, 1/4 Liter Rahm (Sahne), Salz und etwas Zitronensaft dazu. Ist die Mischung gut abgetrieben, wird der feste Schnee der 9 Eiweiß durchgezogen. Kleine Pastetenformen werden reichlich mit Butter bestrichen und mit einem dünnen Teigboden belegt. Von den frisch ausgebrochenen Austern wird sorgfältig alles entfernt, nur die delikate Auster — etwa 3 Stück — in jede Form gelegt. Hierüber wird wieder ein Teigboden gebreitet, der mit verquirltem Ei bepinselt wird. Ein Stück frische Butter wird daraufgelegt. Die nur drei Viertel — da der Inhalt steigt — gefüllten Formen werden in einer nur sanft erhitzten Röhre 12—15 Minuten gebacken. Dies muß so berechnet werden, daß die Pasteten sofort serviert werden können.

Boeuf à la maitre d'hôtel. Ein abgelegenes Stück Rindfleisch von zirka 3—4 Kilogramm wird zwei Tage in eine Marinade von gewiegtem Majoran, Kerbelkraut, Petersilie, Del, Zitronensaft und Rotwein gelegt. Mit Salz und den Kräutern eingerieben, wird das Fleisch vorzüglich einigemal in der Flüssigkeit umgedreht. Am Tage vor dem Gebrauche werden 1 cm dicke Speckstücke geschnitten und dazugelegt. Am frühen Morgen wird das Fleisch herausgehoben. Man schiebt mit dem Messer tief hinein, hält das Fleisch auseinander, läßt immer einen Speckstück so tief als möglich hineingleiten und spickt es so dicht als möglich. In einen großen, passenden Kessel wird es in gebräunte Butter gelegt; es muß auf beiden Seiten leicht anbraten, dann werden Zwiebel, Suppenwurzeln, Salz, Lorbeer, Pfeffer, Gewürz und ein Stück altbackenes, dunkles Brot dazugegeben. 1 Liter Rotwein, 1/2 Liter Marinade und nach und nach etwas kochendes Wasser wird zugegeben. Das Gefäß wird zugedeckt und das Fleisch wird nun bei mittlerer Hitze und ein- bis zweimaligem Wenden 4—6 Stunden gedünstet (je nachdem es mürbe erscheint). In der letzten 1/2 Stunde werden geschälte, zur Hälfte längs, zur Hälfte quer geteilte Gurken in Butter, etwas Marinade und Bratenjus weichgedünstet. Das Fleisch wird auf einer heißen Schüssel angerichtet, auf einer Seite werden die Gurkenscheiben und kleine Kartoffelcroquettes, auf der anderen Seite wird ein Püree von Sauerampfer und Spinat arrangiert. Die nach dem Herausnehmen des Fleisches im Topfe zurückbleibende Sauce wird mit 1—2 Löffeln Mehl verquirlt, aufgedocht, durch ein Sieb getrieben und separat gereicht. (Schluß folgt.)

Gewichtserklärung: 1 kg = 2 Pfund oder 100 Decagramm oder 1000 Gramm.

Ceres
Speise-Fett

WIRD AUS ALLERFEINSTEN GETRÖCKNETEN KOKOSNÜSSEN OHNE JEDEN ZUSATZ HERGESTELLT.



WIENER MODE

Bei jedem Hefte ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage. Mit diesem Hefte außerdem die „Wiener Kinder-Mode“.
 Mit diesem Hefte beginnt ein neues Quartal. Um rechtzeitige Erneuerung des abgelaufenen Abonnements wird im
 Interesse der regelmäßigen Zufendung höflichst eruchtet.